

Die Geschichte Thidreks von Bern

[210]

Jung-Sigurd

1. König Sigmunds Werbung um Sisibe von Hispania

Es war einst ein König namens Sigmund. Der beherrschte das Tarlungenland. Sein Vater hieß König Sifian. Er war ein mächtiger Mann und kraftvoller Herrscher. Als er sein Vatererbe übernommen hatte, sandte er westwärts nach Hispania zu König Nidung und seinem Sohn Ortvangis, ob er ihm nicht seine Tochter Sisibe zur Gemahlin geben möchte. Sie war ein wunderschönes Mädchen und in allen Dingen höflich gebildet, wie er erfahren hatte. König Nidung und sein Sohn nahmen König Sigmunds Sendboten gut auf und ließen ihnen hohe Ehre und reiche Geschenke zuteil werden an Gold und den seltensten Kostbarkeiten des Landes. Aber zu ihrer Botschaft äußerte er sich so: er wolle seine Tochter keinesfalls in ein unbekanntes Land schicken. „Dazu mit Männern, die ihr wie uns unbekannt sind. Freilich geht von eurem König großes Gerücht, daß er ein gewaltiger Held sei. Käme er selbst, um meine Tochter zu freien, würde ich ihn nicht abweisen.“ Dazu sandten er und sein Sohn König Sigmund kostbare Geschenke. Mit diesem Bescheid kehrten die Boten heim. Zu Haus erzählten sie König Sigmund alle ihre Aufträge, und wie prächtig König Nidung sie aufgenommen hatte.

2. König Sigmunds Brautfahrt

Es dauerte nicht lange, bis König Sigmund zur Fahrt rüstete und wegen dieser Angelegenheit nach Spanien aufbrechen wollte. Vierhundert Ritter in glänzendem Aufzug nahm er mit sich, entfaltete große Pracht und gewaltigen Aufwand und rastete nicht eher, bis er westwärts nach Hispania kam in König Nidungs Reich. König Nidung hatte von seiner Fahrt gehört und ließ ihm Markt und festlichen Empfang gewähren, wohin er kam, bis sie selbst zusammentrafen. Dann empfing er ihn mit hohen Ehren und ließ ihm glänzende Feste mit Pracht und Ehre veranstalten. Da brachte Sigmund sein Anliegen vor, daß

[211]

er um seine Tochter werbe, wie ihm schon vorher berichtet war. König Nidung antwortete: „Es bleibt bei dem, was ich schon den Sendboten sagte. Da du selbst gekommen bist, steht dieser Heirat nichts im Wege.“ Bevor ihr Zwiegespräch endigte, verlobte König Nidung seine Tochter mit König Sigmund.

3. König Sigmunds Hochzeit

Nun wurde die Hochzeit mit großem Aufwand gerüstet, und König Nidung gab seiner Tochter und seinem Schwiegersohn große Städte, starke Kastelle und beinahe sein halbes Reich. Was übrig blieb, überließ er seinem Sohn Ortvangis. Dazu verlieh er ihm die Königswürde, denn er war hochbetagt. Dieses große Fest feierte man mit unerhörter Pracht und großer Herrlichkeit, sowohl was die Ausrüstung an köstlichem Tafelgerät anbetraf als auch die Ausschmückung der Halle und das Zusammenströmen der edelsten Fürsten, die in ganz Hispania waren, und allen möglichen Belustigungen an Gesang und Spiel und reichen Goldgeschenken. So viele Leute waren da zusammengekommen, daß man in ganz Hispania noch nie so viel Glanz bei einem Feste entfaltet hatte. Nachdem es fünf Tage gedauert hatte, ritt König Sigmund mit seiner Gemahlin Sisibe und seinen Rittern davon. Er zog hochgeehrt seines Wegs, bis er heim kam in sein Reich.

4. König Drasolfs Sendboten

Nach sieben Tagen erschienen vor ihm zwei Boten König Drasolfs, traten vor ihn, zeigten Brief und Siegel und sagten ihren Auftrag. Sie sprachen: „König Drasolf und deine Schwester senden dir Grüße und lassen dir melden, daß der König sein ganzes Heer gerüstet hat und mit allen seinen Herzögen und Grafen eine Kriegsfahrt unternehmen will nach Osten ins Polenland. Er sendet dir Botschaft und Wahrzeigen, daß du ihm mit allen deinen Mannen zur Hilfe ziehst, so vielen wie du nur aufbringen kannst.“ König Sigmund antwortete: „Wenn meine Schwester und mein Schwager meiner Unterstützung bedürfen, geziemt es sich wohl für mich, daß ich ihnen Hilfe und Beistand gewähre. Das soll geschehen.“ Noch am [212]

selben Tag ließ er über sein ganzes Reich den Großen des Landes Brief und Siegel schicken und gebot, daß jeder nach vier Nächten zu ihm kommen solle, der ihm helfen wolle, und fähig wäre, einen Schild zu halten, ein Roß zu reiten und zu kämpfen wage. Auch möge jeder sich so einrichten, daß er für die nächsten zwölf Monate fernbleiben können. Dieses Heer kam zusammen, und Sigmund führte es schleunigst aus seinem Reich seinem Schwager entgegen.

5. Sigmunds Fürsorge für sein Reich und seine Kriegsfahrt

Bevor König Sigmund von daheim aufbrach, rief er seine beiden Ratgeber Hartwin und Hermann zu sich. Die waren Grafen in Schwaben, mächtige Fürsten, schöne Männer und tüchtige Kämpen. Diese beiden setzte er ein, Gemahlin, Reich und all sein Gut zu schützen, denn er vertraute ihnen fest. Aber das ist oft vorgekommen, daß der, der einem andern fest vertraut, von ihm betrogen wird.

Die beiden ritten mit dem König hinaus, und er besprach vielerlei mit ihnen, wie sie es während seiner Abwesenheit halten sollten. Vor allen Dingen bat er sie, immer seiner Gemahlin Sisibe gehorsam zu sein. Das versprachen sie auch. Dann kehrten sie um, und der König ritt seines Weges.

Als Sigmund seinen Schwager traf, hatte der dreitausend Ritter. Sein ganzes Heer zählte siebentausend, und König Sigmund hatte bei ihrer Zusammenkunft nicht

weniger Mannschaft als Drasolf. Mit diesem ganzen Heer zogen sie los, heerten in Polen und verübten viele Heldentaten.

6. Hartwins Treubruch

Als die Grafen einige Zeit Reichsverweser gewesen waren, trat Hartwin eines Tages vor seine Herrin Sisibe und sprach zu ihr: „Das Reich, alle Schätze und deine Sicherheit stehen in meiner Hut. Ich will dir sagen, was ich beabsichtige. Ich plane, dich zu meiner Liebsten und Gemahlin zu machen. Außerdem denke ich uns beiden das Reich zu, das ich nun übernommen habe. So ist ungewiß, ob König Sigmund von dieser

[213]

Kriegsfahrt zurückkommt. Aber auch wenn er zurückkommt, erhält er es nicht von mir und uns zurück, falls du willst wie ich. Ich bin kein schlechterer Ritter als König Sigmund, sondern eher noch ein besserer.“ Sisibe antwortete: „Stell' nicht solches Ansinnen an mich. Ich will meines Herrn, König Sigmunds, harren und keinen andern Mann nehmen, ehe er heimkommt. Diesmal will ich deine Worte noch für mich behalten. Wenn du aber öfter so zu mir sprichst, werde ich dein ganzes Trachten meinem Herrn offenbaren, wenn er heimkommt. Dann wirst du flugs gehängt.“ Er antwortete: „Herrin, so sollst du nicht sprechen, denn du wirst wohl erfahren haben, daß ich in meinem Land nicht weniger Macht besitze als König Sigmund in seinem.“ Sie antwortete: „Wärest du auch so mächtig, daß du den größten Teil der Welt beherrschtest, und König Sigmund nur dein Dienstmann, dann wollte ich doch ihn haben und nicht dich. Untersteh' dich nicht, noch ein Wort weiter darüber zu verlieren, wenn du dein Leben behalten willst.“ Da ging Hartwin fort, und ihre Unterredung war zu Ende.

7. Ritter Hermann unterstützt seinen Freund

Hartwin erzählte nun haarklein seinem Gefährten, was sich zwischen ihm und der Königin abgespielt hatte, und fragte ihn um Rat, wie er sein Ziel erreichen könne. Hermann antwortete: „Gunter Freund, ich möchte dir abraten, so viel ich kann, das zu tun. Aber wenn du nun doch dieses oder etwas anderes unternimmst, so will ich dir mit Rat und Tat zur Seite stehen, so gut ich es vermag.“ Hartwein antwortete: „Es läßt sich nicht leugnen, daß mir am Herzen liegt, daß gewiß in Erfüllung geht, was ich will. Sonst will ich sterben.“ Hermann antwortete: „Wenn du diese Sache so hitzig betreibst, werden wir beide wohl noch erreichen, was wir wollen.“

Nach einiger Zeit ging Hermann zu einer Unterredung mit seiner Herrin. Sie empfing ihn gut, und er besprach mancherlei mit ihr. Zuletzt brachte er die Sache vor, die Hartwin ihm aufgetragen hatte. Da antwortete sie dasselbe wie vorher, und wurde diesmal sehr zornig. Hermann verließ sie und erzählte seinem Freund, was sie besprochen hatten. Ein Tag nach

[214]

dem andern verstrich, und Hartwin setzte seiner Herrin oft hart zu mit diesem Anliegen, konnte aber nie erreichen, was er begehrte.

8. Sigmunds Rückzug

Nun ist davon zu erzählen, daß König Sigmund und sein Schwager Drasolf weit und breit im ganzen Polenland heerten und allen, die ihnen in den Weg kamen, großen Schaden zufügten durch Totschlag, Landesverwüstung und Raub. Oft auch lieferten sie sich Treffen mit der Landbevölkerung, und zwar mit wechselndem Erfolg. Als sie umkehrten, hatten sie viel Mannschaft verloren, waren selbst aber unversehrt.

9. Hartwins und Hermanns Verleumdungen

König Sigmund kam an die Grenze seines Reichs. Da Hartwin und Hermann, die beiden Reichsverweser, davon hörten, schmiedeten sie ihren Plan. Hartwin sprach zu seinem Freund: „Ich fürchte, daß die Königin König Sigmund alle unsre Anschläge erzählen wird, wenn er heimkommt, so unwillig und beleidigend, wie sie unsre Anträge immer abgelehnt hat. Erfährt der König die Wahrheit, wird er uns schwerer Vergehen anklagen. Darum laßt uns nicht säumen mit unsern Entschlüssen. Das haben wir hoch nötig, wenn es glücken soll.“ Ehe sie auseinander gingen, hatten sie fest beschlossen, was geschehen sollte. Sie suchten die Königin auf und teilten ihr ihre Absicht mit, dem König entgegen zu reiten und zu erforschen, wie es ihm ergangen wäre. Damit war sie einverstanden und hieß sie so schnell wie möglich aufbrechen. Das taten sie auch. Als sie vor König Sigmund kamen, nahm er sie gut auf. Sie forderten eine Unterredung unter vier Augen, und sobald sie allein waren, sagte Hartwin: „Guter Herr, ich muß dir schlimme Nachrichten melden. Dennoch sind sie wahr. Ich bitte dich, mich nicht meinen Bericht entgelten zu lassen. Denn ich kann dir doch nichts verheimlichen, da du dein ganzes Gut mir und meinem Gefährten in die Hand gegeben hast. Du warst kaum von daheim aufgebrochen, fing deine Gemahlin einen bösen und schändlichen Lebenswandel an. Sie ließ sich mit einem deiner Knechte ein, der schön von Angesicht war, und nahm ihn

[215]

in ihr Bett. Wir beiden Freunde wollten ihr das wehren. Da drohte sie, uns bei dir zu verleumden, wenn du zurückkehrtest. Du würdest uns auf ihr Geheiß erschlagen lassen. So hat dieser Knecht jede Nacht bei ihr in ihren Armen geschlafen, und jetzt trägt sie ein Kind von ihm. Wir wagten nicht, Herr, dich heimkehren zu lassen, ohne daß du das vorher erführest.“ Der König antwortete: „Dessen könnt ihr sicher sein: verleumdet ihr sie, so ist das euer Tod.“ Hermann antwortete und beschwor mit einem Eid, daß ihre Aussagen wahr seien. Da sagte Sigmund „Gute Freunde, was soll ich tun mit dieser Frau, die sich so schändlich aufgeführt hat?“ Hartwin antwortete: „Entscheide du, König. Wir tun, was du willst.“ Der König fuhr fort: „Sie hat verdient, gehängt zu werden. Auch könnte man sie blenden, ihr die Füße abschlagen und sie so ihrem Vater senden.“ Hartwin versetzte: „Ein anderer Plan wäre noch, sie in den Schwabenwald zu schicken. Durch den führt keines Menschen Weg. In zehn Wintern hat ihn niemand betreten. Dort könnte man ihr die Zunge ausschneiden und sie dann, so lange Gott will, leben lassen.“ Dieser Plan gefiel dem König gut.

10. Sisibes Tod und Sigurds Geburt

Die Grafen ritten fort, heimwärts. Eines Tages stand die Königin auf einem Mauervorsprung und sah den Staub von Pferdegetrabe. Gleich darauf sah sie die Reiter selbst und erkannte an den Waffen, daß die Grafen mit ihren Mannen heimkamen. Sobald sie in Hörweite waren, rief sie: „Wolle Gott, daß ich gute Nachricht höre von König Sigmund. Was habt ihr mir von ihm zu melden? Sagt die Wahrheit und lügt nicht!“ Hartwin antwortete: „König Sigmund ist gesund. Es ist ihm gut ergangen. Er liegt mit seinem Heer im Schwabenwald. Er sendet dir Botschaft, dorthin zu ihm zu kommen, dort will er dich treffen, und wir sollen dich auf seinen Befehl zu ihm geleiten.“ Die Königin antwortete: „Ich will nicht säumen, wenn ich ihm entgegenziehen soll. Welche Frau soll mich begleiten?“ Hermann erwiderte: „Was braucht dir eine Frau zu folgen? Der Weg, den du gehen sollst, ist nicht weit.“ Die Königin versetzte: „Jetzt bin ich bereit.“ Darauf ritten sie in ein [216]

Waldtal, in das noch keines Menschen Fuß gekommen war. Dort stiegen sie ab. Da sprach die Königin in großem Kummer: „Wo bist du nun, König Sigmund? Warum trugst du diesen Männern auf, mich hierher zu schaffen? Jetzt weiß ich gewiß, daß ich verraten bin. Nicht nur mich hast du betrogen, sondern auch dein Kind.“ Und sie weinte bitterlich. Graf Hartwin sprach: „Jetzt wollen wir tun, was der König uns auftrug: Dir die Zunge aus dem Hals schneiden und sie dem König bringen. Hier sollst du dein Leben lassen.“ Aber Hermann sprach: „Diese Frau ist schuldlos. Wir wollen etwas anderes tun: wir nehmen den Hund, der uns hierher folgte, schneiden ihm die Zunge aus und bringen sie dem König. Hartwin erwiderte: „Jetzt soll sie dafür büßen, daß sie oft unsere Anträge schändlich abgewiesen hat. Unser Plan soll sich erfüllen.“ Hermann entgegnete: „So helf' mir Gott, daß du ihr niemals ein Leid antust, wenn ich es hindern kann,“ und er zog sein Schwert. In diesem Augenblick kam die Königin nieder und gebar einen sehr schönen Knaben. Da nahm sie aus ihrem Metgerät, das sie mit sich führte, ein Glasgefäß, wickelte das Kind in Windeln, tat es in den Glasbehälter, verschloß ihn sorgfältig und legte ihn neben sich. Die beiden Ritter begannen den Kampf und kreuzten männlich die Waffen. Endlich fiel Hartwin dort nieder, wo die Königin lag. Er stieß mit seinem Fuß an das Glasgefäß, so daß es hinunter in den Fluß rollte. Im selben Augenblick schwang Hermann sein Schwert und hieb es in Hartwins Hals, so daß der Kopf abflog. Als die Königin sah, was dem Kind zustieß, wurde sie ohnmächtig und starb.

11. Sigmund erfährt die Wahrheit und verbannt Hermann

Hermann nahm den Leichnam der Königin, bestattete ihn, so gut er konnte, schwang sich auf sein Roß und ritt den ganzen Weg zurück, bis er zu König Sigmund kam. Der fragte ihn: „Wo ist dein Freund Hartwin?“ Hermann antwortete: „Uns hat entzweit, daß er die Königin erschlagen oder verstümmeln wollte. Ich fand es niederträchtig, als ich sah, was [217]

vor sich gehen sollte, wollte ihr helfen. Darüber gerieten wir so in Streit, daß wir zu den Waffen griffen. Zuletzt erschlug ich Hartwin. Die Königin hatte aber unterdes einen wunderschönen Knaben geboren. Den brachte Hartwin um, ehe er sein Leben ließ.“ Der König fragte: „Habt ihr die Wahrheit erzählt von der Königin oder habt ihr gelogen?“ Hermann antwortete: „Es war nicht gelogen, Herr!“ „Warum führtest du

nicht meinen Befehl aus, sondern brachst deinen Eid?“ forschte der König weiter. Hermann erwiderte: „Herr, es kommt vor, daß jemand einen großen Fehler begeht, ihn aber hinterher einsieht und bereut und fortan allezeit eine ehrenwerter Mann ist.“ Ergrimmt rief der König: „Geh aus meinen Augen! Ich begehre deine Dienste hinfort nicht mehr. Du könntest an deinem Gefolgsherrn zum Verräter werden.“ Hermann bestieg sein Roß und ritt mit allen seinen Mannen fort, froh, daß er entkam. Sigmund aber regierte sein Reich und betrauerte Sisibe tief.

12. Jung-Sigurd bei der Hindin

Das Glasgefäß der Königin schwamm den Fluß hinunter in die See. Nach nicht allzu langer Zeit trieb es mit der Ebbe an eine Küste. Das Meer trat zurück, so daß es ganz auf dem Trockenen lag. Der Knabe war indes ziemlich gewachsen, und als das Gefäß gegen die Küste stieß, zerschellte es, und das Kind weinte. Da sprang eine Hindin hinzu, nahm den kleinen Jungen ins Maul und trug ihn in ihr Lager. Dort hatte sie zwei Junge. Sie legte den Knaben nieder und ließ ihn trinken und säugte ihn wie ihre eigenen Jungen. Er blieb zwölf Monate bei ihr. Da war er so groß und stark wie andere Kinder von vier Jahren.

13. Mime und sein Bruder

Es war ein Mann namens Mime¹. Der war wegen seiner Geschicklichkeit sehr berühmt. Er hatte viele Gesellen, die ihm dienten. Eine Frau hatte er auch. Aber in den neun Jahren ihrer Ehe bekam er kein Kind von ihr. Das verdroß ihn sehr. Er hatte einen Bruder namens Regin. Der war stark,
[218]

aber böseartig. Das wurde ihm heimgezahlt, denn er trieb so viel Zauberei und Hexenkünste, daß er ein Drache wurde. Da wollte er jeden erwürgen. Er war ein solches Ungeheuer, daß zehn Mann nicht in seine Nähe zu kommen wagten. Niemand außer seinem Bruder Mime kannte sein Lager.

14. Sigurd wird Mimes Pflegesohn

Eines Tages wollte Mime in den Wald gehen, um Kohlen zu brennen. Drei Tage gedachte er dort zu bleiben und errichtete im Wald große Feuer. Als er allein bei Meiler stand, kam ein schöner Knabe zu ihm herangesprungen. Mime fragte, wer er sei. Aber der Junge konnte nicht antworten. Trotzdem nahm Mime ihn zu sich, setzte ihn auf seinen Schoß und hüllte ihn in Kleider; denn er war nackt. Da kam eine Hindin herbeigelaufen und leckte dem Kinde Gesicht und Kopf. Daraus schloß Mime, daß sie den Knaben großgezogen hatte. Deshalb wollte er sie nicht töten. Er nahm den Knaben, sorgte für ihn, brachte ihn nach Haus und gedachte ihn als seinen Sohn aufzuziehen. Er gab ihm auch einen Namen und nannte ihn Sigurd. Der Knabe wuchs bei ihm auf, bis er zwölf Winter alt war. Da war er so groß und stark, daß man seinesgleichen nicht fand. Er war so schwierig im Umgang, daß er Mimes Schmiedeknechte zerbläute und verdrosch, so daß kaum einer es bei ihm aushielt.

¹ Altnordisch Mimir.

15. Sigurd als Schmied

Ein Knabe namens Eckihard war der tüchtigste der zwölf Schmiedejungen. Eines Tages nun geschah es, daß Sigurd in die Schmiede kam, als Eckhard schmiedete. Da schlug er Sigurd mit seiner Zange an die Ohren. Nun riß Sigurd ihn mit seiner linken Hand so fest bei den Haaren, daß er sofort zur Erde fiel. Flugs liefen alle Schmiedejungen herbei und wollten Eckihard beistehen. Aber Sigurd entschlüpfte blitzschnell durch die Tür und zog Eckihard an den Haaren hinter sich her und zerrte ihn bis vor Mime. Mime sagte: „Übel tust du, wenn du meine Lehrlinge schlägst, die etwas Nützliches tun wollen. Du stellst nichts als dummes Zeug an. Und doch bist du jetzt

[219]

stark genug und könntest ebensoviel leisten wie jeder von ihnen. Ich will dich wohl dazu bringen, williger zu arbeiten. Willst du nicht anders, prügle ich dich so lange, bis du froh bist, lieber zu schmieden.“ Damit nahm er ihn bei der Hand und führte ihn in die Schmiede. Er selbst setzte sich vor die Esse, holte eine große Eisenstange und legte sie ins Feuer. Dann gab er Sigurd den schwersten Hammer. Das glühend gewordene Eisen nahm er aus der Esse heraus, legte es auf den Amboß und hieß Sigurd zuschlagen. Sigurd tat den ersten Schlag so gewaltig, daß der Amboßstein zersprang und der Amboß bis zur Oberfläche in den Boden hineinfuhr, das Eisen weit fortsprang und Zange und Schlägelschaft zerbrachen. Mime rief: „Noch nie sah ich einen Menschen schrecklicher und ungeschickter zuschlagen! Was auch aus dir werden mag, zum Handwerk wirst du nie taugen.“ Da lief Sigurd in die Stube, setzte sich bei seiner Ziehmutter hin und sagte niemand, ob es ihm gut oder schlecht dünkte.

16. Sigurds Drachenkampf

Mime erwog einen Plan; denn er sah wohl ein, daß ihm von diesem Knaben großes Unglück kommen konnte. Deshalb beschloß er, ihn umzubringen. Er ging in den Wald, wo jener große Drache lag, und erzählte, er wolle ihm einen Knaben geben, den er umbringen möge. Dann ging er heim. Am nächsten Tag fragte er seinen Ziehsohn Sigurd, ob er in den Wald gehen wolle, um ihm Kohlen zu brennen. Sigurd antwortete: „Bist du fortan ebenso gut zu mir wie bisher, gehe ich und arbeite alles, was du willst.“ Da rüstete Mime ihn für die Fahrt aus und gab ihm Wein und Mundvorrat für neun Tage, die er fortbleiben sollte, dazu eine Holzaxt. Dann ging er und wies ihn zum Walde, da, wo es ihm gut schien.

Sigurd begab sich in den Wald, richtete sich ein, ging und schlug große Bäume um. Dann fachte er ein großes Feuer an. Dazu schleppte er die großen Stämme heran, die er eben umgeschlagen hatte. Zur Frühstückszeit setzte er sich nieder zum Essen, verzehrte dabei seinen ganzen Vorrat und ließ auch nicht einen einzigen Tropfen Wein übrig, und Mime hatte gedacht, es würde für neun Tage reichen.

Darauf sprach er zu sich selbst:

[220]

„Kaum kann ich mir den vorstellen, mit dem ich mich jetzt nicht schlagen möchte, wenn er mir in die Quere käme! Ich sollte meinen, einen Menschen totzuschlagen, ginge jetzt nicht über meine Kraft.“ Kaum hatte er das gesprochen, kam ein großer Lindwurm auf ihn zu. Da sprach Sigurd: „Vielleicht kann ich mich nun schnell

erproben, ganz wie ichs eben wünschte.“ Damit sprang er ans Feuer, nahm den größten Baumstamm, der darin glühte, lief auf den Wurm zu und schlug ihn aufs Haupt, daß er nicht Gift schnauben konnte, sondern der Kopf zur Erde sank. Er versetzte ihm Schlag auf Schlag, bis der Drache tot war. Dann packte er seine Axt und schlug ihm damit den Kopf ab. Danach setzte er sich; er war ganz müde geworden. Der Tag war mittlerweile vorgeschritten. Er merkte, daß er bis zum Abend nicht heimkommen konnte, und wußte nicht, woher er sich etwas zum Essen verschaffen sollte. Am besten schien ihm der Gedanke, sich den Drachen zum Nachtmahl zu kochen. So nahm er seinen Kessel, füllte ihn mit Wasser und hängte ihn übers Feuer. Dann hieb er mit der Axt große Stücke ab, bis sein Kessel voll war. Er war sehr begierig auf sein Gericht. Als er glaubte, es hätte lang genug gekocht, steckte er seine Hand in den Kessel. Es wallte und brodelte darin. Da verbrannte er sich und steckte den Finger in den Mund, um ihn zu kühlen. Sobald aber die Brühe auf seine Zunge und in seinen Hals rann, hörte er, daß zwei Vögel in den Zweigen saßen und miteinander schwatzten, und er verstand, was der eine sagte: „Besser wäre es, wenn dieser Mann wüßte, was wir wissen. Dann würde er jetzt heimgehen und seinen Ziehvater Mime erschlagen; denn der hatte ihm den Tod zgedacht, wenn es so käme, wie er sich's dachte. Dieser Drache war Mimes Bruder. Erschlägt er nicht Mime, wir Mime seinen Bruder rächen und ihn erschlagen.“ Da nahm Sigurd das Drachenblut und bestrich sich und seine Hände damit, und überall, wohin es kam, wurde es wie Horn. Dann streifte er die Kleider ab und bestrich sich ganz und gar mit dem Blut, soweit er reichen konnte. Aber zwischen die Schultern konnte er nicht kommen. Dann legte er die Kleider wieder an, machte sich auf den Heimweg und trug das Drachenhaupt in der Hand.

[221]

17. MimesTod

Eckihard war draußen und sah Sigurd kommen. Er lief zu seinem Meister und sagte: „Jetzt kommt Sigurd heim und trägt das Drachenhaupt in der Hand. Er wird den Wurm erschlagen haben. Nun bleibt nur das eine: rette sich, wer kann. Denn sind wir auch unsrer zwölf und wären wir nochmal soviel, würde er uns doch alle zur Hel befördern, so zornig ist er nun.“ Da rannten sie alle in den Wald und versteckten sich. Mime allein ging ihm entgegen und hieß ihn willkommen. Sigurd antwortete: „Nichts von Willkommen. Wie ein Hund sollst du dieses Haupt abnagen.“ Mime antwortete: „Tu nicht, was du jetzt sprichst. Vielmehr will ich dir büßen, wenn ich etwas getan habe, was dir mißfällt. Ich schenk' dir Helm, Brünne und Schild. Diese Waffen hab' ich für Hertnit in Holmgard geschmiedet. Sie sind wundergut. Dazu will ich dir einen Hengst geben namens Grane, aus Brünhilds Gestüt, und das Schwert Gram, das beste von allen, die es gibt.“ Sigurd antwortete: „Hältst du, was du versprichst, bin ich einverstanden.“

Da überreichte Mime ihm Brünnenhosen, und er wappnete sich damit. Dann bekam er eine Brünne, leuchtend wie Silber und hart wie Stahl; die legte er auch an. Dann gab Mime ihm einen Helm; den setzte er sich aufs Haupt. Dann händigte er ihm den Schild aus. Alle diese Waffen waren so vorzüglich, daß man wohl kaum gleich gute finden konnte. Zuletzt erhielt er das Schwert Gram. Als er das in die Hand nahm, schwang er es, und es schien ihm ganz vorzüglich. Er schwang es, so gewaltig er konnte, und versetzte Mime den Todesstreich.

18. Sigurd erfährt von Brünhild seine Herkunft und erhält Grane

Sigurd ging fort und schlug den Weg ein, den man ihm zu Brünhilds Burg zeigte. Er fand das Burgtor mit großen Eisenflügeln verschossen, und niemand war da, ihm zu öffnen. Da stieß er mit dem Fuße so fest gegen die Tür, daß die Eisenstangen, die das Tor verriegelt hatten, zerbarsten. Dann ging er hinein in die Burg. Da liefen ihm sieben Torwächter entgegen, die vermerkten es übel, daß er das Tor zerbrochen hatte,

[222]

und wollten ihn dafür erschlagen. Sigurd zog sein Schwert und hörte nicht auf, bis er alle diese Dienstleute umgebracht hatte. Das wurden die Ritter gewahr, eilten zu ihren Waffen und drangen auf ihn ein. Er aber wehrte sich tapfer und mannhaft. Diese Ereignisse erfuhr Brünhild, die in ihrer Kemenate saß, und sagte: „Da wird Sigurd, Sigmunds Sohn, gekommen sein. Hätte er auch sieben Ritter erschlagen, wie nun sieben Knechte, sollte er mir doch willkommen sein.“ Dann ging sie hinaus und dorthin, wo sie kämpften, und hieß sie aufhören. Darauf sagte sie: „Wer ist der Mann, der hierher gekommen ist?“ Er nannte sich und sagte, er heiße Sigurd. Sie fragte nach seinem Geschlecht. Er entgegnete, das könne er ihr nicht sagen. Da antwortete Brünhild: „Kannst du es mir nicht sagen, so kann ich es dir sagen. Du bist Sigurd, Sohn König Sigmunds und Sisibes. Sei mir willkommen! Wohin geht deine Fahrt?“ Sigurd antwortete: „Ich habe hier etwas abzumachen. Denn mein Ziehvater Mime wies mich hierher nach einem Hengst namens Grane². Den besitzt du, und ich möchte ihn haben, falls du ihm mir geben willst.“ Brünhild antwortete: „Du kannst ein Roß von mir bekommen, wenn du willst. Auch steht dir meine Gastfreundschaft zur Verfügung, falls du sie annehmen willst.“ Dann sandte sie Knechte aus, das Roß einzufangen. Sie brachten den ganzen Tag damit zu, es zu erhaschen. Aber es gelang ihnen nicht. Erfolglos kehrten sie abends heim. Sigurd übernachtete in guter Bewirtung. Am Morgen stellte sie ihm zwölf Männer zur Verfügung, er selbst war der dreizehnte. Die zwölf zogen aus und plagten sich lange mit dem Hengst herum, konnten ihn aber nicht zähmen. Zuletzt forderte Sigurd das Gebiß und trat an das Roß heran. Da lief es ihm entgegen. Er fing es, legte ihm den Zaum ins Maul und setzte sich auf seinen Rücken. Dann dankte er Brünhild für ihre Bewirtung und ritt davon. Er schlief keine Nacht da, wo er die vorige geherbergt hatte, bis er ins Bertangenland kam. Das beherrschte ein König namens Isung. Der hatte elf Söhne und war ein gewaltiger Kämpe. Er nahm Sigurd freundlich auf, machte ihn zu seinem Ratgeber und Bannerträger und behielt ihn lange bei sich.

² Altnordisch Grani.

[223]

Die Heldenschau

1. König Aldrians Gemahlin und der Albe

Ein König namens Aldrian beherrschte das Nislungenland. Er war ein mächtiger Herr und seine Frau eines großen Königs Tochter. Eines Tages nun trug es sich zu, daß sie während der Abwesenheit des Königs berauscht war von Wein und draußen im Garten einschlieft. Da kam ein Mann und legte sich zu ihr. Beim Erwachen meinte sie König Aldrian in ihm zu erkennen. Aber ehe sie sich's versah, war der Mann verschwunden. Einige Zeit verstrich, und die Königin fühlte sich schwanger. Vor ihrer Niederkunft begab es sich, während sie einmal allein war, daß derselbe Mann zu ihr kam und ihr erzählte, was sich bei ihrer ersten Begegnung zugetragen hatte. Sie wäre nun schwanger, und das Kind habe sie von ihm. Er sei ein Albe. „Wenn das Kind heranwachen sollte, erzähl' ihm, wer sein Vater ist! Verbirg es aber vor jedem andern! Wie ich ahne, ist es ein Knabe. Er wird ein tüchtiger Held werden und oft in Not und Gefahr stehen. Jedesmal, wenn es so um ihn steht, daß er sich selbst nicht retten kann, soll er seinen Vater rufen. Der wird zugegen sein, wenn es nötig ist!“ Damit verschwand der Albe wie ein Schatten.

2. Högnis Geburt

Die Zeit verging, und die Königin gebar einen Knaben. Er hieß Högni und wurde Aldrians Sohn genannt. Im Alter von vier Jahren spielte er einstmals mit andern Knaben. Er war grimmig und stark und schwierig im Umgang. Man warf ihm vor, daß er ausschaue wie ein Troll und nicht wie ein Mensch, und seiner Gestalt entspreche sein Wesen. Das erboste ihn sehr. Er lief ans Wasser und erblickte sein Spiegelbild. Da sah er, daß sein Antlitz so bleich wie Bast war und so fahl wie Asche. Dazu war es groß, grauenerregend und grimmig. Schnell lief er zu seiner Mutter und fragte sie, woher es käme, daß sein Körper so beschaffen sei. Da erzählte sie ihm, wer sein wahrer Vater war. Das hörte ein Weib, das dabei stand. Das wurde

[224]

später König Thidreks Geliebte und erzählte ihm im Vertrauen die ganze Geschichte. Dadurch kam alles dies später an den Tag. König Aldrian hatte von seiner Frau drei Söhne und eine Tochter. Der älteste hieß Gunnar, der zweite Gernoz und der dritte Giselher; der war noch ein Kind, als sich diese Geschichten zutrug. Ihre Schwester hieß Grimhild. Nach König Aldrians Tod bekam sein Sohn Gunnar das Reich und das Königtum.

3. König Thidreks Gastmahl

König Thidrek ließ ein großes und herrliches Fest rüsten, sich zur Ehre und allen seinen Mannen zur Kurzweil. Dazu lud er alle die mächtigsten Männer in seinem Reich und viele ausländische Fürsten.

Er hatte auch von König Gunnar sichere Kunde und sandte ihm Botschaft, er möge zu seinem Fest kommen, um dort viel Ehre und Auszeichnung zu empfangen. Auch lud er Gunnars Brüder Högni und Guthorm³ ein.

Als König Thidreks Boten vor König Gunnar erschienen, nahm er die Botschaft mit Dank und Freundschaft auf und versprach gewiß zu kommen. Dasselbe tat sein Bruder Högni. Guthorm blieb daheim, weil er krank war.

Gunnar zog nun mit seinen Mannen auf das Fest nach Bern und wurde dort gut aufgenommen. Das Gastmahl war aufs herrlichste gerüstet mit den besten Mitteln, die dazu nötig sind. Alle die vornehmsten Männer und die besten Freunde saßen beieinander.

4. Die vornehmsten Gäste

Alle diese saßen auf derselben Bankbühne: König Thidrek und König Gunnar, Högni, Hildibrand, Jarl Hornbogi. Thidrek zur Linken saß: Widga, Amlung, Thetleif, Fasold, Sistram, Wild-Ewer, Herbrand der Kluge und Weitgereiste, Heime der Grimme. Alle Anwesenden sagten, daß man niemals vornehmere und tapfre und an allen Tugenden vollkommnere Helden in einer Halle versammelt gesehen habe, als hier zusammengekommen waren.

[...]

[231]

15. Herbrands Aussehen, Wesen und Wappen

Herbrand der Weitgereiste hatte braunes, lockiges Haar, war dunkelfarbig und doch blaß, hatte scharfe Gesichtszüge, aber eine weiche Nase, einen langen, gelockten, braunen Gabelbart, ein langes, ziemlich schmales, sommersprossiges Gesicht und scharfe Augen. Er war nicht schön, auch sein Antlitz war nicht schmuck, es war kühn und trotzig. Er war von gewaltigem Wuchs, hoch, gutgewachsen und kräftig. Keiner verstand so gut das Roß zu reiten wie er. Er war ein kluger Ratgeber und ein guter Redner, wußte seine Worte wohl zu setzen und nahm kein Blatt vor den Mund. Er war kühn, männlich, bedächtig und umsichtig und schonte sich nicht in Gefahren. Herbrands Schild und seine ganze Ausrüstung waren rot, und auf dem Schild lohte ein goldenes Wurfffeuer wie Flammen. Dasselbe Zeichen hatte er auf seiner ganzen Rüstung. Ein Wurfffeuer führte er deshalb auf seinen Waffen, weil es hurtiger fliegt und weniger abnützt als irgendeine andre Farbe, die man auf der Heerfahrt gebraucht; und man verglich Herbrand im Kampf damit, weil vor ihm die Männer fielen, wie das Wurfffeuer fliegt. Eine andre Bedeutung seiner Waffenfarbe ist die: wie das Wurfffeuer fliegt und niemals Ruhe hat, wenn man es als Waffe gebraucht, so war auch Herbrand, voller Unrast. Er hatte beinahe die ganze Welt durchzogen.

³ So im Urtext. Auch im Anfang des Kapitels ist nicht alles in Ordnung; dort kürzt unsere Übersetzung stark.

16. Gunnars Aussehen, Wesen und Wappen

König Gunnar hatte helles Haar, ein breites Gesicht, einen kurzen, blonden Bart, breite Schultern, helle Haut, war hoch und höfisch von Wuchs, stark und ein wackerer Ritter,

[232]

kühn und feurig, wenn er auf seinem Roß saß, und verstand sich wohl beim Reiten auf Schwert, Schild und Schuß. Er war verwegen, mutig und unvorsichtig, grimmig, heiter und freigebig, vertrauensselig gegen seine Freunde, leicht zu bereden, ein guter Kamerad, hart gegen seine Feinde.

Alle seine Waffen glänzten wie Silber. Auf seinem Schild war ein Adler gezeichnet mit einer Krone auf dem Haupte. Dieses Zeichen führte er auf allen seinen Waffen. Weil er König war, trug der Adler eine Krone. Den Adler hatte er sich als Wappenzeichen gewählt, weil er der König der Vögel ist. Seine Waffen waren leicht kenntlich, und niemals kam er mit vielen Leuten zusammen, ohne daß man ihn schnell aus den andern herausgefunden hätte, so höfisch und adlig war er.

17. Högnis Aussehen, Wesen und Wappen

Sein Bruder Högni hatte langes, schwarzes Haar, mit einer Art Falte darin, ein langes Gesicht, große Nase, buschige Brauen und dunklen Bart. Er war überhaupt dunkelfarben, trotzig, sein Antlitz war furchterregend. Er hatte nur ein Auge, und das war scharf und drohend. Er war groß von Gestalt, hoch und dick im ganzen Wuchs. Wenn er in seine Waffenkleider fährt, ist er würdevoll, aber auch schrecklich. Er war der stärkste von allen und der beste Reiter. Er war ein Holmgangsmann⁴ und ein Kämpe. Er besaß einen scharfen Verstand und war ein großer Vorbedacht; unumgänglich, schweigsam, hart und leidenschaftlich war er, hatte ein mutiges⁵, stolzes Herz, war schnell im Entschluß, steifnackig, einfach, grausam und unbarmherzig.

Högni führte dasselbe Wappen wie sein Bruder Gunnar. Sein Schild und alle seine andern Waffen waren mit Silber ausgelegt, und mit roter Farbe war der Adler hineingezeichnet. In der Sonne glitzerte und funkelte sein Schild so, daß man nicht lange hineinsehen konnte. Diese List war klug, wie von ihm zu erwarten war. Nach den Erzählungen deutscher Männer ist es jetzt verboten, einen silberbeschlagenen Schild oder

[233]

Buckeler im Kampf zu tragen. Högnis Adler trug keine Krone, weil er nicht König war.

18. Sigurds Aussehen, Wesen und Wappen

Jung Sigurd hat schönes, braunes Haar, das in langen Locken fällt. Sein Bart ist kurz und dicht und von derselben Farbe. Er hat eine hohe Nase und ein breites, starkknochiges Gesicht. Seine Augen sind so scharf, daß nur wenige den Mut finden werden, ihm unter die Brauen zu sehen. Seine Haut ist so hart wie die Schwarte eines Wildebers oder wie Horn, so daß keinerlei Waffen sie schneiden. Seine

⁴ Ein in Zweikämpfen Geübter und immer dazu Aufgelegter.

⁵ Wörtlich ein gutes, was charakteristisch einen ganz andern Sinn hat als heute.

Schultern sehen so breit aus wie die von drei Männern zusammen. Sein Leib ist ganz ebenmäßig geschaffen an Höhe und Dicke und so, wie es am vollkommensten ist. Als Merkmal für seine Größe mag gelten: hatte er sich sein Schwert Gram um die Mitte gegürtet, das sieben Spannen lang war, und schritt dann durch ein reifes Roggenfeld, so berührte der Schuh der Schwertscheide die aufragenden Ähren. Doch war seine Kraft größer als sein Wuchs; und trefflich verstand er das Schwert zu schwingen, den Speer zu schleudern oder einzulegen, den Schild zu halten, den Bogen zu spannen, das Roß zu reiten, überhaupt alle ritterlichen und höfischen Übungen, die er in jungen Jahren lernte. Er war so klug, daß er manche Dinge voraus wußte, die noch nicht geschehen waren. Auch verstand er die Vogelsprache. Deshalb kamen ihm nur wenig Dinge unerwartet. Er sprach frank und frei und beriet sich gern mit seinen Freunden; er sprach gewandt und lange. Fing er an, eine Sache auseinanderzusetzen, hörte er nicht eher auf, als bis es den Zuhörern einleuchtete, daß es keinesfalls anders sein könnte, als wie er gesagt hatte. Es war seine Kurzweil, seinen Freunden Hilfe und Beistand zu leisten oder sich selbst in irgendeiner Weise in Großtaten zu erproben, seinen Feinden Besitz und Kostbarkeiten zu nehmen und seinen Freunden zu schenken. Nie gebrach es ihm an Mut, das Fürchten lernte er sein Leben lang nicht. Jung Sigurds Schild war so gezeichnet: Er war eingelegt mit rotem Gold. Darauf war ein Drache gemalt, oben dunkel-

[234]

braun, unten hellrot. Ebenso waren seine Sturmhaube, sein Banner, Sattel und Waffenrock gezeichnet. Er zeichnete es so, damit man wissen konnte, sobald er in Sicht kam, wer da ritt. Er war so berühmt, weil er den großen Drachen erschlagen hatte, den die Waräger Fafnir nennen. Seine Waffen waren goldgeschmückt, weil er alle Menschen an stolzem Mut, Anstand und höfischer Zucht überragt in fast allen Geschichten der Vorzeit, wenn alle die stärksten, berühmtesten und freigebigsten Kämpen und Fürsten aufgezählt werden. Sein Name geht in allen Zungen nördlich vom griechischen Meer, und so wird es sein, solange die Welt steht.

[...]

[236]

Thidreks Zug ins Bertangenland

1. König Thidrek rühmt seiner Mannen Tapferkeit

Bei diesem Fest saßen nun alle die Genannten, von denen eben erzählt wurde, auf derselben Bankbühne. Da sprach König Thidrek, als er sich nach beiden Seiten umsah: „Eine gewaltige Übermacht ist hier in einer Halle zusammengekommen von diesen auserlesenen Gesellen. Wer wäre so vermessen zu wagen, mit uns den Wettkampf aufzunehmen? Hier sitzen dreizehn Männer auf derselben Bankbühne: wenn die in Harnisch und zu Roß kommen, sollte ich wohl meinen, könnten sie in Frieden durch die ganze Welt reiten, ohne je Ebenbürtige zu finden und ohne jemals solche zu treffen, die das Herz hätten, ihnen eine Schwertspitze zu weisen. Sollte es aber doch einige so verwegene, streitlustige und unverständige Männer geben, unsere gewaltige Kraft und Kühnheit nicht zu fürchten, noch unsere scharfen Schwerter, harten Helme, festen Schilde, starken Brünnen und schnellen Rosse, die ebensogut das furchtlose Tier⁶ erschlagen wie Menschen, die würden sich schnell zum Tod verurteilen.“

2. Herbrands Antwort

Herbrand der Kluge, der Bannerträger des Königs, ergriff das Wort und antwortete dem König: „Halt ein, Herr, und sprich nicht länger davon! Denn ihr wißt kaum, was ihr sprecht. Du bist ein Kind und redest wahrlich aus Übermut und Unverstand, wenn du denkst, du und deine Mannen hätten nicht ihresgleichen. Ich kann dir von einem Land erzählen, das Bertangenland heißt. Darüber herrscht ein König namens Isung. Er ist der stärkste und zäheste im Streit unter allen, von denen wir gehört haben. Er hat elf Söhne, die ihrem Vater nichts nachgeben. Auch hat er den zum Bannerträger, der Jung-Sigurd heißt. Der ist ein solcher Ausnahmemensch in allen Eigenschaften, daß sich vollkommenerer an einem Kämpen nicht finden

[237]

lassen. Seine ganze Haut ist so hart wie Horn, und keine Waffe beißt sie. Auch ist er so stark, daß er rasch jeden von uns, der zum Kampf mit ihm käme, binden und gefangen nehmen würde. Er hat kein schlechteres Schwert als ihr, König. Es heißt Gram. Sein Roß heißt Grane und ist ein Bruder Falkes, Skemmings und Rispes und bei weitem das beste von ihnen allen. Ebenso ist Gram das beste aller Schwerter und kann gut Helme und Schilde schneiden und Menschenknochen entzweihauen. Dementsprechend sind auch alle seine andern Waffen. Ich vermute stark: kommst du zum Kampf mit diesen Männern, von denen ich eben erzählte, wirst du wohl eingestehen, ehe du heimkommst – falls es dazu kommt -, das du noch nie in eine gleich harte Männerprobe gerietest, als wie dir hier bevorsteht. Darin wirst du mir rechtgeben, wenn du zurückkehrst, und ebenso jeder von deinen Mannen.“

⁶ hit varga dyr, bezeichnet den Löwen.

3. König Thidreks Befehl zum Aufbruch

König Thidrek sprach mit großer Heftigkeit: „Wenn es sich so verhält, wie du mir von diesem kühnen König erzählst, seinen Söhnen und dem tapferen Bannerträger, den du so mächtig lobst, dann sollst du auf der Stelle von diesem Tisch aufstehen und dich wappnen, so gut du nur kannst. Besteig dein Roß und nimm mein Banner! Ich wüßte nicht, was mich und meine elf Kameraden hinderte, dir zu folgen. Mach dich auf den Weg und zieh' uns voraus ins Bertangenland. Ehe ich wieder eine Nacht in meinem Bett zu Bern schlafe, werde ich wissen, ob sie oder wir mehr Kraft und Mut haben. Einer von uns beiden wird den andern besiegen und niederzwingen, ehe wir uns trennen.“

4. Der Zug ins Bertangenland

Herbrand schritt zu seinen Waffen und rüstete sich aufs höfischste; und nun saß er in seiner ganzen Ritterrüstung mit seinen besten Waffen zu Roß und hielt König Thidreks Banner in der Hand. Er ritt mitten in des Königs Burghof und rief mit lauter Stimme: „Wenn ich dir den Weg ins Bertangenland sagen soll, mächtiger König Thidrek, bin ich jetzt vollkommen

[238]

bereit. Säumt ihr nun auch nicht länger.“ König Thidrek war mit allen seinen Gefährten schon fahrtbereit. Alle stiegen in stattlichem Aufzug zu Roß. Herbrand ritt mit dem Königsbanner allen voran heraus aus Bern, gleich hinter ihm König Thidrek und so einer nach dem andern. Sie zogen ihres Weges, wie der König selbst vorher im Einvernehmen mit seinen vornehmsten Höflingen und auserlesensten Kämpen bestimmt hatte. Sie zogen weite Wege, durch unheimlich große Wälder, bewohnte und unbewohnte Lande, in die weder Thidrek noch einer seiner Mannen vorher je gekommen waren.

5. Vom Bertangenwald und dem Riesen Etgeir

Schließlich kamen sie an einen riesengroßen Wald. Durch den führte ihr Weg hindurch. Da wandte Herbrand sein Roß um gegen den König und sprach: „Herr, vor uns liegt der Bertangenwald. Darin haust ein Riese namens Etgeir. Er ist König Nordians Sohn und ein Bruder der Riesen Aventrod und Widolf mit der Stange, die unser Kamerad Wild-Ewer samt König Osantrir erschlug. Dieser Riese Etgeir ist hier, um für König Isung das Land zu verteidigen, und von der Seite, wo der Riese ist, glaubt Isung Reich und Land in sicherer Hut. Willst du nun ins Bertangenland hineinkommen, gibt es keinen andern Weg als durch diesen Wald zu reiten. Es besteht keine Aussicht, daß du auf einem andern Wege hineingelängst. Dieser Riese ist aber so stark, daß ich zu keiner Zeit⁷ seinesgleichen kenne. Jetzt mag jeder von euch, der Lust hat, in den Wald hineinreiten. Daß ich aber weiter komme, als ich bis jetzt gekommen bin, ist keine Aussicht, es sei denn, daß wir alle zusammen reiten, da kann ich wohl sein, wo ihr seid. Nun habe ich euch gesagt, was Schweres bevorsteht, und es kommt euch nicht mehr unerwartet; ihr könnt euch rüsten. So können wir denn alle vorwärts reiten!“ Widga antwortete: „Ist's wie du gesagt hast,

⁷ Auch nicht in der Urzeit, wo die größten Riesen gelebt haben.

Herbrand, dann soll der König mit euch allen hier auf den Rossen halten, ich aber will in den Wald hineinreiten und ein Wort mit dem Riesen reden. Vielleicht erwirke ich die Erlaubnis zum Durchreiten für uns alle, wenn

[239]

ich ihn bitte. Man hat mir erzählt, daß wir blutsverwandt sind. Davon haben wir vielleicht alle Vorteil. Wenn er uns aber nicht erlauben will hindurchzureiten, trägt mein Roß mich ja wohl nicht langsamer zu euch zurück als vorwärts. Dann führen wir alle zusammen den Plan aus, den König Thidrek für den besten hält.“ Der König und alle seine Gefährten sagten, er möge bestimmen.

6. Von Widgas und Etgeirs Verwandtschaft

Widga und der Riese Etgeir waren durch Blutsbande eng verbunden, wenn sie sich auch nicht weiter darum kümmerten. Widga war Welents Sohn, den die Waräger seiner Geschicklichkeit wegen Wölund nennen⁸. Welent aber war der Sohn des Riesen Wade, und der Riese Wade war der Sohn des Königs Wilcinus und einer Meerfrau, wie früher erzählt worden ist. König Wilcinus nun hatte noch einen andern Sohn von seiner rechtmäßigen Gemahlin, der hieß Nordian und war auch König, war aber nicht so tüchtig wie sein Vater vor ihm gewesen war. Nordian hinterließ vier Söhne. Drei davon waren große und starke Riesen: der eine hieß Aventrod, der zweite Widolf mit der Stange und der dritte namens Etgeir war der, der hier im Wald lag und von dem jetzt die Rede war. König Nordians vierter Sohn war Aspilian. Er war König und beschaffen wie menschliche Männer. Also waren Widga und der Riese Etgeir verwandt, wie oben dargelegt ist.

7. Widgas Zweikampf mit dem Riesen

Widga ritt nun in den Wald hinein. Da sah er vor sich einen Mann liegen und schlafen. Der war unheimlich groß. Seine Schenkel waren dick, und er hatte einen starken, dicken und langen Rumpf. Zwischen seinen Augen maß er wohl so eine Elle. Dementsprechend war sein ganzer übriger Wuchs. Und es mangelte ihm nicht an Wildheit und sonstiger Bösartigkeit. Er schnarchte so fürchterlich im Schlaf, daß das ganze Geäst an den Bäumen ringsum zitterte und schwankte.

Widga sprang ab von seinem Roß und band es an einen Öl-

[240]

baum, trat an den Riesen heran, zog sein Schwert Mimung, stieß den Schlafenden mit dem linken Fuß, rief ihn an und sprach: „Steh auf, Riese, und wehr dich! Hier ist ein Mann gekommen, der dir dein Leben nehmen will. Der sollte nicht immer schlafen, der von einem mächtigen Fürsten zur Landeswacht gesetzt ist.“ Der Riese erwachte, beguckte Widga und sah, daß ein Mann vor ihm stand. Der jagte ihm nicht den geringsten Schrecken ein, und er sprach zu ihm: „Ich schlafe durchaus nicht immer, sondern in den dringendsten Fällen wache ich. Aber ich sollte meinen, daß es dich nichts angeht, ob ich es für richtiger befinde, zu wachen oder zu schlafen. Warum weckst du mich? Wer bist du eigentlich? Ich rate dir: hüte dich und scher' dich deines Wegs! Hör auf mit deinen frechen Redensarten! Es lohnt sich nicht, deinetwegen meine Beine gerade zu machen und zu stehen, bloß um dich zu

⁸ Altnordisch wölundr bedeutet etwa „Tausendkünstler“.

erschlagen.“ Nach diesen Worten schlief er wieder ein und schlief ebenso fest wie vorher. Nun stieß Widga zum zweitenmal mit dem Fuß nach ihm, so daß ihm zwei Rippen zerbrachen. Da sprang der Riese auf und war sehr böse. Er packte seine Eisenstange und schwang sie gegen Widga. Als der aber sah, wo sie niedersausen mußte, sprang er beiseite, und der Riese schlug in die Erde, so daß die Stange zwischen zwei Felsen fest saß.

König Thidrek und seine Gefährten hörten das Krachen, als die Stange aufschlug. Da sprach Herbrand: „Da konnten wir Widgas Tod hören, lasst uns schleunigst davonreiten. Tun wir das nicht, ist es auch unser Tod.“

Der Riese fasste nun seine Hellebarde und schleuderte sie auf Widga. Der sprang ihm entgegen, und die Hellebarde flog über ihn hinweg und mit solcher Wucht in die Erde, daß nichts herausguckte. Nun hieb Widga den Riesen in den Schenkel und schnitt ein solches Stück aus der Wade, das kein Pferd mehr schleppen konnte. Dann haute er ihm mit dem zweiten Hieb noch ein unglaublich großes Stück Fleisch ab und so Schlag auf Schlag, bis der Riese fiel und viele große Wunden hatte. Weil er nun keine Waffen mehr besaß, um sich zu verteidigen, wußte er, daß er in diesem Zweikampf unterliegen würde, und ließ sich auf die Erde fallen. Denn er hoffte, daß Widga unter

[241]

ihn geraten würde und er ihn so erdrücken könnte. Widga sprang jedoch zwischen seinen Beinen durch hinter ihn, als er sich zum Falle anschickte, und rettete so sein Leben.

Dieses große Getöse hörten wiederum Widgas Gefährten und sprachen: „Nun hat der Riese Widga erschlagen.“ Einige meinten aber auch: „Vielleicht hat Widga auch den Sieg errungen, und der Reise ist nun gefallen.“

8. Etgeirs Tod

Widga sprach jetzt zu dem Riesen: „Nun will ich dein Haupt abschlagen, oder womit willst du dich lösen?“ Der Riese antwortete: „Guter Herr, erschlag mich nicht! Ich will mich lösen mit soviel Gold und Silber, wie du noch nie gesehen hast.“ Widga sagte: „Führ mich dorthin!“ Der Riese stand auf, sehr matt vom Blutverlust, und sie gingen an eine Stelle im Wald, wo ein großer Stein lag, um den ein Eisenring geschlagen war. Der Riese sprach: „Heb den Stein auf! Dann wirst du den großen Hort finden.“ Widga griff mit voller Wucht zu; aber der Stein rührte sich nicht. Da sagte Widga: „Wenn du dein Leben behalten willst, nimm diesen Stein weg!“ Der Riese ergriff notgedrungen den Stein und hob ihn mit einer Hand auf. Unter dem Stein war eine Tür; der Riese faßte sie und schloß auf. Darunter war ein Erdhaus. Etgeir sagte: „Wackrer Gesell, nimm nun das Gut, von dem ich dir erzählte. Jetzt kann der Stein dich nicht mehr daran hindern.“ Widga argwöhnte jedoch, daß der Riese die Tür wieder verschließen und den Stein darüber legen würde, wenn er ins Haus träte; und er wußte wohl, daß er dann niemals von dort herauskommen würde. Deswegen sagte er: „Geh in das Haus hinein und zeig mir den Schatz!“ Da stieg der Riese hinunter in die Erdhütte. Widga aber schwang sein Schwert mit beiden Händen und hieb es in Etgeirs Nacken, daß der Kopf abflog. Da fiel der Riese.

[242]

9. Widga täuscht seine Kameraden

Widga schnitt die Zunge aus dem Riesenhaupt und beschmierte sich über und über mit dem Blut. Dann ging er zu seinem Roß und machte auch das ganz blutig. Die Riesenzungen band er an den Pferdeschweif, denn die wollte er als Wahrzeichen haben, daß er nicht lüge. Darauf schwang er sich in den Sattel und ritt, was das Zeug halten wollte, zurück zu seinen Gefährten. Er hielt sein Schwert, so hoch er konnte, schrie aus Leibeskräften und rief: „Auf und davon, gute Freunde! Der Riese hat mir die Todeswunde beigebracht. Dasselbe erwartet euch, wenn nicht jeder läuft, was er kann.“ Als die Kameraden Widgas Rufen hörten, erschrakten sie mächtig, und jeder sprengte davon, was er konnte, König Thidrek ausgenommen: Der wandte sein Roß gegen Widga, ritt feurig vorwärts, schwang sein Schwert und rief: „Guter Freund, kehre schleunigst um! Erinnere dich jetzt an das, was wir gelobten: nicht zu fliehen, wenn auch der Tod gewiß ist. Es kann nicht fehlen, wenn wir beide zusammen stehen.“

10. Widga sagt die Wahrheit

Sobald sie beieinander waren, erzählte Widga König Thidrek alles, was sich zugetragen hatte, und der König meinte, Widga habe wieder einmal heldenhaft die Probe bestanden, wie es zu erwarten war. Als nun aber König Gunnar und die andern Fahrtgenossen erkannten, daß König Thidrek und Widga weit weg von ihnen waren und sie auch niemand verfolgte, der ihnen ein Leids angetan, merkten sie, daß Widga sie genarrt und schimpflich verspottet hätte, kehrten nun um zu König Thidrek und waren übel zufrieden mit ihrem Verhalten. Widga aber sagte zu König Gunnar und allen andern Genossen: „Gute Freunde, das bitt' ich euch, verdenkt es mir nicht und nehmt es mir nicht übel, daß ich euch nicht die Wahrheit sagte. Seid ihr auch diesmal darauf reingefallen, so weiß ich wohl, daß unter euch viele nicht schlechtere Gesellen oder weniger tapfere Männer sind, als ich bin. Was ich unrecht an euch getan habe, will ich euch büßen mit Gold und mancherlei [243]

Kostbarkeiten.“ Sie antworteten fast alle auf einmal: „Wir können dir dies schneller vergeben, als du annehmen willst. Verhüte Gott, daß wir je wieder solche Schande auf uns laden, auch nicht deinetwegen. Hieran aber waren wir selbst schuld.“

11. Die Freunde beschauen den Kampfplatz

Nun ritten sie allesamt hin und sahen, wie tief die Stange in die Erde gegangen war, die der Riese geschleudert hatte, auch die Stelle, wo die Hellebarde in die Erde gefahren und ganz versunken war. Darauf gingen sie zu dem Erdhaus, worin der Riese gefallen war, und nahmen dort unendlich viel Gut an Gold, gebranntem Silber und allerart Kleinodien. Man hatte nämlich König Isungs ganzen Schatz dorthin geschafft und auch das Gut, das der Riese Etgeir aus Dänemark mitgebracht hatte. Da sprach König Thidrek: „Freund Widga, ich rate, den großen Hort hier zu lassen und auch nicht einen einzigen Pfennig mitzunehmen. Ich will König Isung aufsuchen und mit ihm kämpfen. Erringen wir den Sieg, können wir wohl diesen Schatz nehmen und damit machen, was uns gefällt. Unterliegen wir aber, so gefällt es mir nicht, wenn man erzählt, daß wir uns hier großen Besitz aneigneten, aber im Waffengang

sieglos blieben. Sollte es aber in unserm Kampf dahin kommen, daß wir als gute Freunde auseinandergehen, dann werden wir uns diesen Besitz freundschaftlich teilen.“ Danach ritten sie aus dem Wald heraus und sahen einen Berg und oben darauf eine sehr schöne und große Stadt. Nun schlug König Thidrek sein Zelt in einer weiten Ebene vor dem Felsen auf und lagerte sich da.

12. Sigurd beschreibt Thidreks Feldlager

Eines Tages saßen König Isung und alle seine Söhne sehr vergnügt in ihrem Kastell. Da kam Jung-Sigurd zu ihnen und sprach: „Herr, ich sah etwas Neues, das mir nicht unwichtig vorkommt. Ich sah ein Kriegszelt auf dem Felde vor deiner Burg errichtet. Es ist auch auf eine andere Art angelegt, als ich es bisher je gesehen habe. Mitten aus diesem Zelt ragt eine Stange hervor. Auf deren Spitze sitzt ein Goldknopf. Da-
[244]

vor ist ein rotfarbiges Vorzelt. Das hat auch eine Stange mit einem Goldknopf darauf. Etwas weiter hinein liegt das dritte Zelt; das ist grün und hat auch eine Stange mit einem Goldknopf. Zur Rechten liegt noch ein Zelt, aus Gold gewebt mit einer vergoldeten Stange mit Goldknöpfen. Zur Linken liegt ein weißes Zelt mit einer Stange, die bis hinauf zu den Knöpfen vergoldet ist. Ich glaube, daß niemand ein prächtigeres Zelt gesehen hat. Vor den Zelten hängen dreizehn Schilde. Auf dem äußersten Schild ist ein Hengst und ein Bär gezeichnet. (Da hatte er Heimes Schild gesehen). Auf dem nächsten Schild ist ein Habicht in Gold gemalt, vor dem zwei Vögel davonfliegen. Dieses Zeichen gehört, glaube ich, einem meiner Blutsfreunde. (Dies ist Jarl Hornborgis Schild.) Auf dem dritten Schild ist auch ein Habicht mit Gold gemalt. (Das ist seines Sohnes Amlung Schild.) Auf dem vierten Schild ist Hammer, Zange und Amboß gezeichnet, und er ist nicht klein. (Es ist Widgas Schild.) Auf dem fünften Schild ist ein Löwe in Gold gezeichnet. (Das ist König Thidreks Schild, denn der Löwe trägt eine Krone auf dem Kopf.) Auf dem sechsten Schild prangt ein gekrönter Adler. (Das ist König Gunnars Schild.) Auf dem siebenten Schild ist ein ungekrönter Adler. (Da hatte er Högnis Schild gesehen.) Der achte Schild sieht aus, als wenn er ganz mit einem goldenen Feuer oder einer Flamme bemalt wäre. (Er sprach von Herbrands Schild.) Nun kommt der neunte Schild. Darauf ist ein ungekrönter Löwe gemalt. (Das gilt von Fasolds Schild.) Dann hängt noch ein zehnter Schild da. Auf dem ist ein Drache gemalt. (Das ist Sintrams Schild. Er nahm dies Wappen, nachdem er aus dem Rachen des Drachen erlöst war.) Nun folgt der elfte Schild. Darauf ist eine Burg gezeichnet. (Die stellt Bern dar, es ist Hildibrands Schild.) Der zwölfte Schild ist mit einem Eber gezeichnet. (Das ist Wild-Ewers Schild. Er ist seinem Wesen entsprechend bemalt.) Jetzt ist noch der dreizehnte Schild übrig. Drauf ist ein Mann und ein Elefant. (Das erzählt man von Thetleifs Schild. Denn der griechische Sigurd, der alte, ritt einen Elefanten, als er mit Thetleif kämpfte.) Aus diesem allen entnehme ich“, sagte Sigurd, „daß landfremde Kämpen in unser Land gekommen sind, wo-
[244]

her sie auch kommen und was sie auch hergeführt hat. Nun erbiere ich mich, König, mit Eurer Einwilligung zu ihnen zu reiten, um zu erfahren, wer die sind, die so prunkvoll ihre Zelte aufgeschlagen haben, so groß tun und sich erdreisten, ohne deinen Willen dein Land zu betreten.“ Der König antwortete: „Ich will einen einzelnen Boten zu ihnen senden mit der Aufforderung, mir Zoll und Zins zu entrichten, wie die Gesetze unseres Landes es heischen, falls sie ihr Leben behalten wollen. Dieser

Kämpe kann sie fragen, wer sie sind, woher sie kommen, wo sie geboren sind, wohin sie wollen und ob sie ein anderes Anliegen haben, als uns Schatz zu zahlen und sich vor uns zu beugen.“ Sigurd antwortete: „Der Kämpe, den du zu ihnen senden willst, soll niemand anders sein als ich.“

13. Sigurd verhandelt mit Thidrek

Sigurd nahm sich Waffen und Kleider und einen elenden Klepper. Nicht einmal einen Sattel hatte er. So ritt er aus der Burg den Berg hinab und machte nicht eher halt, als bis er König Thidreks Zelt erreicht hatte. Dann sprang er vom Roß, trat in das Zelt hinein und sprach: „Heil euch, wackere Gesellen! Ich würde euch mit euren Namen begrüßen, wenn ich sie kennte.“ Sie antworteten ihm in derselben Weise und hießen ihn willkommen. Sigurd sprach: „König Isung, mein Herr, sendet mich hierher mit dem Auftrag, Schatzung von euch einzuziehen, wozu das Gesetz ihn berechtigt. Die Schatzung müßt ihr bezahlen, und ihr werdet es wollen. Sollte der König sie aber von euch missen, dann zweifelt nicht, daß, bevor kurze Zeit verstreicht, ihr euer ganzes Gut und dazu euer Leben missen werdet.“ Darauf antwortete König Thidrek: „Wir unternahmen unsere Fahrt in dieses Land ursprünglich zu einem andern Zweck, als deinem König Schatzung zu entrichten. Vielmehr ist unsere Absicht die, die du wohl deinem König überbringen und sagen magst: ich will ihn zum Zweikampf entbieten! Er komme mir mit ebensovielen Mannen, wie ich sie habe, entgegen, und ehe wir scheiden, wird der sagen können, was für Recken ihn besucht haben.“ Jung-Sigurd erwiderte: „Wenn ihr gestattet, möchte ich euch jetzt nach dem Namen eures Anführers fragen. Aus

[246]

welchem Land kommt ihr? Ihr tatet das, was noch nie geschah, daß man König Isung und seine Mannen zum Kampf entbot. Habt ihr nicht erzählen hören, was er vermag? Er wird es kaum abschlagen mit euch zu kämpfen, was für Männer ihr auch seid.“ Da entgegnete Widga: „Ob du nun einige von diesen Männern, die hierher gekommen sind, kennst oder nicht, sie sollen dir unverhohlen sein: König Thidrek von Bern gebietet über sie; auch ist noch ein anderer König unter ihnen, namens Gunnar von Niflungenland. Es sind aber noch mehr vortreffliche Gesellen dabei, wenn ich auch nur diese nenne. Meinst du sicher, daß König Isung und Jung-Sigurd kämpfen, oder werden sie sich drücken?“ Sigurd entgegnete: „Ich erwarte, dass König Isung und Jung-Sigurd nicht ohne Kampf vor euch hier in seinem Land fliehen, auch wenn König Thidrek von Bern mit seinen Mannen gekommen ist. Mag es nun kommen, wie es will: ihr werdet nicht das Gesetz brechen und dem König den Tribut entziehen wollen. Ihr könnt ihm wohl mit eurer Botschaft Schatzung schicken, euch und ihm zur Ehre, und zwar etwas, was für ihn eine Auszeichnung ist und euch keinen Schaden bringt.“ König Thidrek antwortete: „Weil du dich seines Auftrags mit großer Gewandtheit und höfischem Anstand entledigtest, will ich ihm eine Gabe senden, deren Empfang ihn ehrt.“ Dann wandte er sich zu seinen Mannen: „Was sollen wir ihm senden, das seiner würdig ist? Laßt uns ihm ein Roß und einen Schild schicken und das los darüber werfen, wer von uns sein Roß und seinen Schild als Geschenk geben soll.“ So taten sie; es wurde gelost, und das Los traf Amlung, Jarl Hornbogis Sohn. Man nahm ihm Roß und Schild, und König Thidrek sandte beides König Isung. Danach ritt Jung-Sigurd seines Weges davon.

14. Amlung fordert sein Roß zurück

Es dünkte nun Amlung sehr übel, daß er sein Roß zugesetzt hatte, lieber hätte er seine großen Lehen daheim eingebüßt, und er wollte nun Sigurd nachreiten und es nicht dabei bewenden lassen. Er ging zu seinem Vater und bat, ihm sein Roß zu leihen, denn er wolle versuchen, seins zurückzufordern von

[247]

dem, der davongeritten. Aber der Jarl wollte nicht, daß sein Sohn Sigurd nachreite, und wollte ihm auch sein Roß nicht leihen. Es solle so bleiben. Nun ging Amlung zu Widga und bat diesen, ihm sein Roß zu leihen. Widga antwortete: „Ich argwöhne, daß du deinen Hengst von diesem Burschen nicht zurückerhältst, wenn er ist, den ich in ihm vermute. Bekommst du dein Pferd aber nicht wieder und setzt meins auch noch zu, was soll ich dann haben?“ Amlung erwiderte: „Verlierst du dein Pferd, sollst du mein ganzes Reich haben, das sind die zwölf stärksten Burgen in Wendland. Die schenkte mir mein Vater. Du aber sollst sein Erbe sein, wie vorher ich, falls ich dir deinen Hengst nicht wiedergebe. Gebe ich ihn dir aber wieder, hab ich meinen wie vorher. Eins von beiden will ich haben, mein Roß oder den Tod.“ Da versetzte Widga: „Unter dieser Bedingung sollst du mein Roß bekommen, denn du setzt viel aufs Spiel bei dieser Fahrt.“ Nun bestieg Amlung Skemmings Rücken und ritt, so schnell er konnte, bis er Sigurd einholte. Das war dicht vor der Königsstadt. Eine Linde stand in der Nähe.

Amlung rief jetzt den Mann an und bat, auf ihn zu warten. Das tat Sigurd, und Amlung sprach: „Steig ab vom Rücken des Rosses, das du reitest, ich will es nicht lassen, denn ich habe einen weiten Heimweg.“ Sigurd antwortete: „Wer bist du, daß du so keck das Roß forderst auf dessen Rücken ich sitze? Ich glaube kaum, daß du es bekommst, ob es dir nun gehört oder nicht.“ Amlung sagte: „Steig ab von dem Roß! Tust du das nicht, mußt du dein Leben lassen und das Roß dazu.“ Sigurd vermutete, daß dieser Mann Amlung sei, Jarl Hornbogis Sohn, mit dem er verwandt war. So erwiderte er: „Ich seh’ deutlich, daß du mit mir um das Roß kämpfen willst. Vielleicht triffst du bald einen Mann, der mit dir streiten will, wenn du auch nun noch nicht kämpfst. Ich rate aber, daß wir zuerst auf eine andere Art versuchen, ob du dieses Roß lassen mußt oder das, auf dem du sitzt. Drehe deinen Speißschaft nach vorne und reite mich an! Ich werd’ dir stillhalten. Wirfst du mich von meinem Roß, so behalt dein Roß und genieß es gut! Halt ich aber deinen Antritt aus, will ich versuchen, mit meinem Speißschaft dich anzureiten. Mit diesem Spiel wollen wir nicht

[247]

eher aufhören, als bis einer von uns ein Roß läßt.“ Dem stimmte Amlung zu und wollte es so geschehen lassen.

15. Sigurd und Amlungs Waffengang

Nun ritt Amlung Sigurd an, stieß Skemming mit den Sporen und setzte seinen Speiß mitten auf Sigurds Schild, so stark, daß sein Roß auf die Hinterfüße fiel; er selbst aber saß ruhig im Sattel, und der Speißschaft brach mitten entzwei. Sigurd sprach: „Das war männlich geritten für einen so jungen Mann, kann auch sein, daß du Blutsfreunde in deinem Geschlecht hast, die sich auf solche Ritterschaft wohl verstanden haben. Steig jetzt ab von deinem Roß! Gürte es fest und rüste es, so gut es geht, und dann dich selbst. Dann besteig es wieder und halt mir stand wie ich dir,

und tu so, als wenn du das alles hoch nötig hast, falls du nicht dein Roß lassen sollst.“ Amlung tat das und rüstete sich, so rasch er konnte. Aber Sigurd gab seinem Roß die Sporen und setzte seinen Spießschaft so stark und wuchtig mitten auf Amlungs schönen Schild, daß er mit diesem Stoß Amlung rücklings weit von seinem Roß schleuderte. Dann nahm er Skemming beim Zaum und sagte: „Guter Bursch, nun hast du nicht nur dein Roß gelassen, dem du nachrittetest, sondern auch noch das zweite, das, wie ich vermute, dir teuer genug zu stehen kommt, wenn meine Ahnung richtig ist, daß du Skemming, Widgas Roß, eingebüßt hast. Mir schwant, daß du ihm ein reichliches Pfand setztest, ehe du es bekamst. Dennoch wirst du Undank von ihm ernten, wenn du es verlierst. Es wäre klüger gewesen, sich diesmal zu fügen.“

Darauf antwortete Amlung: „So mag es denen erscheinen, die keine Männer der Tat sind. Unser Handel kann noch gut auslaufen, obwohl es jetzt nicht gut geendigt hat.“ Sigurd sprach: „Was willst du dafür geben, daß du dein Roß erhältst und das dazu, das du eben verlorst?“ Amlung entgegnete: „Ich will alles dranwenden, was ich vermag, wenn es nicht mir und meinen Gesippen zur Schande gereicht.“ Da sagte Sigurd: „Als wir uns trafen, fragte ich dich nach Namen und Geschlecht. Du aber warst so stolz, daß du dein Geschlecht nicht nennen wolltest. Nun aber [249]

sollst du beides sagen, wenn du deine beiden Rosse haben willst.“ Amlung erwiderte: „Wenn ich meinen Namen und mein Geschlecht vor dir verbarg, als ich mein Roß noch hatte, da werden meine Gefährten sagen, ich sagte es aus Furcht. Jetzt werd ich es ganz gewiß nicht tun, um mein Roß oder das andere zu bekommen, obwohl mein ganzes Gut oder Reich darauf steht, und deswegen Schimpf und Schande ertragen.“ Sigurd sagte: „Ich will dich nun nicht fragen, um dich zu kränken, sondern mit Dank. Wenn es ist, wie ich vermute, daß du der Sohn Jarl Hornbogis bist, meines Verwandten, dann will ich dir lieber Ehre als Schimpf antun. Und nun will ich dir zuerst meinen Namen sagen: ich heiße Jung-Sigurd.“ Amlung versetzte: „Obwohl du mir deinen Namen zuerst nanntest, ohne daß dich Not dazu zwang, will ich dir meinen Namen doch nicht sagen, außer wenn du Gott zum Zeugen anrufst und mir versprichst, daß mir nie Schande daraus erwachsen soll.“ Sigurd antwortete: „Das will ich dir gewiß versprechen.“ Da sagte Amlung: „Ich bin Amlung, Jarl Hornbogis Sohn, wie du vermutetest, und mit unsrer Blutsverwandschaft hat es seine Richtigkeit.“ Sigurd antwortete: „Da tatest recht daran, nicht länger zu verheimlichen, daß du mein Gesippe bist. Ich will es so einrichten, daß dir das zur Ehre und nicht zur Schande ausschlägt.“ Damit sprang er vom Pferd und sagte: „Komm, lieber Blutsfreund, und nimm hier dein Roß und das andere und reite damit heim in dein Lager. Und du sollst erzählen, daß du mir diese Rosse abzwangst. Bevor du von hinnen ziehst, binde mich an diese Linde und nimm meinen Spieß, mein Roß und meinen Schild mit!“ So taten sie, und dann ritt Amlung mit seinen beiden Rossen zurück. Als er vor das Lager kam, ritt er scharf und tat gar stolz.

16. Amlungs Bericht

König Thidrek und Widga standen draußen vor dem Zelt und sahen Amlung reiten. Da sprach Widga: „Dort reitet Amlung, unser Gefährt, und hat sein Roß zurückbekommen, und ich rate wohl richtig, falls Jung-Sigurd da gewesen ist, wie ich vermute, daß Amlung gebeten hat, ihm die Rosse [250]

zu schenken und ihm vorher von ihrer Verwandtschaft erzählt und ihn recht demütig darum angesprochen hat; sonst hätte er es nie gekriegt.“ König Thidrek antwortete: „Ich kann mir auch nicht denken, daß er dieses Roß noch etwas anderes Jung-Sigurd gegen seinen Willen abgenommen hat. Vielleicht war's aber auch jemand anders, und er bekam so alles, was er wollte.“ Währenddessen ritt Amlung an das Zelt heran. Sein Vater und seine Gefährten traten heraus, gingen ihm entgegen, bewillkommten ihn und fragten, auf welche Weise er sein Roß gekriegt hätte. Amlung sagte: „Als ich auf jene Berghalde kam, war der Mann da, der mein Roß mitgenommen hatte. Ich ritt ihn aufs härteste an und bohrte meinen Speiß in seinen Schild. Den Schild könnt ihr hier sehen. Der Speiß zerbrach. Gleichwohl warf ich ihn aus dem Sattel und schlug ihn mit dem zerbrochenen Speißschaft. Wir trennten uns so, daß ich ihn mit seinem Gürtel und seiner Schildfessel an eine Linde band. Auch meinen eignen Schwertgurt mußte ich dazu abschneiden ehe er so fest gebunden war, wie ich es wollte. So steht er noch da, und ich glaube kaum, daß er sich selbst losmachen kann.“ Da sagten alle, daß er sein Roß männlich zurückgefordert habe, und dankten ihm dafür. Widga aber sagte zu König Thidrek: „Ich will jetzt dahin reiten, wo er behauptet, diesen Mann getroffen zu haben. Wenn dort Jung-Sigurd steht, wie ich vermute, daß es sein wird, ist es mit List und Betrug ausgeführt. Wartet er am Baum auf mich, werden wir uns so trennen, daß ich wohl Gewißheit darüber bekomme, ob er Jung-Sigurd ist oder jemand anders!“ Das gefiel dem König gut. Widga nahm sein Roß, schwang sich auf dessen Rücken und sprach: „Es ist eine große Schande, wenn dieser Mann gebunden da sehen soll und sich nicht lösen können. Ich will ihn nun gewiß lösen.“ Damit galoppierte er davon. Als nun Sigurd sah, daß ein Mann auf ihn zuritt, zerriß er alle seine Fesseln, lief den Berg hinauf und wollte durchaus nichts mit diesem Mann zu tun haben. Widga ritt an den Baum heran, saß die zerrissenen Fesseln liegen und auch die zerbrochenen Speißstücke. Dann ritt er zurück und meinte, daß alles wahr sei, was Amlung erzählt hatte, und sagte das auch zu seinen Gefährten.

[251

17. Sigurd vor König Isung

Sigurd kam nun hinauf in die Halle vor König Isung, erzählte ihm seinen Auftrag und von seiner Fahrt so: „Ich kam in jenes prächtige Zelt, von dem ich dir schon erzählte, und traf dort 13 Männer, die sich ganz wie große Herren gebärdeten. Ihr Anführer ist auch König Thidrek von Bern, und um ihn sind die ausgezeichneten Kämpen. Von ihrem Kampfesmut haben wir oft gehört. Nun aber werden wir ihn in Wahrheit kennen lernen. Denn König Thidrek entbietet dich und andre zwölf Männer mit dir zum Kampf. Als Freundschaftsgabe sandte er dir ein Pferd; das habe ich einem Freunde geschenkt, der mir unterwegs begegnete.“ König Isung antwortete: „Wenn er mich zum Kampf auffordert, will ich ihm das mehr als gern gewähren und nicht lange damit zaudern.“

18. Vorbereitungen zu den Zweikämpfen

Am andern Morgen nahm König Isung alle seine besten Waffen und waffnete sich damit. Seine Mannen rüsteten sich ebenso. Auch Jung-Sigurd hatte seine ganze Kriegsrüstung angelegt, saß auf seinem Roß Grane und hielt König Isungs Banner in der Hand. Dann ritten sie allesamt heraus aus der Stadt. Alle hatten schöne Schilde,

silberweiße Brünen und spiegelblanke Helme und waren umgürtet mit scharfschneidigen, schlimmbeißenden Schwertern. Sie hatten steife Spießschäfte, scharfe Lanzen und große, gutgepanzerte, hurtige Rosse. Die Männer waren stark und groß und sehr beherzt.

19. Aufforderung zum Kampf

Sie ritten, bis sie König Thidreks Zelt erreichten. Dann sprach König Isung: „Wenn König Thidrek ein so wackrer Degen ist, wie man sagt, und ein solcher Ausbund von Tapferkeit, daß er uns und unsere Mannen zum Zweikampf forderte, stehe er nun auf und wappne sich und komme uns 13 Mannen mit seinen 13 Kämpen entgegen.

Dann wollen wir unsere Kampf-
[252]

lust und unsere Tüchtigkeit erproben. Denn es wäre schlimm für ihn, das Wort zu hören, das gesprochen werden wird, ehe wir heimreiten, falls er nun zittert und nicht zu kämpfen wagt.“ König Thidrek antwortete: „Daran braucht ihr nicht zu zweifeln. Denn deswegen sind wir hierher gekommen und haben einen langen Weg zurückgelegt und große Schwierigkeiten ertragen, ehe wir unsere Fahrt vollendeten, daß wir ganz bestimmt unser Anliegen erledigen wollen, bevor wir heimziehen. Es muß sich offenbaren, ob ihr oder wir bessere Schwerter haben, stärkere Schilde, härtere Helme und größere Stärke und Mut.“

Nun stiegen König Isung und seine Mannen ab. König Thidrek aber und die Seinen wappneten sich unterdes, so gut sie nur konnten. Dann gingen sie einander entgegen. Als sie zusammentrafen, stellten sich je zwei und zwei zum Kampf zusammen. Es sollte nur ein Zweikampf auf einmal stattfinden, und niemand sollte seinem Kameraden beistehen. Auch wollte man sich nicht zu Roß schlagen. Gegen Thidrek von Bern sollte Jung-Sigurd streiten, gegen König Gunnar König Isung, gegen Widga der älteste und stärkste Königssohn. So verteilte man Mann gegen Mann.

20. Der erste Zweikampf: Heime gegen den jüngsten Königssohn

Das war der erste Zweikampf, daß Heime sich mit dem jüngsten Königssohn schlug, der ein gewaltig großer Mann war. Die beiden kämpften überaus tapfer. Als sie eine Weile gestritten hatten, deuchte es dem Königssohn übel, wenn er nicht über einen Gegner Herr werden sollte. Er ergrimmte sehr, warf den Schild von sich, packte das Schwert mit beiden Händen und hieb so auf Heimes Helm, daß er sofort zur Erde fiel. Dann legte der Königssohn sich auf ihn und sprach: „Wenn du dein Leben behalten willst, lieg ruhig. Ich will dich nun binden.“ Das wollte Heime durchaus nicht und schlug aus Leibeskräften um sich. Der Königssohn aber schlug ihn mit geballter Faust so hart auf den Helm gegen das Ohr, daß der Helm sich gegen den Schädel presste und ihm das Blut aus Nase und Mund drang und er beinahe bewußtlos wurde. In

[253]

dem Augenblick wurden seine Hände und Füße gebunden. Dann nahm der Königssohn seinen Spießschaft, stieß ihn tief in die Erde, band Heime daran und ging dann zu den Seinen und hieß einen andern von Thidreks Mannen hervortreten.

Er selbst wolle nun stillsitzen. Er hatte seine Sache gut gemacht. Damit war der erste Zweikampf beendet.

21. Der zweite Zweikampf: Herbrand gegen den zweiten Königssohn

Jetzt trat Herbrand, Thidreks Bannerträger, vor. Ihm kam König Isungs zweiter Sohn entgegen. Sie begannen ihren Zweikampf und stritten eine ganze Weile miteinander. Keiner schonte seine Waffen gegen den andern. Ihr Waffengang endete so, daß Herbrand sich fünf ziemlich große Wunden zuzog. Weil er stark blutete und müde war, verlor er soviel Kraft, daß er bei dem stärksten Schlag zur Erde fiel. Da lieferte er seine Waffen aus und wurde wie Heime gebunden. Aber der Königssohn ging zurück zu seinen Mannen und wollte einem andern den Kampfplatz überlassen.

22. Der dritte Zweikampf: Wild-Ewer gegen den dritten Königssohn

Nun trat Wild-Ewer vor und der dritte Königssohn ihm entgegen. Sie begannen ihren Kampf. Der war sehr hart und über die Maßen lang, und man konnte dabei große, unheimlich starke Schläge sehen. Auch waren ihre Waffen arg zugerichtet, ehe sie sich trennten. Der Königssohn hatte fünf sehr große Wunden bekommen, Wild-Ewer aber sieben und alle noch größer. Der Wunden wegen und infolge des großen Blutverlustes fing er an müde zu werden, fiel zuletzt um und lieferte seine Waffen aus. Dennoch wurde er gebunden. So verließ der Königssohn ihn, ging zu den Seinen zurück und hatte seine Sache gut gemacht.

[254]

23. Der vierte Zweikampf: Sintram gegen den vierten Königssohn

Nun trat Sintram von Venedig aus den Thidreksmannen hervor und ihm entgegen Isungs vierter Sohn. Sie begannen ihren Kampf mit starken Schlägen in kurzen Abständen. Einer rückte dem andern dicht auf den Leib, und keiner wollte von dem andern weichen. Sintrams Schwert biß Helm, Brünne und Schild so vortrefflich, als wenn es Kleider schnitte. Der Königssohn hatte schon drei ziemlich große Wunden davongetragen, Sintram aber war noch unverwundet. Da schlug der Königssohn mit aller Wucht so mächtig auf Sintrams Helm, daß das Schwert mitten entzwei brach. Nun war er waffenlos. Flugs nahm er seinen Schild, denn er war ein so wackrer Bursch und ein solcher Fürchtmichnicht, daß er lieber sterben wollte, als fliehen oder um Frieden bitten. Er sprang nun mit seinem Schild auf Sintram zu und stieß ihn so heftig, daß er hintenüber fiel und nicht wieder auf die Beine kam, ehe er an Händen und Füßen gefesselt war. Dann verließ der Königssohn ihn und ging zu seinen Mannen; die waren mit dem Verlauf der Kämpfe sehr zufrieden.

24. Der fünfte Zweikampf: Fasold gegen den fünften Königssohn

Darauf trat von König Thidreks Mannen Fasold der Starke vor, ihm kam König Isungs fünfter Sohn entgegen. Dieser Kampf setzte ein mit großer Tapferkeit und unbändiger Kampflust, denn beide waren außergewöhnlich stark. Lange Zeit konnte

man nicht voraussehen, wer von ihnen die Oberhand gewinnen würde. Jeder brachte dem andern dicht hintereinander viele Schläge bei. Jeder rückte dicht an den andern heran, und keiner wich einen Fußbreit vor dem andern zurück. Nun hatte jeder zwei ziemlich große Wunden bekommen. Da schlug der Königssohn einen so gewaltigen Hieb auf Fasolds Helm, daß diesem sofort schwindelte und er hinfiel. Jetzt stand der Königssohn aufrecht über ihm und sprach: „Ein so tapferer und höfischer Held, wie du bist, wie solltest du von dem Streich eines
[255]

Mannes allen. Steh auf und wehr dich, wenn du willst.“ Da stand Fasold rasch und männlich auf, und sie stritten mit größtem Mut und sehr lange. Keiner schonte sein Schwert. Es war ein erbitterter Kampf. Da dachte der Königssohn in seinem Sinn: „Es ist doch eine große Schmach, daß ich hier den ganzen Tag stehen soll, um mit einem Mann zu kämpfen, dachte ich doch, daß ich allein nötigenfalls diesen dreizehn den Sieg abgewinnen würde.“ Dann schlug er in heller Wut so gewaltig, daß Fasold zum zweiten Mal fiel, und der Königssohn trennte sich nicht eher von ihm, als bis Fasold wie seine Gefährten gebunden war. Auf demselben Feld standen nun fünf Speiße, und an jedem war einer von König Thidreks Mannen gebunden. Die Bertangenleute aber waren froh; die Ihren schienen Glück zu haben.

25. Der sechste Zweikampf: Amlung gegen den sechsten Königssohn

Da sprach Amlung: „Das war ein großer Unglückstag, als König Thidrek sich zu dieser Fahrt anschickte, wenn er selbst und alle seine Mannen gebunden und überwältigt werden sollen. Wäre er lieber daheim in Bern geblieben und hätte seines Reiches gewartet.“ Dann rief er Jarl Hornbogi, seinen Vater, und sprach: „Nimm meinen Helm, und bind ihn mir fest aufs Haupt, und meinen Schild, und bind ihn mir so fest an meinen linken Arm, daß er sich nicht davon lösen kann! Und das schwöre ich: eher will ich so klein gehauen werden, wie die kleinsten Stücke Kochfleisch, als daß mich diese Bertangenleute binden und ihren Speiß an meinen Rücken lehnen sollen.“ Dann trat er ganz wagemutig vor und ihm entgegen der sechste Königssohn. Sie kämpften mit stolzem Gebaren und doch kräftig lange Zeit. Und Amlung sah wohl ein, daß ihre Sache unter diesen Umständen lange dauern würde, wenn er sich nicht noch mehr ins Zeug legte, als das bis jetzt geschehen war. Er umfasste sein Schwert mit beiden Händen, obwohl sein Schild an seine linke festgebunden war, und schlug kräftig und fest auf den Helm seines Gegners. Das Schwert konnte zwar nicht beißen, so hart war der Helm, aber der Königssohn fiel
[256]

davon; da warf sich Amlung auf ihn und sprach: „Wenn du dein Leben behalten willst, sollst du deine Waffen lassen und an deinen Speißschaft gebunden werden, wie deine Brüder meine Gefährten gebunden haben. Willst du dich aber lösen, so sollst du unsere Mannen befreien lassen: meinen Kampfgefährten Fasold und meinen lieben Freund Herbrand.“ Der Königssohn nahm diese Bedingung gern an. Es geschah nun so, und beide gingen zu ihren Mannen. Ihr Waffengang war so ausgegangen, wie Jung-Sigurd es erwartet hatte.

26. Der siebente Zweikampf: Jarl Hornbogi gegen den siebenten Königssohn

Nun traten Jarl Hornbogi und der siebente Königssohn vor. Sie stritten tapfer und männlich. Jarl Hornbogi wehrte sich brav und kühn und mit großer Heldenhaftigkeit und setzte seinem Gegner lange hart zu. Allein, da er es mit Übermacht zu tun hatte, sowohl in bezug auf Stärke als auch wegen der gewaltigen Hiebe und des mannhaften Drauflosgehens, konnte er nicht standhalten, wurde überwältigt, fiel und wurde gebunden. Dann verließ der Königssohn ihn und wandte sich zu den Seinen zurück. Die Bertangenmänner waren sehr zufrieden mit dem Verlauf.

27. Der achte Zweikampf: Högni gegen den achten Königssohn

Nun trat aus König Thidreks Schar Högni hervor und ihm entgegen der achte Königssohn. So begann der achte Kampf, der von allen diesen der erbitterteste und gefährlichste war. Jeder hieb so heftig auf den andern, daß von ihren Waffen Feuer hervorsprühte. Wäre es da Nacht gewesen, wie es Tag war, so wäre es dadurch hell genug geworden, um zu streiten. Keiner wollte den andern schonen, und man konnte nicht absehen, wie sie auseinander kommen würden. Als der Kampf so lange gedauert hatte, nahm der Königssohn sich in seinem Sinn vor, sich noch mehr ins Zeug zu legen, wenn es nützen sollte. Jetzt wollte er wahrlich den Sieg oder den Tod empfangen. So drang er mit verdoppeltem Mut vor
[257]

und brachte Högni drei große Wunden bei. Darauf fiel dieser und wurde an seinen Speißschaft gebunden. Aber der Königssohn ging vergnügt zu den Seinen und sagte, daß es so noch mehreren ergehen sollte.

28. Der neunte Zweikampf: Thetleif der Däne gegen den neunten Königssohn

Nun trat aus König Thidreks Mannen Thetleif der Däne vor. Gegen ihn stritt der neunte Sohn König Isungs. Dieser Kampf war heiß und überaus erbittert, und keiner von beiden schonte sich beim Vordringen. Sie schlugen hart und schnell und hieben und stachen so gewandt, daß man kaum mit den Augen folgen konnte. Sie hielten ihre Waffenprobe so lange, bis beide müde wurden. Dann stieß jeder seinen Speißschaft in die Erde, stütze sich darauf und ruhte sich so aus. Darauf sprach Thetleif: „Willst du dein Leben behalten und nicht erschlagen werden, liefere die Waffen aus! Ich will dich binden, du kannst leben, magst du auch mit Schmach überwunden sein.“ Der Königssohn antwortete: „Ich gebe dir unter diesen Umständen keinesfalls meine Waffen, wenn du auch ein Däne und ein sehr hochmütiger Gesell bist, denn du sollst noch manchen großen und starken Schlag von meinem Schwert aushalten, ehe ich es lasse. Voraussichtlich wird es für dich nicht etwa weniger nötig werden, die Waffen auszuliefern, ehe wir uns trennen, als für mich.“ Dann begannen sie mit noch größerer Erbitterung als vorher zu kämpfen und hörten nicht eher auf, als bis sie beide so müde waren, daß sie kaum noch stehen konnten. Auch dunkelte es schon. Da nahmen König Thidrek und König Isung je ihren Schild und traten zwischen sie und trennten sie. Noch war keiner von den

beiden Gegnern verwundet oder besiegt, und niemand wußte, wer von ihnen der stärkere war. Damit trennten sie sich. König Isung sprach zu König Thidrek: „Der Abend ist angebrochen; heute kann nicht mehr gekämpft werden. Ich will heimreiten in meine Stadt, eure Mannen aber sollen hier gebunden liegen bleiben. Die nämlich, die nicht gelöst sind. Morgen aber, am lichten Tag, kommen wir wieder her; dann wer-

[258]

den wir unsere Streitsache bis zum äußersten austragen, und ich erwarte, daß du morgen abend auf derselben Stelle, auf der du jetzt sitzt, gebunden sitzen sollst, das soll das sein, was du hier in meinem Land suchtest.“ Damit gingen sie diesmal auseinander. König Isung und seine Mannen ritten sehr vergnügt heim in ihre Stadt, König Thidrek und seine Fahrtgenossen gingen in ihre Zelte und schliefen da die Nacht.

Am Morgen, als es hell war, kam König Isung mit seinen zwölf Mannen an. König Thidrek war mit seinen Gefährten auch schon bereit, vorzutreten. Derselbe Kampf hob wieder an, da Thetleif diesen Waffengang zu Ende führen sollte. Sie stritten wie vorher mit der größten Tapferkeit und unbändiger Stärke, bis Thetleif die Oberhand gewann und der Königssohn fiel. Thetleif nahm ihn und sagte, daß er ihn binden würde, wenn er nicht Högni freigäbe und ihn löse. So waren neun Holmgänge ausgetragen.

29. Der zehnte Holmgang: Hildibrand gegen den zehnten Königssohn

Jetzt trat von den Thidreksmannern Hildibrand vor und ihm entgegen der zehnte Königssohn. Sie fingen ihren Holmgang mit mächtigem Kampfeifer an und stritten lange Zeit und wurden sehr müde, ehe es endete. Hildibrand hatte dem Königssohn drei Wunden beigebracht, alle groß. Dann hieb er noch einen gewaltigen Hieb nach ihm. Dabei brach sein Schwert in zwei Stücke. Da drang der Königssohn so tapfer vor, daß er Hildibrand griff und band. Dann wandte er sich zu den Seinen zurück, und es freuten sich die Bertangenleute.

30. Der elfte Zweikampf: Gunnar gegen Isung

Nun trat König Gunnar von Niflungenland vor; gegen ihn wandte sich König Isung. Die beiden Könige betraten das Kampffeld und erhoben einen erbitterten, langen Zweikampf. Sie hieben stark und tüchtig zu, König Isung war aber doch der bei weitem stärkere. Gleichwohl wich König Gunnar nicht einen Fuß breit vor ihm zurück und teilte manchen starken Hieb aus mit seiner Hand; bekam allerdings auch solche.

[259]

Als es eine Weile so gegangen war, ergrimte König Isung sehr darüber, daß ein Mann ihm so lange widerstehen sollte. Das wollte er nicht ertragen, sondern sich lieber kühn dran wagen, daß einer von ihnen schnell unterliege. Er hieb nun mit aller Wucht drein und schonte nichts. Der Hieb traf König Gunnars Helm, und das Schwert brach in zwei Stücke. Es war ein so mächtiger Schlag, daß es zum Staunen war. Der Helm war jedoch so fest, daß das harte Schwert nicht haftete. Da nahm König Isung seine Speißstange, an die Högni vorher gebunden war, riß sie mit einem kräftigen Ruck aus dem Boden und schlug König Gunnar damit so auf den Kopf, daß der Helm sich davon einwärts bot. König Gunnar fiel, und das Blut spritzte ihm aus Nase und

Mund. Nun nahm König Isung ihn, band ihn, ging fort und sprach: „Möge es denen von ihren Mannen, die übrig sind, auch so gut gehen. Sie sind im Auftrage des Schicksals hierher geritten.“

31. Der zwölfte Zweikampf: Widga und der elfte Königssohn

Jetzt traten der starke Widga und der elfte Königssohn vor. Dieser war von allen denen, die vorher gekämpft hatten, bei weitem der Tüchtigste an Kraft und Gewandtheit. Als ihr Kampf anhub, war er so heftig, und so wuchtige Hiebe versetzte einer dem andern, daß es doppelt so viel bedeutete als das Bisherige. Noch nie hatte jemand einen mannhafteren Kampf zweier Recken gesehen als diesen. Einer rückte dem andern so dicht zu Leibe, daß sie deswegen kaum schlagen konnten. Da erinnerte sich Widga daran, was Mimung früher geleistet hatte, wo er ihn auch im Holmgang getragen; wie sicher er sich auf ihn verlassen konnte, und wie wenig er ihn zu schonen brauchte, auch wenn er scharf schlagen wollte. So schlug er zu im vollsten Vertrauen auf sein Schwert. Der Hieb traf den Königssohn auf den Helm. Was er schnitt, flog ab. Das war soviel, wie die Haube über dem Schädel deckte. Etwas bekam auch der Schädel selbst ab. Doch das war keine große Wunde. Zum zweiten Mal schwang Widga sein Schwert wuchtig und schnell und hieb so gewaltig auf das Schienbein seines Gegners, daß

[260]

er ihm den Waffenrock, die Brünnenhosen zerschnitt und das Bein, daß es nur noch ein bisschen baumelte. Da fiel er. Da sprach Widga: „König Isung, nun hast du hier die Wahl: entweder alle meine Gefährten loszulassen oder hier deinen Sohn zu verlieren.“ König Isung antwortete darauf: „Ich will sie nicht loslassen, solange ich nicht sehe, daß der Mann bestimmt erschlagen werden wird. Noch hat er keine Todeswunde empfangen.“ Aber der Königssohn rief seinem Vater zu: „Du mußt unbedingt auf der Stelle tun, was er begehrt. Sonst muß ich mein Leben lassen. Er hat den Teufel selbst in der Hand. Dem kann weder ich noch irgendein anderer standhalten.“ König Isung sprach: „Das Lösegeld ist aber euer genug, wenn Mann gegen Mann verrechnet wird. Soviel will ich für ihn geben.“ Nun sprach Widga: „Wenn du nicht alle meine Gesellen lösen willst, werd' ich deinem Sohn den Kopf abschlagen und danach dir selbst den Todesstreich versetzen. Mimung soll nicht eher in seine Scheide kommen, bis alle meine Kameraden frei sind.“ Und Widga sprang dahin, wo seine Gefährten gebunden lagen, und hieb einen Speißschaft nach dem andern entzwei, bis er alle seine Schwurbrüder gelöst hatte. Dann sprang er auf den Mann los, der mit ihm gekämpft hatte, und wollte ihn erschlagen. Da liefen Jung-Sigurd und König Isung hinzu, und auch König Thidrek war einverstanden, und verglichen sie. Der Vergleich wurde so gemacht, daß beide Teile los und ungebunden sein sollten und daß dieser Kampf unentschieden sein sollte. So trennten sie sich, und Widga hatte alle seine Schildgefährten gelöst.

32. Der dreizehnte Zweikampf: Thidrek gegen Jung-Sigurd

Nun umspannte König Thidrek den Griff seines Schwertes Eckesachs, zog es aus der Scheide und trat aus seiner Schar auf den Kampfplatz, bereit zu streiten. Sigurd ging ihm mit seinem Schwert Gram entgegen und zog es gleichfalls aus der Scheide.

Einer ging dem andern kühn und unerschrocken entgegen, und sobald sie zusammenkamen, schlug jeder kräftig auf den andern, Schlag nach Schlag, und die [261]

meisten waren gewaltig genug. Keiner schonte Schild und Brünne, sondern setzte sie großen Hieben aus. Jeder schwang sein Schwert mutig und schonungslos auf die Rüstung des andern. Von ihren Waffen entstand ein solches Getöse, daß man es weithin hören konnte. Ihr Kampf war so fürchterlich, daß die Umstehenden auf beiden Seiten ernstlich Angst bekamen. Doch zitterten beide Parteien am meisten für ihren Streiter. Dieser Zweikampf war aber auch entsetzlich und überaus wild. Keiner bekam von dem andern eine Wunde. So gut hielten ihre Schutzwehren. Sie stritten den ganzen Tag, bis zum Abend, und noch wußte keiner, wer von ihnen siegen würde. König Isung nahm einen Schild und Widga einen andern. Dann traten sie zwischen jene und hießen sie aufhören. „Für diesmal ist genug gekämpft. Verhaltet euch die Nacht ruhig. Morgen könnt ihr eure Sache austragen.“ Darauf gingen sie auseinander. König Isung ritt mit seinen Söhnen in die Stadt, König Thidrek und seine Mannen gingen in ihre Zelte. Sie waren sehr guter Laune und meinten, es sei gut gegangen. Beide Parteien schliefen die Nacht durch.

33. Fortsetzung des Zweikampfes am nächsten Tag

Am Morgen aber, als es noch nicht lange hell war, ritt König Isung aus seiner Stadt König Thidrek von Bern entgegen. Als sie zusammenkamen, rüsteten König Thidrek und Jung-Sigurd sich zum Holmgang und Streit. Sie sollten jetzt ihren Zweikampf zu irgend einem Abschluß bringen. Als sie kampfbereit waren, stritten sie überaus tapfer, als wenn sie sich noch in keiner Weise versucht hätten. Sie taten, als wenn sie ganz frisch wären, und hieben mit größter Kampflust aufeinander ein, bis beide so müde wurden, daß sie sich eine Weile ausruhten. Dann begannen sie den zweiten Gang und fochten heftig und lang, und so weiter den ganzen Tag, bis zur Dunkelheit. Sie ruhten sich erst dann aus, wenn sie nicht mehr aufrecht stehen und kämpfen konnten. So vorzüglich hielten ihre Schutzwehren, daß noch keiner verwundet war, und sie wußten ebenso wenig wie vorher, wer den Sieg gewinnen würde. Sie wurden auch diesmal zum Aufhören genötigt durch den Be- [261]

schluß König Isungs, Widgas und anderer Gefährten. König Isung ritt wieder in die Stadt und König Thidrek zu seinen Zelten. Dort verweilten sie die dritte Nacht.

34. König Thidrek tauscht Mimung ein

Noch denselben Abend traten König Thidrek und Widga zu einer Unterredung zusammen, und Widga sprach: „Herr, wie glaubst du, wird es dir mit diesem Mann Jung-Sigurd gehen, nachdem ihr euch bis zum äußersten geschlagen habt? Er scheint mir ein gewaltig starker Mann und über die Maßen tapfer zu sein; das seid ihr ja beide. Aber ich kann nicht ergründen, wer von euch obsiegt. Denn ihr scheint mir beide schon alles gegen einander aufgeboten zu haben, was in eurer Kraft steht, und noch ist keiner verwundet.“ König Thidrek antwortete: „So wie die Dinge liegen, kann ich es noch nicht genau wissen, wer das bessere Los zieht. Ich würde es mir wohl zutrauen, wenn das nicht wäre, daß mein Schwert seine Haut nicht beißt. Die ist so hart, daß keine Waffe darauf haftet. So möchte ich dich bitten, guter Freund, ob du

mir nicht dein Schwert Mimung leihen willst. Ich weiß, daß es beißen wird, auf was auch immer es trifft. Diese einzige Waffe fürchtet er. Denn heute nötigte er mich, ehe er mit mir kämpfen wollte, ihm den Eid zu leisten, nicht Mimung zu gebrauchen.“ Widga sprach: „Bitte nicht darum, dir mein Schwert Mimung zu leihen, denn nur einmal ist es in eines andern Mannes Scheide als meine gekommen, seitdem es geschmiedet ist, damals, als Heime, unser Kampfgenosse, es nahm“. Da ergrimmte der König sehr und sagte: „Hör einer diesen fürchterlichen Schimpf am eigenen König, daß er mich für keinen besseren Gesellen hält als meinen Roßknecht. Dieses Worts wegen können wir nicht mehr so gute Freunde sein wie vorher.“ Widga antwortete: „Herr“, sagte er, „wenn ich dich beleidige, so war es ungebührlich. Verzeih mir! Ich will es dir damit lohnen, daß ich dir gewiß mein Schwert leihe. Möge es dir gut zustatten kommen!“ Damit händigte er Thidrek Mimung aus, ohne daß außer ihnen jemand etwas davon wußte. Dann gingen sie schlafen.
[263]

35. Sigurds Niederlage

Am Morgen erschien König Isung mit seinen selbigen Mannen zum Kampf. König Thidrek war mit den Seinen auch völlig bereit. Während er schon auf dem Kampfplatz stand und seinen Schild vor sich setzte, war Jung-Sigurd noch nicht erschienen. Da rief Thidrek, daß Sigurd herkommen solle, um mit ihm zu streiten. Sigurd antwortete: „Ich komme, um wie gestern mit dir zu kämpfen, wenn du den Eid, den du schwurst, wiederholst, daß du nicht auf diesem Kampfplatz Mimung, Widgas Schwert, trägst. Gegen Mimung will ich heut' ebensowenig kämpfen wie gestern.“ Thidrek entgegnete: „Lieber will ich abermals den Eid leisten, den ich gestern schwur, als daß wir nicht kämpfen. Komm hierher, Sigurd!“ Sigurd trat vor, König Thidrek aber hielt das Schwert hinter seinen Rücken, stieß es mit der Spitze in die Erde, stütze sich mit dem Rücken gegen den Griff und fing an zu schwören, so wahr ihm Gott helfe, wisse er Mimungs Spitze nicht oberhalb der Erde, noch seinen Griff in eines Mannes Hand. Mit diesem Eid war Sigurd zufrieden und zog sein Schwert Gram, aber König Thidrek nahm Mimung. Dann traten sie zum Zweikampf zusammen. Diesmal jedoch schlug König Thidrek nach kurzem Kampf einen Schlag nach dem andern, und jedes Mal schnitt er etwas von Sigurds Schild, Helm und Brünne ab. Sigurd hatte in ganz kurzer Zeit fünf Wunden bekommen. Da ließ er sich den Wortlaut des Eides durch den Kopf gehen und sah ein, daß Thidrek doch Mimung hatte. Deshalb sagte er: „Herr Thidrek, ich will, nun meine Waffen ausliefern und dein Mann werden. Denn es ist keine Schande, einem solchen Fürsten zu dienen, wie du bist. Ich weiß, daß du so edel an Gesinnung und so reich an Würde bist, daß ich mich lieber in deine Gewalt begeben, als mein Leben verlieren.“ Dann lieferte er seine Waffen aus, und König Thidrek nahm ihn huldvoll auf und war überzeugt, den kühnsten, tapfersten und stärksten Kämpen als Mann erworben zu haben. Danach gingen sie auseinander. König Thidrek und die Seinen waren sehr vergnügt und in gehobener Stimmung und meinten, ihre Sache
[264]

auf dieser Fahrt gut gemacht zu haben. Aber König Isung und seine Mannen waren überaus mißvergnügt, daß ihr ausgezeichnetster Mann und berühmtester Kämpfer unterlegen war, an dem sie vorher den stärksten Schutz zu haben glaubten.

36. Thidreks und Isungs Vergleich

Als nun König Thidrek und König Isung von einander scheiden sollten, schlossen sie feste Freundschaft und gaben einander große Geschenke. Auch Jung-Sigurd schenkte seinen Verwandten, Jarl Hornbogi und dessen Sohn Amlung, reiche Gaben. Und dahin brachte er es durch sein Wort, daß König Isung Amlung seine Tochter namens Fallborg zur Frau gab. Sie war ein wunderschönes Mädchen und in allen Dingen von feinsten, höfischer Bildung. Dieser Brautlauf sollte stattfinden, ehe König Thidrek von Bern heimzog. Zu diesem Fest rüstete man mit den größten Herrlichkeiten, die man im Lande aufbringen konnte. Es wurde fünf Tage mit großer Pracht und aller Art von höfischem Aufwand gefeiert, dazu mit Spiel und allerlei Belustigung, was es noch glänzender machte und wodurch man ein gutes Fest noch erhöhen kann.

37. König Thidreks Ruhm

Nun ritt König Thidrek mit seinen Mannen fort. Jung-Sigurd begleitete sie, und sie nahmen ihn in ihre Freundschaft auf. Als König Thidrek und König Isung sich voneinander verabschiedeten, versicherte einer den andern seiner Freundschaft. Amlung begleitete seine Frau Fallborg mit reichem Besitz an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten.

König Thidrek ritt alle dieselben Wege zurück, die er vorher hingezogen war, bis er mit seinen Schildgefährten heimkam nach Bern. Dort empfing man ihn mit aller Würde und Ehre, die man nur aufbringen konnte. Jedermann lobte ihn um seiner Tapferkeit und Kampffreudigkeit willen, soweit sein Name bekannt war, und das war beinahe über den ganzen Erdkreis. Niemand konnte einen Mann nennen, der sich an Tüchtigkeit, Kraft und Waffen mit ihm vergleichen konnte. Deswegen

[265]

wußte er auch, daß er sein Leben lang in seinem Reich in Frieden sitzen konnte, solange er wollte.

38. König Thidreks Mannen

Als nun König Thidrek und alle seine Mannen sich so erprobt hatten, daß es niemand in der ganzen Welt gab, der gewagt hätte, im Zweikampf seinen Schild gegen sie zu erheben, wollten sie ihre Reiche und Städte mit mächtigen Fürsten besetzen zur Verwaltung und Regierung. Jarl Hornbogi zog heim nach Wendland und mit ihm sein Sohn Amlung samt dessen Gemahlin Fallborg. Sie beherrschten ihr Reich lange Zeit in Ehre und Ansehen. Sintram zog ostwärts nach Venedig und wurde da Herzog. Er wurde ein sehr berühmter Mann, wie auch seine Gesippen gewesen waren. Auch Herbrand zog in sein Reich und wurde ein mächtiger Herzog.

[266]

Sigurds und Gunnars Heirat

1. Gunnars Hochzeit

König Thidrek und die von seinen Kämpen, die noch bei ihm waren, zogen mit König Gunnar nach Niflungenland, und es wurde die Heirat gestiftet, die später so berühmt wurde, daß Jung-Sigurd Grimhild, König Gunnars und Högnis Schwester, zur Frau haben sollte und mit ihr Gunnars halbes Reich bekommen. Man veranstaltete dort ein riesiges Fest und lud die edelsten und vornehmsten Geschlechter des ganzen Landes dazu ein. Es dauerte fünf Tage und war in jeder Beziehung ungemein prächtig. Während alle beisammen saßen, König Thidrek und König Gunnar und Jung-Sigurd, sprach Jung-Sigurd zu König Gunnar, seinem Schwager: „Ich weiß eine Frau, die alle andern in der Welt überragt an Schönheit und aller höfischen Bildung, am meisten jedoch durch ihre Weisheit, ihre Sehergabe, ihre Tüchtigkeit und ihren hochstrebenden Sinn. Sie heißt Brünhild und beherrscht die Stadt Seegard. Diese Maid solltest du zur Ehefrau nehmen. Ich kann dich dabei unterstützen; denn ich kenne alle Wege dorthin.“ König Gunnar antwortete und sagte, er sei für diesen Plan sehr eingenommen.

2. Sigurd als Gunnars Brautwerber

Darauf verließen König Thidrek, König Gunnar, Högni und Jung-Sigurd und alle ihre Gefährten das Fest, ritten einen weiten Weg und hielten nicht eher an, als bis sie zur Burg Brünhilds kamen. Als sie dort eintrafen, nahm Brünhild König Thidrek und König Gunnar gut auf, Jung-Sigurd aber sehr schlecht; denn sie wußte, daß er nun eine Frau hatte. Bei ihrem ersten Zusammentreffen hatte er ihr mit Eiden gelobt, keine andere als sie zur Frau zu nehmen, und sie ihm ebenso, keinen andern Mann als ihn zu heiraten.

Sigurd ging mit Brünhild verhandeln, trug ihr das ganze Anliegen vor und bat sie, mit König Gunnar zu ziehen. Sie antwortete folgendes: „Ich habe als wahr erfahren, wie schlecht

[267]

du deinen Eid gehalten hast, den wir einander schwuren: wenn ich auch unter allen in der Welt zu wählen hätte, erkor ich dich allein mir zum Mann.“ Jung-Sigurd antwortete: „Es muß nun so bleiben, wie es vorher bestimmt ist. Weil du aber die erlauchteste und tüchtigste aller Frauen bist, die ich kenne, zwischen uns das aber nicht sein kann, was vorgesehen war, hab ich König Gunnar dazu angefeuert, denn er ist ein wackerer Held, ein ehrenhafter Ritter und ein mächtiger König. Ihr scheint mir gut zusammenzupassen, du und er. Und seine Schwester nahm ich deswegen lieber als dich, weil du keinen Bruder hast. Er aber und ich haben einander geschworen, daß er mein und ich sein Bruder sein soll.“ Brünhild antwortete: „Ich sehe wohl, daß ich dich nicht besitzen kann. Dennoch will ich von dir und König Thidrek ehrlichen Rat in dieser Sache annehmen.“ Nun traten auch König Thidrek und König Gunnar zu dieser Unterredung hinzu, und sie schlossen ihr Gespräch nicht eher, als bis abgemacht war, daß König Gunnar Brünhild bekommen sollte.

3. Gunnars Brautnacht

Nun rüstete man zu einem großen Fest. Als alles fertig war und eine Menge vornehme Leute zusammengekommen waren, sollte König Gunnar die Ehe mit Brünhild eingehen, und am ersten Abend sollte er bei Brünhild schlafen in ihrem Bett. Kein Dritter sollte in dem Hause schlafen. Wächter mußten draußen Wache halten. Als die beiden nun allein waren, wollte der König sich zu seiner Braut legen, sie aber wollte das mit keiner Gewalt zulassen. Sie rangen derart miteinander, daß sie seinen und ihren Gürtel nahm und ihn damit an Händen und Füßen fesselte. Dann hängte sie ihn an einen Nagel. Und da hing er fast bis zum Morgen. Im Morgendämmern löste sie ihn, und er ging in sein Bett und lag dort, bis seine Mannen ihn holten und er aufstehen und mit ihnen zum Frühtrunk gehen mußte. Weder er noch Brünhild erzählten irgend jemand davon.
[268]

4. Gunnar bittet Sigurd um Hilfe

Die zweite Nacht und die dritte ging es ebenso. Da wurde König Gunnar sehr mißgestimmt und wußte nicht, was er anfangen sollte. Da ging ihm der Gedanke durch den Kopf, daß sein Schwager Sigurd ihm den Eid geleistet hatte, ihm in allen Dingen ein Bruder zu sein; und er war ja der weiseste aller Männer, so daß er ihm wohl diese Sache anvertrauen und wissen lassen könne und von ihm Rats holen, was zu tun sei. Er forderte Sigurd zu einer Unterredung unter vier Augen und offenbarte ihm die Wahrheit. Sigurd antwortete: „Ich will dir sagen, wie das kommt, daß es so geht. Sie ist so geartet, daß, solange sie ihr Magdtum behält, sich kaum ein Mann finden wird, der es an Kraft mit ihr aufnehmen kann. Sobald ihr das aber genommen ist, ist sie nicht stärker als eine andere Frau.“ Gunnar antwortete: „Unserer Freundschaft und Schwägerschaft wegen traue ich keinem Mann so fest wie dir, obwohl dies eine Sache ist, die unbedingt geheim gehalten werden muß. Ich weiß, daß, wenn überhaupt jemand in der Welt es vermag, du so stark bist, ihr das Magdtum zu nehmen. Und zu dir habe ich auch am ehesten das Vertrauen, daß es keinem Menschen zu Ohren kommt, wenn es so geschieht.“ Sigurd antwortete und versprach tun zu wollen, was er begehre. So ward es beschlossen.

5. Sigurd bezwingt Brünhild

Als nun der Abend kam und Gunnar zu Bett gehen sollte, richtete er es so ein, daß Jung-Sigurd sich auf sein Lager legte. Er selbst aber ging in Sigurds Kleidern hinaus, und alle glaubten, daß er Jung-Sigurd sei. Sigurd zog sich die Decke über den Kopf und stellte sich sehr müde, bis alle eingeschlafen und fortgegangen waren. Dann faßte er Brünhild und nahm ihr schnell das Magdtum. Als es Morgen wurde, zog er von ihrer Hand einen Goldring und steckte ihr einen andern dafür an. Darauf kamen hundert Mann heraus und auf ihn zu. Der erste war König Gunnar. Er ging zum Bett und Sigurd ihm entgegen. Sie konnten es so anstellen, daß sie alle ihre Kleider zurücktauschten, und kein Mensch wußte, was vorgegangen war.
[269]

6. Schluß der Hochzeit

Das Fest hatte nun sieben Nächte und sieben Tage gedauert. Da rüsteten die Gäste zum Aufbruch. König Gunnar setzte über Brühilds Stadt einen Fürsten, sie zu beherrschen. Er selbst ritt mit seinem Weibe Brühild heim nach Niflungenland. Heimgekommen, saß er in seinem Reich, verwaltete und beherrschte es in Frieden mit seinem Schwager Jung-Sigurd und seinen Brüdern Högni und Gernoß. König Thidrek aber ritt mit allen seinen Mannen heim nach Bern, und sie trennten sich als die besten Freunde.

[...]

[371]

Sigurds Tod

1. Die Niflungen und Jung-Sigurd

Zu dieser Zeit herrschte im Niflungenland in der Stadt Werniza König Gunnar mit seinem Bruder Högni und als dritter ihr Schwager, der der berühmteste von allen Kämpen und großen Herren in den Süd- und Nordlanden gewesen ist. Das kam von seiner Stärke, seiner vielseitigen Gewandtheit, seinem hochgemuten Sinn, seiner Klugheit und seiner Sehergabe. Das war Jung-Sigurd, der Grimhild zur Frau hatte, König Adrians Tochter und Schwester Högnis und Gunnars, der damals Brünhild geheiratet hatte, die mächtige und schöne. Seitdem Sigurd die Grimhild zur Frau bekommen hatte, stand das Niflungenreich in jeder Weise in großer Blüte. Zuerst dadurch, daß, soviele Fürsten auch dort regierten, sie doch nicht ihresgleichen fanden an Macht und Streitbarkeit. Alle ihre Feinde fürchteten sich vor ihnen. Zweitens dadurch, daß sie mehr bewegliche Habe an Gold und Silber hatten als alle andern Könige. Sie waren gehörig grimm gegen ihre Feinde, aber untereinander waren sie so gute Freunde, als wenn sie alle Brüder wären. Jung-Sigurd überragte sie in allen Dingen. Seine Haut war hart wie die Schwarte eines Wildebers oder Horn. Keine Waffe haftete daran, außer zwischen den Schultern, da war seine Haut wie die anderer Menschen.

2. Der Zank der Königinnen

Eines Tages nun ging Königin Brünhild in ihre Halle. Grimhild, König Gunnars Schwester, saß schon darin. Als Brünhild an ihren Sitz kam, sagte sie zu Grimhild: „Warum bist du so stolz, daß du nicht vor mir, deiner Königin, aufstehst?“ Grimhild antwortete „Ich kann dir wohl sagen, woher das kommt, daß ich nicht vor dir aufstehe: erstens, weil du in dem Hochsitz sitzt, den meine Mutter hatte. Mir ziemt es nicht weniger als dir, darin zu sitzen.“ Da sagte Brünhild: „Wenn auch deine Mutter diesen Sitz und dein Vater diese Stadt und dieses Land hatten, besitze ich es jetzt und nicht du. Lauf du lieber in

[372]

die Wälder und mach die Pfade der Hindin ausfindig, hinter Sigurd, deinem Mann her. Das steht dir besser an, als Königin im Niflungenland zu sein.“ Grimhild sprach: „Was schmähist du mich damit und machst mir das zum Vorwurf und zur Schande, was mir meiner Meinung nach zu Ruhm und Ehre gereicht, daß Jung-Sigurd mein Mann ist? Du hebst dieses Spiel an, weil du wünschst, daß wir mehr darüber reden, was dir zur Ehre oder Schmach gereicht. Beantworte mir nun die erste Frage, die ich dich frage: wer nahm dein Magdtum und wer ist dein erster Mann?“ Brünhild antwortete: „Da hast du mich etwas gefragt, was ich wohl sagen kann. Darin liegt keine Schande für mich. Der mächtige König Gunnar kam mit vielen auserlesenen Fürsten in meine Burg, und auf den Rat meiner Freunde nahm ich ihn zum Mann. Ich wurde ihm mit mannigfacher Pracht vermählt, und es wurde das herrlichste Fest mit vielen Gästen veranstaltet. Darauf zog ich mit ihm hierher ins Niflungenland. Das will ich weder vor dir noch vor jemand anderem verhehlen, der danach fragt, daß Gunnar mein erster Mann ist.“ Grimhild antwortete: „Nun lügst du, wie ich erwartete. Der

Mann, der zuerst dein Magdtum nahm, heißt Jung-Sigurd.“ Brünhild antwortete: „Niemals wurde ich Sigurds Weib und er nie mein Mann.“ Grimhild erwiderte: „Zum Beweis zeig ich diesen goldenen Fingerring, den er dir abzog, nachdem er dein Magdtum genommen hatte. Dieses Gold zog er von deiner Hand und schenkte es mir.“ Als Brünhild den Ring sah, erkannte sie, daß er ihr gehört hatte, und nun kam es ihr in den Sinn, wie es zugegangen sein möchte. Sie bereute bitter, daß sie in Gegenwart von so vielen andern über diese Sache gestritten hatten. Diese Dinge, die vorher wenige gewusst hatten, erfuhr jetzt alle Welt. Das wurmte Brünhild so sehr, daß sie über und über rot wurde wie aus frischer Wunde tropfendes Blut. Sie schwieg und sprach kein Wort, stand auf und ging fort, hinaus aus der Stadt.
[373]

3. Brünhild heischt Rache

Brünhild sah drei Männer zur Stadt reiten. Das waren Gunnar, Högni und Gernoz. Sie ging ihnen entgegen, klagte und weinte bitterlich und zerriß ihre Kleider. Die Drei waren den Tag in den Wald geritten, um zu jagen. Als sie nun sahen, wie Königin Brünhild sich gebärdete, und sie nicht wußten, was sie so grämte, hielten sie ihre Rosse an. Da sprach die Königin: „Mächtiger König Gunnar, ich gab mich in deine Gewalt und verließ mein Reich, meine Freunde und meine Gesippen. Das tat ich alles deinetwegen. Wirst du oder ein anderer meine Schmach rächen? Wenn du mich nicht rächen willst, mußt du dich doch selbst rächen. Jung-Sigurd hat euren Treueschwur gebrochen und seiner Frau Grimhild alles erzählt, wie du dein Vertrauen auf ihn setztest, als du mich selbst nicht bezwangst und Jung-Sigurd mein Magdtum nehmen ließest. Das warf Grimhild mir heute vor allen Leuten vor.“ Da antwortete Högni: „Du mächtige Königin Brünhild, weine nicht mehr, sprich kein Wort mehr darüber und tu, als wenn nichts geschehen ist.“ Brünhild erwiderte: „Gern will ich so tun,“ sagte sie. „Jung-Sigurd kam hierher zu euch wie ein Landstreicher. Jetzt ist er so stolz und mächtig, daß es nicht lange dauern wird, bis ihr alle ihm dient. Das erstemal kam er so zu mir, daß er weder seinen Vater noch seine Mutter noch sein Geschlecht kannte.“ König Gunnar sprach: „Frau, weine nicht! Jung-Sigurd wird nicht lange unser Herr, und meine Schwester Grimhild wird nicht deine Königin sein.“ Nun tat Brünhild, was der König heischte. König Gunnar und sein Bruder Högni ritten hinein in die Stadt zu der Halle. Ihre Mannen bewillkommneten sie. König Gunnar, Högni und Gernoz taten, als wenn sie nichts gehört hatten, ebenso Brünhild. Jung-Sigurd war in den Wald geritten, um Wild zu jagen und mit seinen Mannen Kurzweil zu treiben. Er war um diese Zeit noch nicht daheim.
[374]

4. Högnis Vorbereitung zur Rache

Ein paar Tage danach kam Jung-Sigurd abends mit seinen Mannen heim. Als er in die Halle trat, in der König Gunnar saß, stand der König auf und begrüßte seinen Schwager Jung-Sigurd. Dasselbe taten seine Brüder Högni und Gernoz und alle, die im Saal waren. Sie tranken den Abend und waren sehr vergnügt. Königin Brünhild allein saß freudlos.

Einige Tage später sagte Högni zu seinem Bruder Gunnar: „Herr, wann willst du mit uns allen in den Wald reiten, um Wild zu jagen?“ König Gunnar antwortete, er wolle

reiten, wenn eines Tages gutes Wetter sei. Wieder verstrichen einige Tage. Da ging Högni ins Küchenhaus und sprach heimlich mit dem Koch: „Morgen früh sollst du zeitig unser Frühstück bereithalten. Alle Leckerbissen sollst du so stark salzen, wie es nur angänglich ist. Und das am stärksten Versalzene trägst du Jung-Sigurd auf.“ Dann ging er weg, rief den Schenk zu sich und sprach: „Morgen, wenn wir in der Frühe speisen, schenk uns säumig ein.“ Hierauf ging Högni zurück.

5. Högnis und Brünhilds geheime Zwiesprache

Am nächsten Morgen kurz nach Sonnenaufgang wollten Gunnar und Högni hinausreiten in den Wald, um Wild zu jagen. Sie gingen zu Tisch und frühstückten. Da kam auch Jung-Sigurd in die Halle und fragte: „Herr, wohin willst du reiten? Warum frühstückst du so zeitig?“ Der König antwortete: „Wir wollen ausreiten, um Wild zu jagen und uns zu vergnügen. Willst du uns begleiten oder zu Hause bleiben?“ Jung-Sigurd antwortete: „Herr, wenn du ausreitest, möchte ich dich selbstverständlich begleiten.“ Da sagte König Gunnar: „Setz dich an den Tisch und iß!“ Das tat er auch. Der Koch und der Schenk hatten aber alles so gemacht, wie Högni es sie geheißen hatte. Nach dem Frühstück wurden ihre Rosse gesattelt, sie ritten hinaus in den Wald, sprengten dem Wild nach und ließen ihre Hunde los. Gleich nachdem Sigurd aus der Stadt geritten war, ging Grimhild in ihr Bett und legte sich nieder, um zu schlafen, wie sie so erzürnt auf Brünhild war, daß sie nicht bei [375]

ihr sitzen und sich nicht mit ihr unterhalten mochte. Högni war etwas später als die andern aus der Stadt geritten und hatte lange Zeit mit Königin Brünhild gesprochen. In ihrer geheimen Unterredung bat Brünhild Högni, es so einzurichten, daß Jung-Sigurd den Abend nicht heim käme und an dem Tag den Tod finde. Dafür wollte sie ihm Gold, Silber und andere Kleinodien geben, alles, was er heische. Er aber sagte, Jung-Sigurd sei ein so gewaltiger Kämpfer, daß er nicht bestimmt versprechen könne, ob er seinen Tod zu Wege brächte, gelobte aber, sein Möglichstes zu tun, daß es geschähe. Darauf ritt auch er in den Wald. Die Königin wünschte ihm viel Glück, er möge sein Wort erfüllen.

6. Jung Sigurds Tod

Sie sprengten nun bis zur Erschöpfung den Tieren nach. Zuweilen liefen sie auch zu Fuß. Sigurd war wie immer der Vorderste. Endlich erlegten sie einen großen Wildebeißer, nach dem sie schon lange gefahndet hatten. Als die Hunde sich an ihm festgebissen hatten, schoß Högni ihn mit seinem Speiß zu Tode. Alle standen nun darum herum, zerschnitten das Schwein, nahmen die Eingeweide heraus und warfen es den Hunden vor. Nun war ihnen allen so warm, und sie waren so müde, daß sie fast zu zerspringen glaubten. Dann kamen sie an einen Bach, und König Gunnar warf sich nieder und trank, und sein Bruder Högni auf der andern Seite. Nun kam auch Jung-Sigurd herzu, warf sich wie die andern nieder und trank. Da sprang Högni auf, als er getrunken hatte, faßte seinen Speiß mit beiden Händen und stach ihn Sigurd zwischen die Schulterblätter, so daß er durch sein Herz drang und zur Brust herauskam. Da sagte Sigurd, als er den Stich bekam: „Des konnt ich mich nicht versehen von meinem Schwager, was du nun tatest, und hätt' ich dies gewußt, als ich noch aufrecht auf beiden Füßen stand, ehe du dieses Werk ausführtest, mir die

Todeswunde zu schlagen, da wäre zuvor mein Schild zerbrochen und der Helm zerschlagen und mein Schwert schartig geworden und wäre zu gewärtigen gewesen, eh' dies geschehen wäre, daß ihr alle vier tot läget.“ Danach starb

[376]

Jung-Sigurd. Högni aber sprach: „Diesen ganzen Morgen haben wir einen Eber gehetzt, und wir vier hätten ihn kaum gekriegt; jetzt aber in kurzer Stunde hab ich allein einen Bären oder einen Wisent erjagt. Uns vieren wär es saurer geworden, Jung-Sigurd zu bezwingen, setze er sich zur Wehr, als einen Bären zu erlegen oder einen Wisent, das kühnste aller Tiere.“ Da sagte König Gunnar: „Fürwahr, gut hast du gejagt. Bringen wir diesen Wisent meiner Schwester Grimhild, wo sie auch sei.“ Da hoben sie Sigurds Leiche auf und zogen damit heim zur Stadt.

7. Grimhilds Klage um Jung-Sigurd

Königin Brünhild stand auf der Zinne und sah Gunnar und seine Brüder Högni und Gernoz zur Burg reiten und auch, daß sie wohl Jung-Sigurd tot mit sich führten. Sie ging ihnen entgegen und beglückwünschte sie sehr zu ihrer guten Jagd und hieß sie es nun der Grimhild bringen. „Sie schläft in ihrem Bett. Umarme sie nun den Toten! Denn jetzt ist ihm geworden, was er verdient hat, ihm und Grimhild.“ Sie trugen die Leiche nun hinauf in die Kammer. Die war verschlossen. Da erbrachen sie die Tür, trugen die Leiche hinein und warfen sie ins Bett, Grimhild in die Arme. Davon erwachte sie und sah, daß Jung-Sigurd bei ihr im Bett lag, und er war tot. Nun redete sie zu Jung-Sigurd: „Schlimm dünken mir deine Wunden. Wo empfindest du sie? Hier steht dein goldgeschmückter Schild unversehrt und ist nicht zerhauen, und dein Helm ist nirgends zerbrochen. Wodurch wurdest du so wund? Du mußt ermordet sein! Wüßt ich, wer es getan hat, so könnte es ihm vergolten werden.“ Högni antwortete: „Ermordet wurde er nicht. Wir jagten einen wilden Eber, und der schlug ihm die Todeswunde.“ Grimhild entgegnete: „Derselbige Eber bist du gewesen, Högni, und niemand sonst.“ Nun weinte sie bitterlich. Sie verließen die Kammer, gingen in die Halle und waren guter Stimmung. Brünhild war nicht trauriger. Grimhild aber rief ihre Mannen, ließ Jung-Sigurds Leiche nehmen und ehrenvoll bestatten. Als dies Ereignis bekannt wurde, daß Jung-Sigurd erschlagen war, sagte jeder, daß

[377]

nie wieder ein solcher Mann in der Welt leben und geboren werde, was Kraft und Mut, aller Art Höflichkeit, Kühnheit und Freigebigkeit betrifft, durch die er alle andern Menschen überragte. Sein Name wird weder in deutscher Zunge noch bei den Nordleuten je vergessen werden.

[...]

[383]

Grimhilds Rache

1. Attila sendet Osid ins Niflungenland

König Attila von Susat hörte, daß Jung-Sigurd tot war und daß seine Frau Grimhild ihn überlebte, die wunderschön und sehr klug sei. Auch er selbst war nun Witwer. Er sandte nach seinem Neffen Osid, er möge zu ihm kommen. Sobald der Herzog erfuhr, daß sein Oheim ihn zu sich entbot, machte er sich auf den Weg nach Susat mit zwanzig Rittern. König Attila empfing ihn gut und sagte, er habe ihm Botschaft gesandt, weil er wünsche, daß er eine Botenfahrt ins Niflungenland für ihn antrete. Er wolle ihn senden, um Grimhild für ihn zu werben, König Gunnars Schwester, die Jung-Sigurd zur Frau gehabt hatte. Herzog Osid erklärte sich bereit zu ziehen, wohin der König ihn sende. Er bereitete seine Fahrt mit großem Aufwand vor und nahm vierzig der höfischen Ritter mit samt vielen prächtig ausgestatteten Knappen. Sie zogen ihres Weges, bis sie ins Niflungenland kamen, und trafen König Gunnar in Werniza. Sie fanden gute Aufnahme und blieben einige Tage da.

2. Grimhild nimmt die Werbung an

Eines Tages holte Osid König Gunnar samt Högni und Gernoz zu einer Unterredung. Als sie alle versammelt waren, sprach Herzog Osid: „König Attila von Susat sendet König Gunnar und seinem Bruder Högni freundliche Grüße. Er will eure Schwester Grimhild zur Frau haben mit so großem Gut, als euch geziemt, ihm zu senden. Auch will er euer Freund sein. Ehe ich von hier fortgehe, muß ich meinen Auftrag hören, wie es werden soll.“ König Gunnar antwortete: „König Attila ist ein mächtiger Mann und ein großer Fürst. Stimmen meine Brüder Högni und Gernoz mir bei, können wir ihm diese Heirat nicht abschlagen.“ Högni antwortete: „Mir schaut es so aus, als wenn es eine große Ehre für uns bedeutete, daß der mächtige König Attila unsere Schwester bekommt. Er ist ein sehr mächtiger und großer König, und durch [384]

diese Heirat können wir noch ansehnlichere Herren werden, als wir bis jetzt sind. Es muß aber diese Sache mit Grimhild besprochen werden, denn sie ist so hochfahrenden Sinnes, daß weder König Attila noch sonst jemand in der Welt sie ohne ihre Einwilligung bekommt.“ Gernoz ließ Högni und Gunnar gewähren. Er hatte nichts dagegen, wenn es ihnen gut schien. Nun ging König Gunnar mit Osid zu Grimhild und erzählte ihr die ganze Sachlage und fragte, wie sie in ihrem Sinn über die Heirat dächte. Sie antwortete, daß sie nicht wage, König Attila als Mann abzulehnen, so ein mächtiger König, wie er wäre, und da er einen solchen Mann als Botschafter geschickt habe, daß sie lieber einwilligen wolle, wenn König Gunnar einverstanden sei. Der König sagte, er lehne die Heirat nicht ab, da sie nichts dagegen habe. König Gunnar und sein Bruder besprachen noch die ganze Angelegenheit mit Herzog Osid, so daß sie als fest abgemacht galt. Danach trat Herzog Osid die Heimfahrt an. Als er aufbrechen wollte, nahm König Gunnar einen goldgeschmückten Schild und den Helm, der Jung-Sigurd gehörte hatte, eine vorzügliche Waffe, und schenkte sie Osid. Sie gingen als gute Freunde voneinander.

Der Herzog ritt heim ins Hunenland und erzählte König Attila seine ganze Fahrt. Der König dankte ihm und sagte, seine Fahrt sei äußerst gut verlaufen.

3. Attila holt die Braut ein

Kurze Zeit darauf rüstete König Attila sich, um ins Niflungenland zu ziehen nach seiner Braut Grimhild. Diese Fahrt wurde prächtig vorbereitet. Der König nahm fünfhundert Ritter und viele Knappen mit. Sobald König Gunnar erfuhr, daß König Attila und König Thidrek in sein Land gekommen waren, ritt er mit seinen besten Mannen aus, ihnen entgegen. Als sie einander trafen, ritt König Gunnar vor König Attila und begrüßte ihn, und sein Bruder Högni ritt vor König Thidrek, und sie küßten sich und begrüßten einander wie die besten Freunde. Dann ritten sie alle zusammen in die Stadt Werniza. Ein köstliches Fest wurde nun veranstaltet, und auf diesem Fest verheiratete König Gunnar dem König

[385]

Attila seine Schwester Grimhild. Und als das Fest zu Ende war, ritten König Attila und König Thidrek heim. Beim Abschied schenkte Gunnar Thidrek Grani, Jung-Sigurds Roß. Sein Schwert Gram gab er dem Markgrafen Rodingeir; dem König Attila aber die Grimhild und so viel Silber, wie sich für ihn geziemte, und sie schieden als gute Freunde. König Attila und König Thidrek zogen heim in ihr Reich und hüteten ihr Land. Seine Frau Grimhild aber weinte jeden Tag um ihren lieben Mann Jung-Sigurd.

4. Grimhilds und Attilas nächtliches Gespräch

Als sieben Winter verstrichen waren, seitdem Grimhild im Hunenland war, geschah es eines Nachts, daß sie zu Attila sprach: „Herr König Attila, es ist ein großer Kummer, daß ich in diesen sieben Wintern meine Brüder nicht gesehen habe. Wann willst du sie einladen, Herr? Ich kann dir Dinge erzählen, die du vielleicht schon weißt: mein Mann Jung-Sigurd besaß soviel Gold, daß kein König in der Welt so reich war wie er, und diesen großen Besitz haben nun meine Brüder, und sie wollen mir keinen Pfennig davon gönnen. Mir schiene es aber geziemender, Herr, daß ich über dieses gut schaltete. Das sollst du wahrlich wissen: erhielt ich diesen Schatz, solltest du ihn mit mir besitzen.“ Als Attila diese Worte hörte, dachte er ernstlich über das nach, was sie sagte, und wußte wohl, daß es wahr war. Er war aber der goldgierigste aller Menschen, und es mißfiel ihm, daß er den Niflungenhort nicht besaß. So antwortete er: „Ich weiß, Herrin, daß Jung-Sigurd viel Gold besaß, zunächst das, was er dem großen Drachen wegnahm, den er erschlug, dann das, was er als Kriegsbeute erwarb, und drittens das, was sein Vater Sigmund besessen hatte. Dieses alles müssen wir entbehren, und doch ist König Gunnar unser sehr lieber Freund. Nun möchte ich, daß du deine Brüder hierher einlädst, wenn du sie sehen willst. Ich will nichts sparen, um ein höchst ehrenvolles Fest zu rüsten.“ Damit brachen sie für diesmal ihre Unterredung ab.

Kurze Zeit darauf ließ Grimhild zwei Männer zu sich rufen und sagte ihnen ihren Auftrag, daß sie sie ins Niflungen-

[386]

land mit ihrer Botschaft senden wolle: „Zu dieser Fahrt will ich euch mit Gold, Silber, prächtigen Kleidern und guten Rossen ausstatten.“ Diese Spielleute sagten, daß sie

alles, was die Königin geböte, gern tun wollten. Nun stattete Grimhild sie so prächtig wie möglich aus und gab ihnen einen Brief mit König Attilas und ihrem Siegel mit.

5. Die Niflungen werden nach Susat eingeladen

Die Boten zogen ihres Wegs, bis sie ins Niflungenland kamen und König Gunnar in der Stadt Werniza trafen. Er nahm die Sendboten König Attilas, seines Schwagers, gut auf und bewies ihnen große Gastfreundschaft. Nachdem sie eine Zeitlang da gewesen waren, stand der auf, der die Botschaft überbringen sollte, trat vor König Gunnar und sprach: „König Attila von Susat und Königin Grimhild senden ihre und Gottes Grüße König Gunnar von Werniza, seinen Brüdern Högni, Gernoz und Giselher und allen ihren Freunden. Wir laden euch in unser Land zu Fest und Freundschaft. Attila ist nun zu alt und schwerfällig geworden, um sein Reich zu regieren. Sein junger Sohn Aldrian ist erst wenige Winter alt. Es scheint uns, daß es euch am ehesten zukommt, das Reich mit eurem Neffen zu verwalten, als seinen Mutterbrüdern, solange er noch nicht das Alter hat, selbst sein Reich zu regieren. Leistet unserer Botschaft Folge, verwaltet das Land mit uns, ..., und nehmt soviel Mannen mit, wie es eurer Ehre entspricht. Heil!“

6. Gunnar nimmt die Einladung an

Als König Gunnar diesen Brief gelesen hatte, rief er seine Brüder Högni, Gernoz und Giselher zu einer Beratung. Er brachte diese Sache vor und heischte ihren Rat, was er tun solle. Högni antwortete: „Vielleicht möchtest du ins Hunenland ziehen auf die Einladung deines Schwagers, König Attilas. Wenn du das aber tust, kommst du nicht zurück und keiner von deinem Gefolge. Denn Grimhild ist eine falsche und verschlagene Frau. Kann sein, daß sie uns eine Falle stellt.“ König Gunnar antwortete: „König Attila, mein Schwager,
[387]

hat mir in Freundschaft Botschaft geschickt, daß ich ins Hunenland kommen möchte, und diese Männer sprechen die Wahrheit. Du rätst nun, Högni, nicht hinzuziehen. Du gibst mir solchen Rat wie dein Vater meiner Mutter, einen immer schlechter als den andern. Ich will ihn nicht befolgen, sondern gewiß ins Hunenland ziehen. Ich glaube, daß ich meinem Wunsch gemäß zurückkomme. Ehe ich das Hunenland verlasse, wird es ganz in meine Gewalt gegeben sein. Folg mir, wenn du willst, Högni! Sonst bleib zu Haus, wenn du nicht aufzubrechen wagst!“ Högni sprach: „Ich sagte das nicht, weil mir um mein Leben mehr Angst war als dir um deins. Mir ist Kämpfen nicht schrecklicher als dir. Ich kann dir aber doch in Wahrheit sagen: Ziehst du ins Hunenland, sei es nun mit wenigen oder vielen, kommt keiner lebend nach Niflungenland zurück. Willst du dennoch hin, bleib ich daheim. Denkst du nicht daran, König Gunnar, wie wir von Jung-Sigurd sieden? Denkst du nicht daran, so kenne ich jemand im Hunenland, der daran denkt, das ist unsere Schwester Grimhild. Sie wird dich gewiß daran erinnern, wenn du nach Susat kommst.“ König Gunnar antwortete: „Wenn du auch solche Angst vor deiner Schwester Grimhild hast, daß du nicht hinzuziehen wagst, fahre ich trotzdem.“ Högni wurmte es, daß man ihm so oft seine Mutter vorwarf, er stand auf, ging in die Halle zu seinem Blutsfreund Volker und sprach zu ihm: „Du wirst Lust haben, mit ins Hunenland zu ziehen, wie König Gunnar auf Grimhilds Botschaft hin beschlossen hat. Alle unsere Mannen sollen mit

uns ziehen und sich schleunigst wappnen. Aber nur die brauchen mit, die zu streiten wagen.“

7. Odas Warnung

Da stand Königin Oda auf, Gunnars und Giselhers Mutter, trat zum König und sprach zu ihm: „Herr, mich träumte ein Traum, den du hören sollst. In diesem Traum sah ich im Hunenland so viele Vögel tot, daß unser ganzes Land von Vögeln leer war. Nun höre ich, daß ihr Niflungen beabsichtigt, ins Hunenland zu ziehen. Ich weiß aber, daß aus dieser Fahrt großes Unheil entsteht, sowohl für die Niflungen

[388]

als auch für die Hunen. Am wahrscheinlichsten ist mir, daß mancher sein Leben dafür läßt, wenn ihr aufbrecht. Sei so gut, Herr, zieh nicht. Nur Schlimmes wird dich aus dieser Fahrt entstehen.“ Da antwortete Högni: „König Gunnar hat schon die Fahrt beschlossen. Dabei bleibt es. Wir scheren uns nicht um die Träume von euch alten Weibern. Ihr wisset wenig Gutes! Dein Gerede kann unsere Fahrt nicht hindern.“ Die Königin antwortete: „König Gunnar und du, Högni, mögt über eure Fahrt beschließen, ob ihr ins Hunenland ziehen wollt oder nicht. Mein junger Sohn Giselher aber soll daheim bleiben.“ „Ja“, sagte Giselher, „wenn meine Brüder ziehen, will ich wahrhaftig nicht hierbleiben“, und sprang auf und holte seine Waffen.

8. Der Aufbruch ins Hunenland

König Gunnar sendet nun Botschaft über sein ganzes Land, daß die tapfersten, kühnsten und beherztesten von allen seinen Mannen zu ihm kommen sollen, die stark und kühn sind und ihm treu zugetan. Als diese Fahrt ganz vorbereitet war, hatte König Gunnar tausend Mann: gute, stattlich ausgerüstete Gesellen mit blanken Brünnen, blitzenden Helmen, schneidigen Schwertern, scharfen Speißen, neuen Schilden und flinken Rossen. Manch schöne und herrliche Frau saß daheim, verlassen von ihrem Ehemann, ihrem Sohn oder Bruder.

Högni nahm König Gunnars Banner in seine Hand. Dessen äußerster Streifen war goldfarbig, der mittlere weiß – hineingestickt war mit roter Seide ein gekrönter Adler – , der untere grün. Solchen Adler führte Gunnar auf seinem ganzen Gewaffen, Högni desgleichen, nur war bei ihm der Adler ungekrönt. Gernoz und Giselher hatten rote Schilde, eingelegt mit einem goldenen Habicht, und dieses Zeichen hatten sie auf ihrer ganzen Rüstung, und von derselben Farbe war ihr Banner. Daran konnte man sie erkennen, wohin sie auch ritten. Die Niflungen zogen nun ihres Weges, bis sie an den Rhein kamen, dort, wo Rhein und Donau zusammenfließen. Es ist dort sehr breit, wo die Ströme sich vereinen. Sie fanden aber kein Schiff und blieben die Nacht dort in ihren Zelten.

[389]

9. Högnis nächtliches Erlebnis

Am Abend, nach dem Nachtmahl, sagte König Gunnar zu seinem Bruder Högni: „Wer von unsern Mannen soll diese Nacht Wache halten? Bestimme den, der dir gut scheint.“ Högni antwortete: „Du magst für die Wache stromaufwärts bestimmen, wenn du willst. Stromabwärts will ich selbst Wachtmann sein; dann können wir drauf achten, ob wir irgendein Schiff finden.“ Damit war König Gunnar einverstanden.

Während die andern sich schlafen legten, nahm Högni alle seine Waffen und ging stromabwärts. Der Mond schien hell, so daß er seinen Weg deutlich erkennen konnte. Högni kam nun an einen Teich – der heißt Möre – und erblickte einige Gestalten im Wasser. Ihre Kleider sah er am Ufer liegen. Er nahm die Kleider und versteckte sie. Die menschlichen Gestalten waren aber keine andern als solche Wesen, die man Meerfrauen nennt. Sie treiben ihr Wesen im Meer oder in Gewässern. Diese Meerfrauen waren aus dem Rhein in dieses Wasser gegangen, um sich zu vergnügen. Da rief eins der Meerweiber nach Högni und bat, ihnen ihre Kleider wiederzugeben, und tauchte aus dem Wasser auf. Högni antwortete: „Sag mir zuerst, ob wir über diesen Fluß kommen und auch zurück. Sagst du mir nicht, was ich dich frage, bekommst du nie deine Kleider wieder.“ Die Meerfrau sagte: „Ihr mögt alle unversehrt über diesen Fluß kommen, aber niemals zurück; und du wirst noch viel Beschwerlichkeit vorher haben.“ Da schwang Högni sein Schwert und schlug beide mitten durch, die Meerfrau und auch ihre Tochter.

10. Högni findet einen Fährmann

Darauf ging er noch ein Stück stromabwärts. Da sah er mitten auf dem Fluß ein Schiff und einen Mann darin. Den bat er, ans Land zu rudern und einen Mann Elsungs zu holen. Er rief hier deshalb so, weil sie in das Reich Jarl Elsungs des Jungen gekommen waren, und dachte, der Schiffsmann würde dann williger zu ihm rudern. Der Ferge antwortete: „Ich hole einen von Elsungs Mannen nicht lieber [390]

als einen andern. Ohne Lohne rudere ich überhaupt nicht.“ Da nahm Högni einen Goldring, hielt ihn hoch und sprach: „Schau hier, wackrer Gesell, deinen Fährlohn. Hier ist ein Goldring; den schenk ich dir als Ferengeld, wenn du mich übersetzt.“ Als der Fährmann nun wußte, daß ihm ein Goldring zum Fährlohn geboten wurde, dachte er daran, daß er vor kurzem geheiratet und eine schöne Frau genommen hatte, die er sehr liebte. Ihr wollte er Goldschmuck verschaffen, wo immer er ihn erhielt. Er legte also seine Ruder aus und ruderte ans Land. Nun stieg Högni ins Schiff und gab dem Fährmann seinen Goldring. Der Ferge wollte über den Strom zurückrudern, Högni hieß ihn aber stromaufwärts rudern. Das wollte er nicht. Högni sagte, er müsse rudern, ob er wolle oder nicht. Da erschrak der Schiffer und ruderte, wie Högni wollte, ganz bis dahin, wo sie die Niflungenschar trafen.

11. Die Überfahrt der Niflungen

König Gunnar und seine ganze Schar waren noch auf den Beinen und hatten bereits einen winzigen Kahn sich verschafft. Mit diesem kleinen Boot waren schon einige vom Flußufer abgefahren. Sobald sie aber von Land stießen, füllte sich der ganze Nachen mit Wasser und kenterte, so daß sie mit Not ans Land kamen. Als Högni nun mit dem großen Boot zu ihnen kam, freuten sie sich sehr. König Gunnar stieg selbst mit vielen Rittern in das Schiff. Sie ruderten in die Mitte des Flusses. Högni ruderte so stark, daß er mit einem Ruderzug beide Ruder entzwei- und die Pflöcke abbrach. Da rief er: „Zum Henker mit dem, der uns diese Ruderpflöcke zimmerte“, sprang auf, zückte sein Schwert und schlug dem Fährmann den Kopf ab, der vor ihm auf der Bank saß. König Gunnar sagte zu Högni: „Warum tatest du diese Übeltat? Was legst du ihm zur Last?“ Högni antwortete: „Ich will nicht, daß Kunde von unserer Fahrt ins

Hunenland vorausgehe. Jetzt kann er nichts davon erzählen.“ Da rief König Gunnar zornig: „Nur Böses kannst du tun, jetzt wie immer. Du bist nur vergnügt, wenn du Böses tust.“ Högni antwortete: „Warum soll ich damit sparen, auf unserer Fahrt Böses zu tun?

[391]

Ich weiß genau, daß keine Seele heimkehrt von uns.“ König Gunnar steuerte. Da zerbrach das Steuerband, das Steuer ging los, und das Schiff war Wind und Wellen preisgegeben. Schnell lief Högni ans Steuer und zog das Steuerband gewaltsam an. Als er es ausgebessert und das Steuer wieder festgemacht hatte, war es nicht weit vom Ufer. In dem Augenblick kenterte das Schiff. Die darin saßen, kamen mit gänzlich nassen Kleidern ans Land. Sie zogen nun das Schiff ans Land, besserten daran aus, was zerbrochen war, ließen ihre Leute zurückrudern zu ihrer Schar und so lange übersetzen, bis alle am andern Ufer waren. Dann zogen sie den ganzen Tag ihres Wegs.

12. Högni und Eckeward

Am Abend legten sie sich nieder und ließen Högni Wache halten. Als alle schliefen, ging Högni allein auf Kundschaft, weit weg von der Schar. Da fand er einen Mann liegen und schlafen, der gewaffnet war und sein Schwert so unter sich gelegt hatte, daß der Knauf vorguckte. Högni zog das Schwert heraus und schleuderte es fort. Dann stieß er den Mann mit dem rechten Fuß in die Seite und hieß ihn aufwachen. Der Mann sprang auf, tastete nach seinem Schwert, fand es nicht und sprach: „Weh mir dieses Schlafes wegen, den ich eben schlief! Ich vermisse mein Schwert. Schlecht wird mein Herr sein Reich gehütet finden, während ich schlief!“ Da sah er, daß eine Kriegsschar gekommen war, und fuhr fort: „Verflucht sei dieser Schlaf! Nun ist ein Heer in das Land meines Herrn, des Markgrafen Rodingeir, gefallen. Drei Tage und drei Nächte hatte ich gewacht, und deshalb schlief ich ein.“ Högni sprach zu ihm, weil er fand, daß er ein wackerer Bursch war: „Du bist gewiß ein guter Gesell. Sieh hier meinen Goldring; den gebe ich dir für deine Ehrenhaftigkeit. Mögest du mehr Nutzen davon haben als der, dem ich ihn zuerst schenkte. Ich will dir auch dein Schwert wiedergeben.“ Das tat er denn auch. Der Mann antwortete: „Vergelt Gott dir vielmals deine Gaben, zuerst, daß du mir mein Schwert gabst und dann deinen Goldring.“ Högni sprach: „Du brauchst

[392]

keine Angst zu haben wegen dieses Heeres, wenn du das Land des Markgrafen Rodingeir hütest. Er ist unser Freund. Dieses Heer führt König Gunnar von Niflungenland an und seine Brüder. Sag mir nun noch, wackrer Degen, wo kannst du uns eine Nachtherberge anweisen, und wie heißt du?“ „Ich heiße Eckeward“, sagte der Mann. „Ich wundere mich, wie du daherkommst. Bist du Högni, Aldrians Sohn, der meinen Herrn, Jung-Sigurd, erschlug? Hüte dich, solange du im Hunenland bist. Du wirst hier manche Neider haben. Ich kann dir keine bessere Nachtherberge anweisen als in Bakalar, beim Markgrafen Rodingeir. Er ist ein guter Fürst.“ Högni sprach: „Du hast uns gerade dahin gewiesen, wo wir hin wollten. Reite heim zur Burg und sag, daß wir dahin kommen. Sag auch, daß wir ziemlich naß sind.“

13. Rodingeir empfängt die Niflungen

Sie verabschiedeten sich nun, und Eckeward ritt heim. Högni kehrte zurück und erzählte Gunnar alles, was ihm zugestoßen war, hieß alle schleunigst aufstehen und zur Burg reiten. Eckeward ritt im schärfsten Trab heim gen Bakalar. Als er in die Halle trat, hatte Markgraf Rodingeir grade gegessen und wollte schlafen gehen. Da meldete Eckeward, daß er Högni getroffen und daß König Gunnar mit einem großen Heer unterwegs sei und bei ihm herbergen wolle. Markgraf Rodingeir stand auf, rief seine Mannen zu sich, hieß sie schnell den höchsten Staat anlegen und auch seine Häuser schmücken. Er selbst ließ sein Roß satteln, um ihnen mit vielen Rittern entgegenzureiten. Alle seine Leute hatten nun alle Hände voll zu tun mit den Vorbereitungen. Während der Markgraf zur Burg herausritt, kam ihm König Gunnar mit seiner Schar entgegen. Markgraf Rodingeir empfing die Niflungen freundlich und lud sie ein, seine Gäste zu sein. Das nahm König Gunnar gern an, und Högni sagte, Eckeward solle Gottes Dank dafür haben, wie er seinen Auftrag ausgerichtet hatte. [393]

14. Nachricht von Grimhilds Trauer

Die Niflungen kamen nun in Markgraf Rodingeirs Burghof und stiegen hier ab. Rodingeirs Knappen nahmen die Rosse und versorgten sie gut. Wie Eckeward gesagt hatte, ließ der Markgraf zwei Feuer im Hof anfachen, da die Gäste naß waren an dem einen Feuer saßen König Gunnar, Högni, die Brüder und einige andere Ritter, an dem andern das übrige Gefolge. Die aber, die schon voraus waren, folgten dem Markgrafen hinein in die Halle, und er wies ihnen Plätze an. Die Niflungen zogen am Feuer ihre Kleider aus. Da sprach Gudelinda, Markgraf Rodingeirs Frau, die Schwester Herzog Naudungs, der bei Gronsport fiel: „Die Niflungen haben hergeführt viele lichte Brünnen, manchen harten Helm, scharfe Schwerter und neue Schilde, und das ist ein Jammer, daß Grimhild noch alle Tage ihren Mann Jung-Sigurd beweint.“ Als die Feuer niedergebrannt waren, gingen Gunnar, Högni und ihre Brüder in die Halle. Sie saßen den Abend da und tranken in bestem Behagen und waren sehr fröhlich. Dann gingen sie schlafen.

15. Rodingeirs Bettgespräch mit Gudelinda

Markgraf Rodingeir lag bei seiner Frau im Bett, und sie unterhielten sich. Der Markgraf sprach: „Frau, was soll ich König Gunnar und seinen Brüdern schenken, das sie mit Ehren annehmen können und das als Geschenk mir ansteht?“ Sie antwortete: „Herr, was du denkst, soll auch mir in jeder Beziehung recht sein.“ Der Markgraf fuhr fort: „Vom Jungherrn Giselher kann ich dir sagen: falls du einverstanden bist, will ich ihm die Jungfrau, meine Tochter, als erste Gabe geben.“ Gudelinda antwortete: „Das ist recht, daß du ihm unsere Tochter gibst, wenn es so kommt, daß er Freude an ihr haben kann. Doch darum bin ich besorgt.“

16. Rodingeirs Gastgeschenke

Nun war lichter Tag. Markgraf Rodingeir und seine Ritter standen auf und kleideten sich an. Da erhoben sich auch die Niflungen und forderten ihre Kleider. Markgraf Rodingeir

[394]

lud sie ein, noch ein paar Tage bei ihm zu bleiben. Sie wollten aber aufbrechen und sich nicht länger aufhalten. Markgraf Rodingeir sagte darauf, er wolle sie mit seinen Rittern begleiten. Sie setzten sich zu Tisch, tranken guten Wein und waren in bester Stimmung. Da gab's allerhand Spiele und andern Zeitvertreib. Markgraf Rodingeir ließ einen goldgeschmückten Helm hereintragen, der mit kostbaren Steinen besetzt war, und schenkte ihn Gunnar. Der dankte ihm sehr dafür. Der Helm schien ihm eine große Kostbarkeit zu sein. Dann nahm der Markgraf einen neuen Schild und schenkte ihn Gernoz. Seine Tochter führte er zu Giselher und sprach: „Guter Herr Giselher, diese Maid will ich dir zur Frau geben, wenn du sie haben willst.“ Giselher antwortete, er solle für diese Gabe gesegnet sein und er nehme sie mit Dank an. Dann sagte Markgraf Rodingeir: „Sieh hier, Jungherr Giselher, ein Schwert, das ich dir schenken will. Es heißt Gram. Das hat Jung-Sigurd gehabt. Ich denke, daß es die beste Waffe in eurer ganzen Schar ist.“ Giselher danke ihm auch für diese Gabe und wünschte ihm Gottes Lohn für alle seine Ehrenbeweise, die er ihm auf dieser Fahrt gezeigt hatte. Nun sprach er Markgraf zu Högni: „Guter Freund Högni, welche Kostbarkeit kannst du hier bei mir sehen, die du wohl haben möchtest?“ Högni antwortete: „Ich meine hier einen Schild hängen zu sehen, der ist dunkelblau von Farbe; er ist groß und stark und hat viele Scharfen. Den möchte ich als Geschenk haben.“ Der Markgraf antwortete: „Das fügt sich gut, denn diesen Schild trug ein wackerer Gesell, Herzog Naudung. Er empfing scharfe Hiebe von Mimungs Schneiden durch den starken Widga, ehe Naudung fiel.“ Als Frau Gudelinda das hörte, weinte sie bitterlich um ihren Bruder Naudung. Högni bekam nun diesen Schild. Die Niflungen dankten dem Markgrafen herzlich für seine Gaben und sein Wohlwollen. Als sie satt waren, ließen sie ihre Rosse satteln, rüsteten sich selbst und ritten, begleitet von Markgraf Rodingeir und seinen tapfersten Rittern, zur Burg hinaus. Frau Gudelinda sagte ihnen Lebewohl und wünschte ihnen viel Glück auf den Weg, daß sie zurückkommen möchten mit Ehre und Ruhm. Markgraf Rodingeir küßte seine Frau, ehe

[395]

er fortritt, und hieß sie sein Reich bis zu seiner Rückkehr gut verwalten.

17. Vorbereitung für die Gäste in Susat

Von ihrer Fahrt ist nun nichts weiter zu sagen, als daß sie einen Tag nach dem andern ritten. An dem Tag, da sie nach Susat kamen, war nasses Wetter und starker Wind. Alle Niflungen und ihre Kleider waren nun naß. Als sie an einer Stadt namens Thorta vorbeiritten, ritt ihnen ein Mann entgegen. Er war König Attilas Bote und sollte nach Bakalar reiten, um Markgraf Rodingeir zum Fest einzuladen. Der Markgraf aber ritt mit seinen Mannen der Schar vorauf. Als sie zusammentrafen, fragte er: „Was gibt's Neues in Susat?“ Der Mann antwortete: „Das Neueste ist, daß die Niflungen ins Hunenland gekommen sind. König Attila richtet ein Gastmahl für sie. Ich bin dir entgegengesandt, um dich dazu einzuladen. Jetzt kann ich mit euch umkehren, denn ich habe mich nun meines Auftrags entledigt.“ Er kehrte also um und ritt mit dem

Markgrafen Rodingeir. Der Markgraf sprach zu dem Boten: „Ein wie großes Gastgebot denkt König Attila zu machen? Wie viele will er dazu einladen?“ Der Bote antwortete: „Mir scheint, daß schon in Eurem Zug hier nicht wenige sind, und König Attila hat noch manchen andern zum Fest eingeladen. Königin Grimhild aber hat doppelt soviel von ihren Freunden eingeladen, und sie sammelt Mannen aus ihrem ganzen Reich, die ihr helfen wollen. Das Fest wird so vorbereitet, als wenn sehr viel Leute kommen sollen und es außerdem lange dauern wird.“ Rodingeir hieß den Boten in die Stadt vorausreiten, um zu melden, daß die Niflungen vor König Attilas Toren wären. Der Bote ritt sofort zum König und brachte ihm die Nachricht, daß die Niflungen und Markgraf Rodingeir vor der Stadt wären. Attila sandte durch die ganze Stadt, daß jedes Haus geschmückt werden sollte, einige mit Teppichen, in andern aber solle man Feuer anzünden, und man rüstete sich nun sehr in der Stadt Susat. Zu König Thidrek sagte König Attila, er bäte ihn, den Gästen entgegenzureiten. Das tat Thidrek und ritt mit seinen Mannen hinaus. Als er die [396] Niflungen traf, begrüßten sie einander freundlich und ritten alle zusammen in die Stadt.

18. Grimhild begrüßt die Niflungen

Königin Grimhild stand auf einem Turn und sah ihre Brüder daherziehen und in die Stadt einreiten. Sie sah nun manchen neuen Schild und manche blanke Brünne und manchen zierlichen Ritter. Da sprach sie: „Wie schön ist diese grüne Sommerszeit! Nun ziehen meine Brüder mit manchem neuen Schild und mancher blanken Brünne, und nun gedenke ich daran, wie mich härmen die großen Wunden Jung-Sigurds!“ Dann weinte sie bitterlich um Jung-Sigurd, trat den Niflungen entgegen, hieß sie willkommen und küßte den, der ihr zunächst war, und so einen nach dem andern. Die Stadt war fast ganz voll von Menschen und Rossen. Es waren in Susat viele hundert Leute und Pferde, so daß man die Zahl nicht bestimmen konnte.

19. Grimhild fordert von Högni den Niflungen-Schatz

König Attila empfing seine Schwäger freundlich, geleitete sie in die Hallen, die schön geschmückt waren, und ließ ihnen Feuer anzünden. Die Niflungen legten fürs erste ihre Brünnen nicht ab und ließen ihre Waffen nicht von sich. Da schritt Grimhild in die Halle, in der ihre Brüder schon am Feuer saßen und sich trockneten. Als sie die Mängel lüpfte, sah sie darunter die lichten Brünnen. Nun erblickte Högni seine Schwester Grimhild, nahm sofort seinen Helm, setzte ihn aufs Haupt und band ihn fest. Dasselbe tat Folkher. Grimhild sagte: „Heil dir, Högni! Hast du mir nun den Niflungenschatz mitgebracht, den Jung-Sigurd besaß?“ Högni antwortete: „Ich bring dir den Teufel und dazu meinen Schild, meinen Helm und mein Schwert. Auch meine Brünne ließ ich nicht zu Hause.“ König Gunnar sprach: „Frau Schwester, tritt hierher und setz dich.“ Und Grimhild ging zu ihrem jüngsten Bruder Giselher, küßte ihn und setzte sich zwischen ihn und Gunnar. Sie weinte bitterlich. Da fragte Giselher: „Warum weinst du, Herrin?“ Sie ant- [397]

wortete: „Das kann ich dir wohl sagen: mich härmen heute und immer die tiefen Wunden, die Jung-Sigurd zwischen den Schultern hatte, und war keine Waffe in

seinen Schild gedrungen.“ Högni versetzte: „Lassen wir Jung-Sigurd und seine Wunden ruhen. Daran wollen wir nicht denken. König Attila von Hunnenland sollte dir nun so lieb sein wie vorher Jung-Sigurd. Er ist noch einmal so mächtig. Es hilft alles nichts. Jung-Sigurds Wunden kann man nicht mehr heilen. Es muß nun so bleiben, wie es gekommen ist.“ Da stand Grimhild auf und ging fort.

Kurz darauf kam Thidrek von Bern und hieß die Niflungen sich zu Tisch setzen. Attilas Sohn Aldrian begleitete ihn. König Gunnar nahm den Knaben und trug ihn auf seinen Armen hinaus. Und König Thidrek und Högni waren so gute Freunde, daß einer den Arm um den andern legte. So gingen sie aus der Halle den ganzen Weg, bis sie in den Königsbau kamen. Auf jedem Turm, auf jeder Halle, an jedem Zaun und auf jeder Mauer standen höfische Frauen. Alle wollten sie Högni sehen, so berühmt war er in allen Landen wegen seines Mutes und seiner Mannhaftigkeit. Die Niflungen tragen nun in die Königshalle.

20. Der erste Abend im Hunenland

König Attila saß in seinem Hochsitz und setzte seinen Schwager, König Gunnar, sich zur Rechten. Neben ihm saß Jungherr Giselher, dann kamen Gernoz, Högni und Folkher, ihr Blutsfreund. Links von König Attila saßen König Thidrek von Bern, Markgraf Rodingeir und Meister Hildibrand. Alle diese saßen mit König Attila im Hochsitz. Die Halle wurde zuerst mit den vornehmsten Herren besetzt, dann mit den andern der Reihe nach, und sie tranken den Abend guten Wein. Es war ein herrliches Gastmahl mit der vorzüglichsten Bewirtung, die man sich denken konnte. Alle waren vergnügt. So viel Leute waren da zusammengekommen, daß fast jedes Haus in der Stadt voll war. Diese Nacht schliefen sie in gutem Frieden und gastlicher Fürsorge.

[398]

21. Thidrek warnt die Niflungen

Als es Morgen ward und die Männer aufstanden, kamen König Thidrek, Meister Hildibrand und viele andere Ritter zu den Niflungen. König Thidrek fragte, wie sie geschlafen hätte. Högni antwortete, sie hätten gut geschlafen. „Dennoch ist meine Stimmung nur mittelmäßig“. König Thidrek sprach: „Mein guter Freund Högni, sei heiter und froh und uns willkommen! Und hüte dich hier im Hunnenland! Denn deine Schwester Grimhild weint noch jeden Tag um Jung-Sigurd. Du wirst es nötig haben, ehe du heimkommst.“ So war König Thidrek der erste, der die Niflungen gewarnt hatte.

22. Högnis Aussehen

Als sie fertig waren, traten sie hinaus in den Burghof. Auf der einen Seite König Gunnars ging König Thidrek, auf der andern Meister Hildibrand. Neben Högni ging Folkher. Alle Niflungen waren aufgestanden, gingen durch die Stadt und trieben Kurzweil. Nun erhob sich auch König Attila, trat hinaus in die Laube⁹ und beobachtete die Niflungen. Mancher Mann trat gleich ihm heraus, um ihren

⁹ Gedeckter Gang außen am Obergeschoß.

prächtigen Zug zu sehen. Allen aber war das Wichtigste, nach Högni zu fragen, so berühmt war er. König Attila sah Högni und Folkher schreiten. Sie waren nicht weniger stattlich als König Gunnar gekleidet. Auch war König Attila nicht sicher, wo Högni und wo Folkher ging, denn er konnte nicht so genau sehen, weil sie tief herabreichende Helme trugen, und fragte, wer da mit König Gunnar und König Thidrek ginge. Herzog Blodlin antwortete: „Ich glaube Högni und Folkher.“ Der König antwortete: „Högni sollte ich wohl kennen. Er war lange Zeit bei mir. König Erka und ich schlugen ihn zum Ritter. Damals war er wahrlich unser guter Freund.“ Högni und Folkher gingen durch die Stadt, indem einer den Arm um den Nacken des andern geschlungen hatte. Sie sahen manche höfische Frau, nahmen ihre Helme ab und ließen sich anschauen. Högni war daran leicht zu erkennen: er war schlank in der Mitte und breit

[399]

in den Schultern. Er hatte ein langes, aschfahles Gesicht und nur ein Auge, das scharf blitzte. Nichtsdestoweniger war er ein stattlicher Mann.

Die Niflungen gingen mit ihren Mannen bis draußen vor die Stadtmauer, sahen über die Stadt und vertrieben sich die Zeit. König Thidrek von Bern aber ging heim in seine Herberge. König Attila sah, was für eine Menge Leute da zusammengekommen waren. Er konnte sie nicht alle in einer Halle unterbringen. Da es aber gutes Wetter und schöner Sonnenschein war, ließ er das Fest in einem Baumgarten bereiten.

23. Grimhild wirbt für ihre Rache bei Thidrek, Blodlin und Attila

Währenddessen ging Königin Grimhild in Thidreks von Bern Halle zu einer geheimen Unterredung mit ihm. Er hieß sie freundlich willkommen und fragte nach ihrem Begehrt. Weinend und klagend sagte sie: „Guter Freund Thidrek, ich bin gekommen, um von dir guten Rat zu holen. Ich möchte dich jetzt bitten, guter Herr, daß du mir Beistand gewährst, meinen großen Kummer zu rächen, daß Jung-Sigurd erschlagen ward. Das will ich nun an Högni, Gunnar und den andern Brüdern rächen. Willst du das, guter Herr, will ich dir so viel Gold und Silber geben, wie du selbst bestimmst. Auch will ich dir beistehen, wen du über den Rhein reiten willst, um dich an Sifka und Ermanrik, zu rächen.“ König Thidrek antwortete: „Herrin, das kann ich bestimmt nicht tun, und wer das tut, muß es ohne meinen Rat und ohne meinen Willen tun. Denn die Niflungen sind meine besten Freunde. Ich sollte ihnen lieber Gutes als Böses tun.“ Da ging sie weinend fort und in die Halle, in der Herzog Blodlin war. Abermals sagte sie: „Herr Blodlin, willst du mir helfen, meinen Kummer zu rächen? Mich brennt die Erinnerung daran, wie die Niflungen mit Jung-Sigurd umgingen. Das will ich nun an ihnen rächen, wenn du mir helfen möchtest. Tust du das, gebe ich dir ein großes Reich und alles, was du forderst.“ Blodlin antwortete: „Herrin, wenn ich das täte, würde ich mir König Attilas bittere Feindschaft zuziehen. Er ist ihr guter

[400]

Freund.“ Da ging die Königin von ihm fort und zu König Attila und sprach: „Herr König Attila, wo ist das Gold und wo ist das Silber, das meine Brüder dir mitgebracht haben?“ König Attila sagte, sie hätten ihm weder Gold noch Silber mitgebracht, dennoch wolle er sie gut aufnehmen, da sie ihn besucht hätten. Die Königin sprach: „Herr, wer soll meine Schmach rächen, wenn du es nicht willst? Das ist mein größter Kummer, daß Sigurd ermordet ward. Tu' mir die Liebe, Herr! Räche mich! Dann wirst du den Niflungenhort und das ganze Niflungenland bekommen.“ Der König

antwortete: „Frau, hör' auf, und sprich nicht mehr davon! Wie kann ich meine Schwäger hintergehen, die im Vertrauen zu mir gekommen sind? Weder du noch jemand anders soll ihnen ein Leid zufügen.“ Grimhild ging fort und war es übel zufrieden.

24. Das Fest im Baumgarten beginnt

König Attila ging hinaus in den Baumgarten, wo das Fest stattfinden sollte, rief seine Gäste zu sich, und alle strömten nun dorthin. Da sprach die Königin zu den Niflungen: „Gebt eure Waffen in meine Hut! Keiner soll hier mit Waffen gehen. Ihr seht wohl, daß die Hunen es auch nicht tun.“ Högni antwortete: „Du bist eine Königin. Wie kannst du Männerwaffen in die Hand nehmen? Das lehrte mich mein Vater, da ich jung war, ich sollte nie meine Waffen einem Weibe anvertrauen, und solange ich im Hunenland bin, laß ich niemals von meinen Waffen.“ Damit setzte Högni seinen Helm auf und band ihn aufs festeste, und alle merkten, wie ergrimmt und übelgelaunt er war, wußten aber nicht, warum. Gernoz antwortete: „Högni war noch nie guten Muts, seitdem er diese Fahrt antrat. Vielleicht offenbart er heute seine Weisheit und Mannhaftigkeit.“ Er ahnte auch den Verrat, und daß Högni wohl im voraus gewußt hatte, wie den Niflungen diese Fahrt ausschlagen würde. Er setzte auch seinen Helm auf, band ihn fest und ging ganz bewaffnet in den Graspark.

König Attila merkte auch, daß Högni Zorn zeigte und seinen Helm festband. Er fragte Thidrek von Bern: „Welche setzen denn da ihre Helme auf und gebärden sich so unwirsch?“ Thid-

[401]

rek antwortete: „Es sieht mir so aus, als wenn's Högni und sein Bruder Gernoz sind. Sie sind beide wackre Degen und im fremden Land. Dies tun sie aus hohem Mut. Wahrlich, sie sind vortreffliche Helden. Es steht zu erwarten, daß du das heute wohl merken wirst, wenn es kommt, wie ich vermute.“ König Attila stand auf und ging König Gunnar und Giselher entgegen, nahm König Gunnar bei der rechten, Giselher bei der linken Hand und rief Högni und Gernoz. Dann wies er ihnen allen zu seiner Rechten ehrenvolle Plätze an, einem nach dem andern, wie vorhin erzählt ist. Im Hof brannte ein großes Feuer. Rund um das Feuer waren Tische gestellt und Sitze dazu. Alle Niflungen waren drinnen im Garten mit ihren Helmen, blanken Brünen und scharfen Schwertern. Ihre Schilde und Spieße aber waren in Verwahrung gegeben. Dazu hatten sie ihre Knappen bestimmt. Außerdem hatten sie zwanzig Knappen zur Wache an die Tür gestellt, um ihnen Kundschaft zu bringen, wenn Verrat oder Unfriede ausbräche. Dazu hatten Högni und Gernoz geraten. Folkher saß neben dem Ziehvater des Königssohnes Aldrian. Königin Grimhild ließ ihren Stuhl König Attila gegenüber setzen. Und da saß auch Herzog Blodlin.

25. Grimhild gewinnt Irung

Jetzt ging Grimhild zu ihrem Ritter Irung, dem Anführer anderer Ritter, und sprach zu ihm: „Guter Freund Irung, willst du meine Schmach rächen? König Attila, König Thidrek und alle meine Freunde wollen mich nicht rächen.“ Irung antwortete: „Was willst du rächen lassen, Herrin? Warum weinst du so bitterlich?“ Die Königin antwortete: „Am schwersten liegt mir im Sinn, wie Jung-Sigurd ermordet ward. Ihn will ich nun rächen, wenn jemand mir beistehen will.“ Dann nahm sie seinen

goldgeschmückten Schild und sprach: „Guter Freund Irung, willst du meine Schmach rächen? Ich füll' dir diesen Schild mit rotem Gold, so voll er nur sein kann, und dazu bekommst du meine Freundschaft.“ Irung sprach: „Herrin, das ist großes Gut, aber viel mehr ist es doch wert, deine

[402]

Freundschaft zu besitzen,“ stand schnell auf, wappnete sich, rief seine Ritter zu sich und hieß sie sich wappnen. Er hatte hundert Ritter. Dann ließ er sein Banner aufrichten, und die Königin hieß ihn zuerst die Knappen erschlagen und keinen der Niflungen, der draußen wäre, in den Garten kommen lassen und keinen lebend hinauslassen, der drin wäre.

26. Der Tod des Attilasohnes entfacht den Kampf

Die Königin ging nun schnell in den Garten, in dem das Fest stattfand, und setzte sich auf ihren Hochsitz. Da sprang ihr Sohn Aldrian zu ihr und küßte sie. Die Königin sprach: „Mein liebster Sohn, willst du deinen Blutsfreunden gleich sein, und hast du Mut genug, dann geh zu Högni, wenn er sich über den Tisch beugt und Speise aus der Schüssel nimmt, recke deine Faust auf, und schlag' ihn auf die Wange, so stark du vermagst. Wenn du das wagst, bist du ein braver Bursch.“ Der Knabe lief sofort zu Högni hinüber, und als er sich über den Tisch beugte, schlug das Kind ihn mit der Faust auf die Wange. Es war ein stärkerer Schlag, als man von einem so kleinen Knaben erwarten sollte. Mit seiner Linken packte Högni den Knaben bei den Haaren und sprach: „Das hast du nicht aus dir selbst getan, auch nicht auf den Rat deines Vaters, König Attila; dazu reizte dich deine Mutter. Du wirst fürs erste wenig Nutzen von diesem Schlag haben.“ Und Högni umspannte mit seiner Rechten den Griff seines Schwertes, haute dem Knaben den Kopf ab und schleuderte ihn Grimhild an die Brust, und sprach: „Guten Wein trinken wir in diesem Garten, den haben wir teuer zu bezahlen, die erste Schuld entricht' ich hiermit der Schwester Grimhild.“ Dann schlug er über Folkhers Kopf weg dem Erzieher des Knaben auch den Kopf ab. „Nun lohnte ich dir nach Verdienst, wie du auf den Burschen acht hattest.“ Da sprang König Attila auf und rief: „Steht auf, ihr Hunen, alle meine Mannen, wappnet euch und erschlagt die Niflungen!“ Und alle, die im Garten waren, sprangen auf. Die Niflungen zückten ihre Schwerter. Auf Grimhilds Rat waren draußen vor dem Gartentor frische Ochsenhäute ausgespannt. Als nun die Niflungen aus dem

[403]

Garten laufen wollten, glitten sie auf den Häuten aus. Dabei kamen manche zu Tode. Irung stand draußen mit seinen Mannen und erschlug manch wackeren Gesellen. Im Garten erschlugen die Niflungen ihrerseits manchen Mann. Die Leichen lagen zu vielen Hunderten im Garten.

27. Grimhild reizt weiter zur Rache

Sobald die Niflungen merkten, daß sie alle Mannen, die aus dem Garten hinauswollten, verloren, kehrten sie um, machten zum zweitenmal einen Angriff und kämpften mit den Hunen im Garten. Sie ließen nicht eher ab, bis sie alles, was Hune hieß, erschlagen hatten, soweit es nicht durch die Flucht entkam.

König Attila stand auf einem Kastell und reizte von da aus seine Mannen zum Sturm gegen die Niflungen, seine Schwäger. König Thidrek von Bern ging aber mit seinen

Mannen heim in seine Herberge und bedauerte tief, daß so viele seiner guten Freunde sich entzweiten und miteinander stritten. Königin Grimhild tat den ganzen Tag nichts anderes, als daß sie Brünnen, Helme, Schilde und Schwerter, die König Attila gehörten, nahm und damit kampfbereite Männer wappnete. Von Zeit zu Zeit ging sie auch hinaus in die Stadt, reizte die Männer zum Angriff und rief, daß jeder, der Gold, Silber und köstliche Kleinodien von ihr empfangen wolle, die Niflungen angreifen und erschlagen solle. So trieb sie es den ganzen Tag.

28. Der Kampf im Baumgarten

So entspann sich an diesem Tag eine heiße Schlacht, indem die Hunen den Garten angriffen und die Niflungen sich zur Wehr setzten. (Der Garten, darin die Schlacht stattfand, heißt Homgarten. Noch heutigen Tags heißt er der Niflung Homgarten.) Auf beiden Seiten fielen viele. Aber es kamen noch einmal soviel Hunen als Niflung um. Dennoch strömten viele Männer aus den Harden und aus andern Städten zusammen, so daß die Hunen doppelt so viel kampffähige Männer hatten als zu Anfang. Da sprach Högni zu seinem Bruder Gunnar: „Mir sieht's so aus, als wenn viele Hunen und Ömlunge gefallen

[404]

sind. So viele hunische Männer wir aber auch erschlagen haben, es strömen immer noch einmal soviel vom flachen Lande nach. Es ist, als täten wir nichts. Die Edlen der Hunen kommen uns nicht vor die Klinge. Wir kämpfen fast nur gegen ihre Knechte. Es wurmt mich, daß wir nicht aus diesem Garten herauskommen. Dann könnten wir uns selbst die Männer wählen, mit denen wir kämpfen wollen. So können wir genau sehen, wie dies Spiel enden wird, wenn es so bleibt. Die Niflungen werden fallen, obgleich sie mehr den Speißen und Schüssen der Hunen ausgesetzt sind als ihren Schwertern. Und wir können keine Ruhmestat begehen, wenn wir nicht unsere Hieb Waffen gegen die Hunen gebrauchen können. Nun will ich“, sagte er, „daß wir uns mannhaft einen Ausweg aus diesem Garten suchen.“

Es war aber eine Steinwand um den Garten gezogen, fest gefügt wie eine Stadtmauer. Diese Steinwand steht noch heute da. Högni lief mit seinem Gefolge an die Westseite des Gartens; dort war die Mauer am meisten bröckelig. Hier brachen die Niflungen die Mauer mit aller Gewalt nieder und ließen nicht eher nach, bis eine Bresche in der Mauer war. Högni sprang sofort hindurch. Draußen davor war eine breite Straße und Gebäude zu beiden Seiten. Es war ziemlich eng. Gernoz, Giselher und viele Niflungen folgten ihm und drangen zwischen den Häusern vor. Da trat ihnen Jarl Blodlin mit seinem Gefolge entgegen. Zwischen ihnen entspann sich ein heißer Kampf.

29. Der Kampf vor dem Garten

Die Hunen ließen nun ihre Kriegshörner gellen und schreien, die Niflungen seien aus dem Garten heraus gekommen. Alle Hunen strömten nun herbei. Herzog Blodlin stand schon mit den Niflungen im Kampf. Dazu drängen sich alle Hunen heran, so daß jede Straße da in der Nähe von Hunen wimmelte. Die Niflungen wurden von der Übermacht überwältigt und gegen den Garten zurückgedrängt. Högni aber sprang zu einer Halle hinauf und stemmte sich mit dem Rücken gegen die Hallentür, die

verschlossen war, hielt seinen Schild vor sich und erschlug mit seiner Hand einen nach dem andern; einigen hieb er
[405]

Hände und Füße ab, anderen den Kopf und andere mitten durch. Keiner griff ihn an, der nicht solchen Kaufes davonkam. Es war da ein solches Gedränge, daß die Erschlagenen kaum zur Erde fallen konnten. Högni aber deckte sich so mit seinem Schild, daß er keine Wunde bekam.

Links von den Niflungen stand König Thidreks Herberge, und er selbst stand oben auf den Zinnen vollkommen gewappnet mit seiner ganzen Schar. Gernoz, Giselher und Folkher kamen die Straße zurück an die Halle, stellten sich mit dem Rücken gegen sie, wehrten sich mit größter Mannhaftigkeit und erschlugen manchen Mann. Die Hunen griffen sie heftig an. Da sagte Gernoz zu König Thidrek: „Herr Thidrek, du solltest jetzt lieber mit einen Mannen herauskommen, uns unterstützen und nicht zugeben, daß so viele gegen einen kämpfen.“ König Thidrek antwortete: „Guter Freund Gernoz, es bekümmert mich sehr, daß dieser Streit begonnen ward. Hier verliere ich manch guten Freund und kann nichts dazu tun. Ich will nicht kämpfen gegen die Hunen König Attilas, meines Herrn. Ich will aber auch den Niflungen nichts Böses tun, so wie die Dinge liegen.“

30. Gunnars Gefangennahme

König Gunnar hatte erfahren, daß seine Brüder Högni, Gernoz und Giselher einen Ausfall aus dem Garten gemacht hatten, aber auch, daß eine große Übermacht gegen Högni vorgestoßen war und mit ihm kämpfte. Alle wären von ihm zurück in den Garten geflohen. König Gunnar hatte an dem östlichen Tor gestanden und es verteidigt, jenes Tor, vor dem Irung und seine Mannen standen. Sobald König Gunnar nun hörte, daß Högni Hilfe bedürfen werde, eilte er durch den Garten zu dem westlichen Tor, das die Niflungen gebrochen hatten, und schritt wacker und tapfer mit seinen Mannen hinaus. Dicht vor dem Garten aber standen scharf bewaffnete Hunen, und es entwickelte sich ein harter Kampf. König Gunnar drang heftig vor. Keiner von seinen Mannen war so stark, daß er ihm zu folgen vermochte. Da trat ihm Herzog Osid, König Attilas Neffe, entgegen, der ein gewaltiger Kämpfer war. Er und König Gunnar kämpften
[406]

lange mit großer Erbitterung, bis es dunkle Nacht war. Und weil König Gunnar allein ins Hunenheer geraten war und den größten Kämpfern als Gegner hatte, bezwang die Übermacht ihn, nahm ihn gefangen, forderte ihm die Waffen ab und band ihn. Als die Hunen diesen Sieg errungen hatten, ertönte lautes Kriegsgeschrei. Da befahlen Attila und die Königin, Gunnar zu ihnen zu bringen, und ihn nicht zu erschlagen. Osid führte Gunnar an König Attilas Knie. Der ließ ihn auf den Rat der Königin in einen Schlangenhof werfen. Dort ließ er sein Leben. Dieser Turm steht mitten in Susat.

31. Der Kampf in der Stadt

Högni und Gernoz hörten, was die Hunen riefen: sie hätten König Gunnar gefangen genommen. Da wurde Högni so rasend, daß er von der Tür weglief, auf die Straße stürzte und nach beiden Seiten um sich hieb. Nichts konnte ihm widerstehen. Das sah Gernoz, sprang ihm entgegen auf die Straße und erschlug die Hunen rechts und

links. Das Schwert machte immer erst in der Erde halt. Jungherr Giselher folgte ihm mannhaft und erschlug manchen Mann mit seinem Schwert Gram. So gewaltig hieben sie drein, daß ihnen keiner standhielt und alle Hunen flohen; manche waren aber erschlagen. Die Niflungen waren nun aus dem Garten hinaus auf die Straße gekommen, erhoben ein großes Kriegsgeschrei und schimpften die Hunen feige Hunde, die davon rennten, wenn die Niflungen sich rächen wollten. Sie rannten durch die ganze Stadt und erschlugen die Männer, wo sie standen. Schon war es ganz dunkle Nacht. Die Hunen strömten immer noch umher und kämpften truppweise mit ihnen. König Attila ging hinauf in seine Hallen und ließ den Hof hinter sich schließen und verteidigen, so daß die Niflungen da nichts ausrichten konnten. Markgraf Rodingeir ging hinaus in König Thidreks Halle und blieb eine Zeitlang bei ihm. Herzog Blodlin und Irung gingen auch mit ihren Mannen in ihre Herbergen. Während dieser Nacht strömten noch viel Mannen in die Stadt; es war ganz dunkel. [407]

32. Högni mustert die Niflungen

Högni ließ seine Posaune blasen und alle Niflungen zu sich entbieten. Er stand an der Stadtmauer. Alle Niflungen kamen nun zu ihm. Da sprach er zu Gernoz: „Wie viele Mannen haben wir mit König Gunnar verloren?“ Gernoz antwortete, das sei brav gesprochen. „Wir wollen nun unsere Mannen mustern. Högni zur Rechten soll Giselher mit seinem Banner stehen, meine Mannen aber,“ sagte Gernoz, „Högni zur Linken und mir zur Seite die Mannen, die den Fahnen gefolgt sind, die noch übrig sind. Neben Giselher sollen die Scharen kämpfen, die König Gunnars Bannern gefolgt sind, und bei ihnen Folkher.“ So ordneten die Niflungen ihre Scharen. Dann zählten sie, wieviele sie verloren hatten. Es waren dreihundert, siebenhundert aber waren übrig. Högni sagte, sie hätten noch eine stattliche Mannschaft, und die Hunen sollten noch manchen Mann lassen, ehe die Niflungen sich alle beugten. Dem stimmten alle bei. Högni sprach: „Wäre es Tag, daß wir sehen könnten zu kämpfen, wie es jetzt Nacht ist, so würden wir den Sieg erringen. Denn König Attila hat nur wenig mehr Mannschaft als wir. Müssen wir aber warten, bis es Tag ist, wird Mannschaft aus den Gauen herzuströmen. Dann werden wir mit einem solchen Heer zu tun haben, daß es über unsere Kraft geht, und ich weiß nicht, ob wir eine Heldentat vollbringen können, ehe wir unser Leben lassen. Es ist ein großer Verdruß, daß wir uns kein Feuer verschaffen können. Dann würden wir noch streiten.“ Darauf eilte Högni mit wenigen Kameraden fort. Da in der Nähe war eine Küche. Dort holten sie sich Feuer, schleuderten es sofort ins Haus und verbrannten es. Da wurde es in der ganzen Stadt hell.

33. Fall Herzog Blodlins

Nun richteten die Niflungen ihr Banner auf, gingen unter Kriegsgeschrei und Hörnerschall durch die Stadt und reizten die Hunen zum Angriff, wenn sie vor die Häuser kamen. Die Hunen standen oben auf den Zinnen und schossen herunter, die Niflungen hinauf. Die Hunen wollten vor Tagesanbruch nicht kämpfen. Dennoch erschlugen die Niflungen in [408]

dieser Nacht viele von ihnen. Als der Tag graute, liefen die Hunen, die aus den Horden herbeigeeilt waren, hinauf in die Stadt und gingen hinein. Sie waren ein gewaltiges Heer.

Beide Parteien richteten ihre Banner auf und bliesen alle ihre Kriegshörner. Danach setzte eine lange, heiße Schlacht ein. Die Hunen drangen sehr mannhaft vor. Einer feuerte den andern an, Königin Grimhild stachelte jeden einzelnen an, der Niflungen so viele zu erschlagen, wie sie nur vermöchten, und bot Gold und Silber dafür. An diesem Tag standen Herzog Blodlin und Irung im Kampf. König Attila selbst war nirgends zugegen. Gernoz ließ sein Banner gegen Blodlin tragen, und die beiden Schlachtreihen gingen mit großer Leidenschaft aufeinander los. Gernoz drang allen seinen Mannen voran vor, hieb nach rechts und links um sich und erschlug manchen Mann. Da stellte Herzog Blodlin sich ihm entgegen, sie begannen mit starken Schlägen ihren Zweikampf und bedrängten einander lange Zeit mit der größten Tapferkeit. Gernoz schloß den Kampf damit, daß er Herzog Blodlin den Kopf abschlug. Da jubelten die Niflungen, daß ein so großer Hunenfürst gefallen war. Als Markgraf Rodingeir hörte, daß Herzog Blodlin erschlagen lag, wurde er sehr zornig und rief seinen Mannen zu, daß sie nun streiten und die Niflungen erschlagen sollten. Er ließ sein Banner kühn in die Schlacht hineinragen. Vor ihm sanken die Niflungen dahin. Nun hatte er lange Zeit gestritten.

34. Irungs Fall

Da drang Högni allein mitten in das Heer der Hunen vor, schlug mit einer Hand bald nach rechts und bald nach links, und bald vor sich auf die Hunen, so weit sein Schwert reichte, und viele durchbohrte er auch mit seinem Speiß, und er hatte beide Arme bis zu den Achseln hinauf ganz blutig, auch seine Brünne war über und über rot von Blut. So lange hatte er nun gekämpft und so weit war er nun in das Heer der Feinde eingedrungen, daß er fast müde war, und er wußte nicht, wie er zurück zu seinen Mannen kommen sollte. Er ging auf eine

[409]

Halle zu, brach sie auf, trat hinein, wandte sich zurück zur Tür, lehnte sich gegen sie und ruhte sich so aus.

Markgraf Rodingeir griff die Niflungen scharf an. Es entstand eine heiße Schlacht, und die Hunen stürmten nach der Halle, in der Högni war. Er aber verteidigte die Tür und erschlug viele. Grimhild sah Högni stehen, rief laut die Hunen und befahl, Feuer an die Halle zu legen, denn das Dach der Halle war aus Holz gefügt. Das tat man, und nun rief Grimhild ihren lieben Freund Irung. „Guter Irung,“ sagte sie, „nun mußt du Högni angreifen. Er birgt sich in einem Haus. Bring mir sein Haupt! Ich aber will dir deinen Schild mit rotem Gold füllen.“

Irung ging sofort auf die Halle zu, wie die Königin heischte. Sie war inzwischen voll von Rauch geworden; Högni aber war darinnen. Irung sprang mutig in die Halle hinein. Als er drinnen war, schlug er mutig mit seinem Schwert auf Högnis Schenkel, daß es die Brünne zerschnitt und soviel vom Bein abschlug wie die größten Fleischstücke, die man für den Kochkessel zurechthaut. Dann rannte er sofort zur Halle hinaus. Grimhild sah, daß Högni blutete, ging zu Irung und sprach: „Hör, mein lieber Irung, bester aller wackeren Kämpen, du hast Högni eine Wunde beigebracht. Zum zweitenmal wirst du ihn erschlagen.“ Sie nahm zwei Goldringe, spannte den einen auf der rechten Seite um sein Helmbrand, den andern auf der linken Seite und sprach: „Irung, guter Gesell, bring mir Högnis Haupt, du sollst soviel Gold und Silber

bekommen, wie nur in deinen Schild hineingeht, und anderesebensoviel.“ Da lief Irung zum zweitenmal in die Halle zu Högni. Diesmal sah Högni sich vor, wandte sich gegen ihn, stieß ihm seinen Speiß unter dem Schild in die Brust, so daß er Brünne und Rumpf durchbohrte und die Spitze zwischen den Schultern wieder herauskam. Da sank Irung gegen die Steinwand; sie heißt „Irungs Wand“ bis auf den heutigen Tag. Högni sprach: „Hätte ich Grimhild ihre Bosheit so vergolten, wie ich Irung meine Wunde vergalt, hätte ich mein Schwert mannhaft singen lassen im Hunenlande.“
[410]

35. Rodingeirs Fall und Folkhers Tapferkeit

Nun ereignete sich etwas Großes. Markgraf Rodingeir griff scharf an und erschlug Niflungen. Jung Giselher trat ihm entgegen, und nun gebrauchten sie ihre Waffen. Giselhers Schwert Gram biß so gut, daß es, wenn er hieb, Schild Brünne und Helm wie Kleider schnitt. Und so fiel Markgraf Rodingeir durch Giselher mit großen Wunden tot zur Erde. Das alles erlitt er durch dasselbe Schwert, daß er zuvor Giselher als Freundschaftsgabe geschenkt hatte. Giselher und Gernoz griffen beide scharf an und drangen vor bis in König Attilas Halle und erschlugen dort viele. Folkher aber dran hurtig und tapfer bis zu Högnis Saal vor. So dicht fielen die Krieger vor ihm, daß er nirgends auf die nackte Erde trat, sondern nur auf tote Rümpfe. Högni sah wie ein Niflungenmann vordrang und Hunen fällte, um ihm zu helfen. Er sagte: „Wer ist der Mann, der so wacker zu mir strebt?“ Folkher antwortete: „Ich bin Folkher, dein Kamerad. Sieh nun die Gasse, die ich dir gehauen habe.“ Högni antwortete: „Nimm Gottes Dank dafür, daß du dein Schwert so in den Helmen der Hunen singen liebest.“

36. Folkhers und Gernoz' Fall

Nun sah König Thidrek, daß Markgraf Rodingeir tot war. Da rief er laut: „Jetzt ist mein bester Freund tot, Markgraf Rodingeir. Nun kann ich nicht länger untätig sitzen. Waffnet euch alle, meine Mannen! Ich muß jetzt mit den Niflungen kämpfen.“ Dann ging König Thidrek herunter auf die Straße, und in deutschen Liedern wird gesagt, daß es für Feiglinge nicht behaglich war, als Thidrek und die Niflungen im Kampf zusammentrafen, und weithin in der Stadt hörte man, wie Eckesachs in den Helmen der Niflungen sang. König Thidrek war sehr ergrimmt; aber die Niflungen wehrten sich mannhaft. In diesem Kampf fielen viele Ömlunge, aber auch viele Niflunge. Thidrek drang mit den Seinen so gewaltig vor, daß der gute Held Högni von Troja mit seinem scharfen Schwert zurückwich und zu Gernoz und Giselher in die Halle strebte. König Thidrek und Meister Hildibrand verfolgten sie.
[411]

Drinnen in der Halle standen nun Högni, Gernoz, Giselher und Folkher. König Thidrek drang mutig hinein. In der Tür vor ihm stand Folkher und verspernte sie ihm. König Thidrek gab ihm mit seinem Schwert den ersten Schlag auf den Helm, daß der Kopf abflog. Da stellte Högni sich ihm entgegen und sie begannen ihren Zweikampf. Meister Hildibrand griff Gernoz an, und auch da erhob sich ein heißes Ringen. Meister Hildibrand schlug Gernoz mit seinem großen Lagulf.⁷ Davon empfing Gernoz die Todeswunde und sank tot zur Erde. Jetzt standen nicht mehr Kampffähige

aufrecht in dieser Halle als diese vier: Thidrek und Högni in ihrem Zweikampf, Hildibrand und Giselher an einer andern Stelle.

37. Giselhers Fall

Jetzt kam König Attila von seinem Turm herunter auf ihren Kampfplatz. Da sprach Högni: „Es wäre eine wackere Tat, dem Knaben Giselher Frieden zu geben. Er ist schuldlos an Sigurds Mord. Ich allein schlug ihm die Todeswunde. Laßt Giselher nicht dafür entgelten! Er kann noch ein guter Ritter werden, wenn er am Leben bleibt.“ Giselher sagte: „Dies sag ich nicht darum, weil ich mich nicht traute mich zu wehren. Aber meine Schwester kann's bezeugen: als Jung-Sigurd erschlagen wurde, war ich fünf Winter alt und lag noch bei meiner Mutter im Bett, und schuldlos bin ich an diesem Mord. Aber meine Brüder allein zu überlebe, hab ich keine Lust.“ Und er drang heftig auf Meister Hildibrand ein und versetzte ihm Schlag auf Schlag. Aber ihr Zweikampf lief so aus, wie es zu erwarten war, daß Meister Hildibrand Giselher die Todeswunde beibrachte. Er fiel.

[412]

38. Högnis Gefangennahme

Da sprach Högni zu König Thidrek: „Es sieht mir aus, als wenn unsere Freundschaft bricht, so fest sie auch gewesen ist. Jetzt will ich mein Leben so kräftig verteidigen, daß ich entweder meins verliere oder dir deins nehme. Laß uns diesen Zweikampf mannhaft ausfechten! Mache keiner dem andern seine Abstammung zum Vorwurf.“ König Thidrek antwortete: „Ich bitte mir keinen zum Beistand in diesem Zweikampf. Wahrlich, ich will ihn mit Gewandtheit und Mannhaftigkeit ausfechten.“ Sie kämpften lang und gewaltig. Es war kaum abzusehen, wer siegen würde. Der Kampf dauerte so lange, daß sie beide müde und wund waren. Da ergrimmte König Thidrek, und sein Mut wuchs mächtig, weil es ihn wurmte, daß er so lange gegen einen Mann kämpfen sollte. Er sprach: „Es ist wahrlich eine große Schande, daß ich hier den ganzen Tag stehen soll und vor mir stehen und mit mir kämpfen ein Albensohn.“ Högni antwortete: „Von wem ist Schlimmeres zu erwarten. Vom Albensohn oder vom Teufel selbst?“ Nun wurde König Thidrek so wild vor Zorn, daß Feuer aus seinem Munde flog. Davon wurde Högnis Brünne so heiß, daß er davon verbrannt wurde. Sie schützte ihn nicht mehr, sondern verbrannte ihn. Er sprach: „Jetzt will ich mich gern vergleichen und meine Waffen ausliefern. Ich brenne von meinen eigenen Panzerringen. Wäre ich ein Fisch, wie ich ein Mensch bin, wäre ich bald gebraten zum Essen.“ Da griff König Thidrek ihn und riß ihm die Brünne ab.

39. Grimhilds Tod

Grimhild ging und holte einen großen Feuerbrand von dem abgebrannten Haus, trat zu ihrem Bruder Gernoz und stieß ihm das lohende Scheit in den Mund, um zu erfahren, ob er tot war oder noch lebte. Aber Gernoz war wirklich tot. Dann ging sie zu Giselher und stieß auch ihm einen Feuerbrand in den Mund. Er war noch nicht tot; aber hiervon starb er. König Thidrek sah, was Grimhild tat, und sprach zu König Attila: „Sieh, wie die Teufelin Grimhild,

[413]

dein Weib, ihre Brüder, die wackeren Gesellen, zu Tode quält! Wie viele Männer haben ihretwegen ihr Leben gelassen! Wie viele gute Kämpen hat sie vernichtet: Hunen, Ömlungen und Niflungen! Sie würde ebenso dich und mich zur Hel befördern, wenn sie es nur vermöchte.“ König Attila sagte: „Sie ist wahrhaftig ein Teufel. Erschlag du sie! Es wäre eine gute Tat gewesen, wenn du das sieben Nächte vorher getan hättest. Dann wäre manch edler Held gesund, der nun tot ist.“ Da sprang König Thidrek zu Grimhild und hieb sie mitten durch.

40. Högnis Tod

Darauf ging König Thidrek zu Högni und fragte, ob er genesen könne. Högni sagte, er würde noch einige Tage leben, es wäre aber kein Zweifel, daß er an diesen Wunden sterben müßte. König Thidrek ließ nun Högni heim in seine Herberge bringen und seine Wunden verbinden. Eine Verwandte König Thidreks namens Herrad gewann er dazu, Högnis Wunden zu verbinden. Am Morgen sagte Högni zu König Thidrek, er möge ihm eine Frau geben, dass er die Nacht mit ihr schlafen könne. Das tat Thidrek auch. Am Morgen sagte Högni zu dieser Frau: „Es kann sein, daß du, wenn einige Zeit verstrichen ist, einen Sohn von mir bekommen wirst. Der Junge soll Aldrian heißen. Hier sind auch Schlüssel, die du hüten sollst. Gib sie dem Knaben, wenn er erwachsen ist. Diese Schlüssel öffnen den Sigisfridskeller, in dem der Niflungenschatz verborgen ist.“ Danach starb Högni.

41. Ausgang

So hatten da die Niflungen und all die edelsten Männer im Hunenland ihr Leben beschlossen, ausgenommen König Attila, König Thidrek und Meister Hildibrand. In diesem Kampf waren tausend Niflungen und viertausend Hunen und Ömlungen gefallen. Deutsche Männer erzählen, daß kein Kampf in den Geschichten der Vorzeit berühmter gewesen ist als dieser. Nach diesem Kampf ist eine solche Leere an namhaften Männern im Hunenland gewesen, daß es in König Attilas Tagen nicht wieder solche gute Auslese von Kämpen im Hunenland

[414]

gab wie vor Beginn dieses Kampfes. Nun hatte sich erfüllt, was Königin Erka König Attila geweissagt hatte, daß allen Hunen großes Unglück daraus erwachsen würde, wenn er eine Frau aus Niflungenland zum Weibe nehme.

42. Quellen des Burgundenuntergangs

Hier kann man hören die Erzählungen deutscher Männer, wie diese Ereignisse verlaufen sind, und zwar zum Teil von Leuten, die in Susat geboren sind, wo diese Geschichten sich zugetragen haben, und noch manchen Tag die Stätten unverändert gesehen haben, wo diese Taten geschahen; wo Högni fiel und Irung erschlagen ward, oder den Schlangenturm, in dem König Gunnar zu Tode kam, und den Garten, der noch Niflungengarten heißt. Alles steht noch genau so wie damals, als die Niflungen erschlagen wurden, auch die Tore: das alte Tor, das östliche, bei dem der Kampf begann, und das westliche Tor, das Högnis Tor heißt, das die Niflungen in

den Garten brachen, das wird noch heute so wie damals genannt. Es haben uns aber auch Männer von diesen Dingen erzählt, die in Bremen und Münsterburg geboren sind. Keiner wußte Genaueres von dem andern. Dennoch erzählten alle in derselben Weise, meist übereinstimmend mit dem, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, die gelehrte Männer gedichtet haben über die großen Begebenheiten, die sich in diesem Lande zugetragen haben.

[...]

[443]

Attilas Tod

1. Aldrian sinnt auf Vatrache

Nach dem Untergang der Niflungen beherrschte König Attila sein Reich. Bei ihm wuchs Aldrian auf, Högnis Sohn. Diesen Sohn hatte Högni von jener Frau, die König Thidrek ihm in der letzten Nacht zuführte, bevor er starb. Der Knabe zählte nun zwölf Winter, und König Attila liebte ihn sehr. Er hatte selbst einen Sohn, der elf Jahre alt war. Den und Aldrian erzog dieselbe Frau.

Es geschah eines Abends, daß König Attila in seinem Hochsitz saß und Aldrian mit einer Kerze vor ihm stand. Da war ein Herd und ein Feuer darauf, und von dem Feuer sprang ein brennender Scheit ab, flog auf Aldrians Fuß und brannte durch den Schuh und den Strumpf und den Fuß selbst. Aldrian aber merkte nichts davon, bis ein Ritter den Brand entfernte. König Attila sah das und fragte: „Aldrian, woran denkst du so eifrig, daß du ganz vergißt, das Feuer von deinem Fuß zu nehmen?“ Aldrian antwortete: „Herr, ich dachte daran, wie wenig davon zu merken ist, wenn Semmelbrot, allerhand Leckereien und der beste Wein vor dir stehen, ob der Tag kommen wird, wo du vielleicht Gerstenbrot ißt und Wasser trinkst.“ Der König antwortete: „Wie kommt dir das in den Sinn, daß ich Wasser trinken und Bauernbrot essen sollte? Auf Kriegsfahrt in jungen Jahren bin ich öfters in der Lage gewesen, daß mich dürstete und hungerte. Nun aber bin ich so alt und gebrechlich, daß ich niemals mehr auf eine Kriegsfahrt gehe, wo ich Wasser trinken und Gerstenbrot essen müßte.“

2. Aldrian will den Niflungenschatz zeigen

Einstmals, als König Attila mit seinen Mannen hinaus in den Wald ritt, um Wild zu jagen, war sein Gefolge von ihm abgekommen, außer seinem Ziehsohn Aldrian. Da sprach Aldrian zum König: „Einen wie großen Schatz wird Jung-Sigurd an dem gehabt haben, was man den Niflungenhort nennt?“ Der König antwortete: „Das Gut, das Niflungen-

[444]

hort genannt wird, ist das meiste Gold, das jemals auf einen Haufen zusammengekommen ist, soviel wir wissen.“ Aldrian fragte: „Wer bewacht nun diesen Schatz? Weißt du das nicht, Herr?“ Der König antwortete: „Ich weiß nicht, wer ihn bewacht und auch nicht, wo er verborgen ist, und meine, daß kein Mensch das weiß.“ Aldrian entgegnete: „Herr, womit wirst du dem Mann lohnen, der dir den Niflungenhort zeigen kann?“ Der König antwortete: „Wer kann das tun? Den würde ich zu einem mächtigen Mann in meinem Reich machen, daß kaum einer so mächtig sein sollte wie er.“ Da sprach Aldrian: „Willst du nun den Mann so groß und mächtig wie du sagst, der dir den Niflungenhort zeigen kann, so kann es sein, daß ich dieser Mann bin.“ Der König antwortete: „Wahrhaftig, das wäre ein großes Glück, wenn du mir sagen könntest, wo der Niflungenhort hingekommen ist.“ Aldrian entgegnete: „Willst du, daß ich dir sage, wo der Niflungenschatz verborgen ist, dann müssen wir beide zusammen reiten, ohne daß uns noch ein dritter folgen darf.“ Der König antwortete, das wolle er gern so einrichten. Da sagte Aldrian, diesmal wollten sie heimreiten. Und das taten sie.

3. Aldrian schließt Attila ein

Einige Tage darauf wollte König Attila hinaus in den Wald reiten und niemand mitnehmen außer seinem Ziehsohn Aldrian. Das kam seinen Mannen wunderlich vor, denn König Attila war ein so alter Mann, daß er nicht mehr fest im Sattel saß. Es schien ihnen auch nicht passend für ihn, mit nur einem Begleiter zu reiten. Der König aber wollte niemand außer Aldrian mit sich reiten lassen. So geschah es, daß sie ein großes Stück in den Wald hineinritten, bis sie an einen Berg kamen. Aldrian nahm Schlüssel, die den Berg öffneten, und schloß eine Tür auf, und noch eine Tür, und eine dritte Tür. Dann ging er in den Berg hinein, und König Attila folgte ihm. Aldrian sagte zu ihm, daß hier der Niflungenhort sei, ging weiter und zeigte ihm da Gold und Silber und gute Waffen, die Jung-Sigurd, König Gunnar und Högni von Troja gehört hatten. Dort lag nun die ganze bewegliche Habe

[445]

der Niflungen. An einer Stelle war das Gut, das König Gunnar gehabt hatte: Gold, Silber und edle Kleinodien. Dann ging König Attila dahin, wo das Gut lag, das Högni von Troja gehört hatte. Da war nicht weniger als an der ersten Stelle. König Attila betrachtete sich jedes Stück lange. Aldrian ging nun tiefer in den Berg hinein und hieß König Attila auch dorthin kommen. Dort zeigte er ihm das Gut, das Jung-Sigurd besessen hatte, das war noch einmal so viel als jedes, was er vorher gesehen hatte. Da wurde König Attila sehr froh, denn er wußte, daß da ein so großer Schatz lag, daß kein König reicher an Gut sein werde alle seine Lebtag als er.

Aldrian ging nun drinnen im Berge herum, wandte sich zu den Türen, ging hinaus und schlug die Türflügel hinter sich zu. König Attila rief: „Mein guter Freund Aldrian, komm noch einmal hierher zu mir.“ Aldrian antwortete: „Herr, nun hast du so übergenuß Gold, Silber und edle Kleinodien, daß du nicht mehr zu begehren brauchst, als du nun hast. Ich aber habe lange so gelebt, daß ich über wenig Besitz verfügte. Nun will ich hinaus in den Wald gehen, um mich zu vergnügen.“ Dann verschloß er die zweite und die dritte Tür und legte Steine und Torf oben drauf. Nun ging Attila auf, was der Junge getan hatte. Jetzt meinte er zu wissen, daß er seinen Vater und alle Niflungen rächen wollte.

4. Aldrian läßt Attila verhungern

Drei Tage später kam Aldrian wieder zum Berge. Da hatte König Attila die eine Tür aufgehauen und rief: „Guter Freund Aldrian, öffne nun den Berg! Ich will dir Gold und Silber geben, soviel du magst, und dich als Haupt über mein Reich setzen und dir deinen Vater und deine Blutsfreunde büßen. Du sollst all dies Gold und Silber allein besitzen, das hier im Felsen ist, und noch viel anderes dazu. Ich will dir auch nie das zum Vorwurf machen, was du nun getan hast.“ Aldrian antwortete: „König Attila, du begehrtest den Niflungenhort heiß, als dein Schwager Gunnar und seine Brüder lebten. Nun bist du so glücklich geworden, daß du alles Gold und Silber allein besitzen kannst, das diese Könige hatten.

[446]

Ist nun eingetroffen, was ich dachte: daß der Tag kommen würde, da du Gerste essen und Wasser trinken würdest?“ König Attila entgegnete: „Das wollte ich nun gern, wenn's nur vorhanden wäre.“ Aldrian antwortete: „Willst du nun Gerste essen und Wasser trinken aus Hunger, ja? Du bekommst es doch nicht! Trink Gold und Silber, danach hat dich lange gedurstet!“ Dann nahm Aldrian Geröll und Torf und häufte es vor den Türen.

5. Aldrian verkündet Brünhild Attilas Tod

Aldrian ritt nun seines Weges ins Niflungenland zur mächtigen Königin Brünhild, die König Gunnar zur Frau gehabt hatte. Sie begrüßte ihn freundlich, und Aldrian erzählte, daß König Attila höchstwahrscheinlich tot sei, und ebenso, daß König Gunnar, Högni und ihre Brüder gerächt seien. Er erzählte ihr den ganzen Verlauf, wie es sich zugetragen hätte. Sie wünschte ihm Gottes Dank dafür, daß er so großes Glück gehabt hatte, seinen Vater zu rächen. Dann nahm sie ihn sehr freudig auf, rief alle ihre Mannen zusammen und ließ die Neuigkeit erzählen, wie es geschehen wäre. Sie gab Aldrian viele Ritter, daß er sein Reich einnehmen sollte. Aldrian zog nun mit einem großen Heer über Land, bekam das Jarltum im Niflungenland und ein so großes Reich, wie König Gunnar und Högni gehabt hatten. Dieses Reich beherrschte Aldrian, so lang er lebte, bis an seinen Tod. König Attila hat sein Leben unter solchen Umständen verloren, wie erzählt ist, und kein Mensch hat seitdem erfahren, wo der Niflungenhort verborgen ist, weil Aldrian, der es allein wußte, den Schatz nie hob, solange er lebte.

6. Thidrek wird König von Hunenland

Nach König Attilas Tod nahm König Thidrek von Bern ganz Hunenland in Besitz auf den Rat vieler seiner Freunde, die bei König Attila gewesen waren, während Thidrek sich im Hunenland aufhielt. König Thidrek beherrschte sein Reich bis ins Alter, und es ist nichts davon zu erzählen, daß Fürsten gegen ihn gekämpft hätten. Sie hatten alle solche Angst vor ihm, daß keiner sich an ihm zu rächen wagte, auch wenn er allein in Waffen ritt.

Quelle:

Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. Band 22. Die Geschichte Thidreks von Bern. Übertragen von Fine Erichsen. Jena: Eugen Diederichs Verlag Auflage 1924.

[Neuausgabe mit Nachwort von Helmut Voigt © 1967 by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf-Köln]